

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Gerusprechcr: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 5. Oktober 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Gerusprechcr: Amt IV, Nr. 1984.

Kulturpolitik?

I.

Wir haben Genossen Bernstein zur Begründung seiner Ansichten so weiten Spielraum gegeben, einmal, um ihm jede Möglichkeit zu nehmen, zu behaupten, wir wichen einer Diskussion aus, zum anderen, um zu zeigen, auf welche schwächlichen Argumenten seine Auffassung beruht.

Bernstein läßt zunächst sozialistische Kapazitäten zum vermeintlichen Beweise dafür aufmarschieren, daß die von ihm und David vertretene Bevormundungstheorie gar nichts Ungehörtes sei, sondern daß auch Lassalle und Engels das Recht der Bevormundung von Nationen und Rassen mit höherer Kultur über solche mit niedrigerer Kultur anerkannt hätten.

Zunächst Lassalle. Das von Bernstein wiedergegebene Zitat stammt aus Lassalles Schrift „Der italienische Krieg“. Diese Schrift erschien im Jahre 1859. Es handelte sich damals darum, ob Deutschland Oesterreich in dem Unabhängigkeitskampf Italiens gegen Italien beistehen solle. Die Frage wurde durch die Einnahme Napoleons III. kompliziert. Trotzdem stellte sich Lassalle damals gleich Marx und Engels auf den Standpunkt, daß die deutschen Interessen nicht die Erhaltung, sondern die Beseitigung der österreichischen Fremdherrschaft in Italien geböten. In seiner Schrift betonte Lassalle, daß das Prinzip der Demokratie „seinen Boden und Lebensquell an dem Prinzip der freien Nationalitäten“ habe. Dies Prinzip erfordere nur eine einzige Einschränkung, nämlich in dem Falle, daß Volkstrümmer aufhörten, sich zu entwickeln und in ihnen kein mit dem Kulturprozeß des Ganzen Schritt haltender Volksgeist mehr da sei, oder daß Völker mit früherer Kultur in ihrer Entwicklung hinter der Geschichte zurückblieben. In diesem Falle hätten andere Nationen das Recht, Völker derselben Klasse zu assimilieren oder Völker anderer Klasse zu verdrängen. Mit diesem Recht habe die angelsächsische Rasse Amerika, Frankreich, England, Indien, hätten die Völker deutscher Abkunft von denen slawischer Zunge ihren Boden erobert.

Man sieht: der sonst gegen Buchstaben glauben und Dogmenfanatismus weiterende Genosse Bernstein wird auf einmal Buchstaben gläubiger und Dogmenfanatiker einer Auffassung gegenüber, die Lassalle 1859 entwickelte und die zu zweifellos anfechtbarstem gehört, was Lassalle jemals geschrieben hat. Selbst Bernstein scheint keine Lust zu haben, Lassalles Theorie mit Haut und Haar zu schlucken. Er meint, über die Anwendung der Theorie auf bestimmte Fälle könne man mit Recht streiten. Als ob nicht der Satz Lassalles gerade aus solchen bestimmten Fällen abstrahiert sei. Bestreitet man die Einzelfälle, so fällt damit auch der ganze Lehrgang.

Wie will man bestimmen, ob ein Volk, eine Rasse hinter der Geschichte zurückgeblieben ist? Oder ob es für seine Barbarei wenigstens die nach Lassalle ausreichende Entschuldigung hat, daß diese Barbarei immerhin ein rationales Element sei, eine Entschuldigung, die Lassalle zum Beispiel für Rußland gelten läßt? Und ist die ökonomische Kultur, der Grad der Entwicklung der Industrie, der Maßstab, oder vielleicht die geistige Kultur eines Volkes? Lassalle macht für Italien geltend, daß es bis auf die neueste Zeit in Reiche der Literatur „eine Reihe der klassischsten Erzeugnisse in allen Gebieten des Geistes hervorgebracht“ habe! Zudem bleiben die Nationen nicht immer dieselben. Völker, die ehemals die Führung hatten, sinken von der Höhe ihrer Macht, ihrer Kultur herab. Aber sie können sich auch wieder heben, wie die Geschichte oft genug bewiesen hat.

Oder haben die geschichtlichen Tatsachen einfach als Beweis für das Recht auf Bevormundung zu gelten? Nun, diese Tatsachen beweisen gerade, daß oft genug die Barbarei über die Kultur den Sieg davongetragen hat. So brachen die rüstständigen Vergilöcker Spaniens die überlegene maurische Kultur. Preußen eroberte die Suprematie in Deutschland. Vermöge seiner überlegenen Kultur? Nein, vermittelt seines überlegenen Militarismus! War aber dieser Militarismus die Folge der höheren Kultur? Mehring sagt darüber in seiner Lessing-Legende:

„Eins bedingt das andere als Ursache und Wirkung, denn wenn im Schatten der preussischen Militärdespotie nur die Sklaverei gedeihen konnte, so konnte die preussische Militärdespotie doch auch nur in einem Teile von Deutschland entstehen, wo Bildung und Kultur, Wissenschaft und Wohlstand bis auf die letzte Spur verschwunden war und die Masse der Bevölkerung in jahrhundertelanger Sklaverei jeden selbständigen Willen verloren hatte.“

Aber selbst wenn das alles nicht wäre, selbst wenn in der Vergangenheit stets die höhere Kultur den Sieg über die hinter der Geschichte liegenden Völker davongetragen hätte, — wer hätte uns dann weiter fort, wo wir erst Geschichte zu machen haben!

Man sieht, mit Lassalles Zitat und Theorie kann Bernstein wirklich nicht das geringste anfangen. Der einzige Lehrgang, der für das moderne Proletariat gelten kann, ist der: Welche Stellungnahme zu internationalen Fragen, speziell zur Kolonialpolitik, hat das Proletariat auf Grund seiner

spezifisch proletarischen Interessen einzunehmen, welche Taktik gebietet ihm seine sozialistischen Bestrebungen?

Noch weit weniger aber als Lassalles übrigens ganz beiläufige Ausführungen aus dem Jahre 1859 — es handelt sich da nur um eine gelegentliche Einstreuung in eine Erörterung praktischer Gegenwartspolitik! — besagen Engels Briefe an Bernstein. Was sagt denn Engels im Grunde? Er erklärt, daß er die Existenz kleiner Naturvölker in Europa für einen Anachronismus halte. Er billigt keineswegs die kapitalistische Methode ihrer Assimilierung — unsere Polen- und Dänenpolitik beweist ja die Brutalität und Sinnlosigkeit solcher Assimilierungsversuche — sondern er meint nur, auch der zur Herrschaft gelangte Sozialismus werde solche Anachronismen beseitigen. Ganz zweifellos! Nur daß er sich dann grundverschiedener Mittel bedienen wird, Mittel, über die heute des langen und breiten zu diskutieren ebenso ein Streit um des Kaisers Bart wäre, wie der Streit um die sozialistische „Kolonialpolitik“! Engels warnt hier nur, und zwar mit vollem Recht, wie auch in seinem zweiten Briefe über die ägyptische Frage, vor einer romantischen Schwärmerei für solche Naturvölker und die nationale Wafaraubwirtschaft. Von einer solchen Schwärmerei weiß ich aber niemand freier, als gerade die marxistische Sozialdemokratie. Sie hat zum Beispiel, als unsere Alldeutschen für die braven, patriarchalischen Buren schwärmten, ausdrücklich betont, daß diese Buren alles andere als Idealmenschen seien, vielmehr Eingeborenenbedrücker, wie sie ärger kaum zu finden seien. Wenn die Sozialdemokratie gleichwohl den Buren mehr Sympathien entgegenbrachte, als den Wineninteressenten, die den Krieg provoziert hatten, so geschah das nicht aus romantischer Schwärmerei für die Buren, sondern aus richtiger Einschätzung der treibenden Kräfte der englischen Eroberungspolitik heraus! Auch hat ja seinerzeit Kautsky dem Genossen Belfort-Dez, der sich für die patriarchalischen Zustände in Marokko geradezu enthusiastisch, nur genug auseinandergesetzt, daß der wissenschaftliche Sozialismus mit Rousseauscher Naturchwärmerei nicht das mindeste zu tun habe! Als Engels Auffassung, die auch den berechtigten Kern des Lassalleschen Gedankens enthält, ist durchaus die unsere. Nur fallen wir nicht gleich Eduard Bernstein in das entgegengesetzte Extrem, uns für die kapitalistische Kolonialpolitik zu begeistern und diese Kolonialpolitik der Gegenwart — denn die der Vergangenheit hat aus jeder vernünftigen Diskussion über die gegenwärtige Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Kolonialpolitik auszuschneiden — für ein notwendiges Mittel zu erklären, die allgemeine Kultur zu fördern und damit die sozialistischen Ziele zu verwirklichen!

Für die Sozialdemokratie ist einzig das proletarische, das sozialistische Interesse entscheidend. Darüber mehr in einem Schlussartikel.

Mein „Gefinnungswandel“ in der Kolonialpolitik.

Es tut mir leid, den kostbaren Raum unseres Zentralorgans durch eine persönliche Angelegenheit einengen zu müssen. Aber Bernstein hat es einmal für nötig gehalten, die Verwirrung, die in Stuttgart durch das Schlagwort der „sozialistischen Kolonialpolitik“ heraufbeschworen wurde, jetzt neben anderem noch dadurch zu vermehren, daß er mir in „Vorwärts“ vorwirft, ich hätte vor zehn Jahren über die Kolonialpolitik ebenso gedacht, wie er heute denkt. Das beweist er freilich nicht durch eine Äußerung von mir, sondern durch eine von ihm.

Er schreibt in dem Artikel „Kulturrecht und Kolonialfrage“, II (4. Oktober):

„Wenn ich mir nicht das Erstaunen allmählich abgewöhnt hätte, so hätte ich wohl erstaunt sein dürfen, als Karl Kautsky in Stuttgart sich als „erstaut“ darüber bezeichnete, daß ich die Unterwerfung der Wilden gutheiße. Ich habe das nämlich seinerzeit unter großem Beifall Kautskys in der „Neuen Zeit“ auch schon getan. In der „Neuen Zeit“ kann man es — Jahrgang 1896/97, I. Teil, Seite 109 — lesen, daß die Erhebungen solcher Völkerschaften gegen die Kulturstaaten und kühl lassen, ja, gegebenenfalls sogar zu Gegnern haben würden, und: „Wir werden bestimmte Methoden der Unterwerfung von Wilden verurteilen und bekämpfen, aber nicht, daß man Wilde unterwirft und ihnen gegenüber das Recht der höheren Kultur geltend macht.“ Es sieht Kautsky frei, heute zu verfluchen, was er damals gefeiert hat, aber es sind keine Ereignisse eingetreten, die mich veranlassen könnten, von jenem Satze auch nur ein Jota zurückzunehmen.“

Wo und wie ich diesen Satz „gefeiert“ habe, davon erfahren wir nichts. Betrachtet Bernstein etwa die Tatsache seiner Veröffentlichung in der „Neuen Zeit“ auch schon als einen Akt der Zustimmung? Als ob die „Neue Zeit“ nicht ein Organ der Diskussion wäre, in dem jeder nur für sich, keiner im Namen der Redaktion spricht!

Aber Bernstein weist ausdrücklich auf meinen „großen Beifall“ hin. Wo habe ich den gezoht? In der Öffentlichkeit nirgends. Die Äußerung, auf die er sich bezieht, kann also nur eine private gewesen sein. Es ist etwas viel verlangt von mir, daß ich mich heute noch jeder vertraulichen Äußerung erinnern soll, die ich vor mehr als zehn Jahren getan, aber ich stehe nicht an, zu erklären, daß, wie immer sie gesauert haben mag, sie nur durch ein großes Mißverständnis zu einer Gutheißung kolonialer Unterdrückung und Fremdherrschaft gedreht werden kann. Denn den Standpunkt in der Kolonialfrage, den ich heute vertrete, habe ich bereits 1883 in der

„Neuen Zeit“ in meinen Artikeln über „Auswanderung und Kolonisation“ festgelegt und nie seitdem geändert. Ich habe denselben Standpunkt kurz nach dem oben zitierten Bernsteinischen Artikel in der „Neuen Zeit“ verfochten in meiner Artikelserie über „Ältere und neuere Kolonialpolitik“ und „Kautskyschau“ („Neue Zeit“, Jahrg. 1897/98, I. u. II. Band.)

Der Artikel dagegen, aus dem das Bernsteinische Zitat über das Recht der „höheren Kultur“ entnommen ist, handelt nicht von der Kolonialpolitik, sondern über „Die deutsche Sozialdemokratie und die türkischen Wirren“. Dem Standpunkt, den Bernstein dort der Türkei gegenüber entwickelt, zolle ich heute noch vollen Beifall. Von unserer Haltung den Wilden gegenüber ist aber in dem Artikel von acht Seiten nur nebenbei auf ein paar Zeilen die Rede.

In der Fußnote zu diesem Artikel bemerkte Bernstein: „Der vorstehende Aufsatz war nahezu vollendet, als mir die Nummer der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ mit den Artikeln des Fräulein Rosa Luxemburg über die nationalen Kämpfe in der Türkei und die Sozialdemokratie zugehen. Es wird aus dem Nachfolgenden zu ersehen sein, wie sehr ich mit dem Grundgedanken und den Schlussfolgerungen dieser vortrefflichen Arbeit einverstanden bin.“

In der türkischen Frage standen und stehen die Genossin Luxemburg, Bernstein und ich auf gleichem Boden. Damit ist aber doch nicht gesagt, daß ich auf jedes Wort zu schwören habe, das Bernstein damals schrieb.

Einen Artikel beurteilt man nach seinen Grundgedanken und Schlussfolgerungen und nicht nach einzelnen, beiläufigen Äußerungen. Richtig ist, daß in diesen beiläufigen Äußerungen schon der revisionistische Bernstein von heute steckt; richtig, daß ich ihnen kein Gewicht beilegte, daß ich mich sogar hartnäckig dagegen sträubte, ihre Bedeutung anzuerkennen, als andere, wie die Genossen Vorwärts, Plechanoff, Luxemburg es schon getan hatten; daß ich immer noch suchte, Bernsteins vieldeutige Äußerungen in einem Sinne aufzufassen, der unserer so langjährigen gemeinsamen Wirksamkeit entsprach, um dieses gemeinsame Wirken auch weiterhin noch durchführbar zu machen. Wohl möglich, daß ich darin gefehlt habe, indem ich aus Freundschaft für Bernstein seine Worte harmloser anlegte, als sie gemeint waren. Wenn meine engeren Bestimmungsgenossen mir darob einen Vorwurf machen, muß ich mir's gefallen lassen. Bernstein aber ist der Letzte, der mir daraus einen Strich drehen darf, indem er den Vorwurf des Gefinnungswandels gegen mich erhebt, wo höchstens der übertriebene Toleranz und Freundschaftlichkeit erhoben werden darf. K. Kautsky.

Freisinnige Bekenntnisse.

Herr Theodor Barth, der letzte wirkliche Freisinnige von Bedeutung, ist abgestorben. Zwar ist er inzwischen von seiner Amerikafahrt wieder zurückgekehrt, aber ein politisches Betätigungsfeld konnte er nur dann finden, wenn er alle seine Rezerenzen abschwürde und sich bedingungslos der Blutpolitik unterwerfen würde. Ja selbst im Falle seiner Unterwerfung wäre es noch fraglich, ob man ihn wieder in Gnaden annehmen würde, hat doch die über die Wägen kläglich Unterwerfung Raumanns nicht verhindern können, daß ihn Blätter seiner eigenen Partei noch nachträglich Spießruten laufen ließen!

Herr Barth ist kaltgestellt. Dafür macht sich Herr Bachnicke breit, ein Mann, der von einem Nationalliberalen gar nicht zu unterscheiden ist. Und just dieser Herr hat den Beruf in sich gefühlt, eine Broschüre „Liberalismus als Kulturpolitik“ zu veröffentlichen. Aber gerade weil Herr Bachnicke an sich eine höchst gleichgültige Person und nur einer von den vielen „subalternen Geistern“ des Freisinn ist, von denen zwölf auf Duzend gehen, spiegelt seine Schrift umso besser den Geist dieses Freisinn, der durch seinen Pakt mit dem ostelbischen Junkertum den Liberalismus zu einem Kulturfaktor zu machen verspricht. Wir sagen „verspricht“ und nicht „hofft“, denn für so intelligent halten wir immerhin die Freisinnigen vom Schlage Bachnickes, daß sie an die Illusionen selbst nicht glauben!

Herr Bachnicke stellt zunächst den „Patriotismus“ des Freisinn ins hellste Licht. Im Freisinn habe sich endlich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß er in „nationalen Fragen“ nicht versagen dürfe. Das sei gerade die „Sehnsucht der Besten, der Weitestblickenden“ gewesen. Militärfragen seien keine Parteifragen, Ziffern keine Prinzipien. Genau dasselbe haben die Junker ja seit Monaten der freisinnigen Presse erklärt, sobald sie liberale Forderungen zu erheben wagte! Wenn der Freisinn durch Bewilligung aller Heeres-, Flotten- und Kolonialforderungen nur die „Sehnsucht der Besten“ im eigenen Lager erfüllt — wozu sollten dann Regierung und Konserervative ihm dafür noch besondere Konzeffionen machen?! Man sieht, wie genial Herr Bachnicke die Trümpfe des Freisinn aus der Hand gibt!

Genau so macht es Herr Bachnicke in Sachen der Agrarpolitik. Erst stellt er fest, daß die Landwirtschaft bereits 1895 nur noch 37,5 Proz. der Bevölkerung umfaßte, um dann den Bauernstand als das Mark des Staates zu feiern und als den eigentlichen Viehzüchter hinzustellen. Da versteht es sich natürlich von selbst, daß dem liberale „Freisinnigen“ jedes Wort gegen den Fleischwucher in der Kuhle steden bleibt und er nur noch einen schwächlichen platonischen Protest gegen allzu hohe Getreidezölle erhebt. Auch Bachnickes Schrift

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgehaltene Kolonialzeile oder deren Raum 50 Pfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

betreffend, daß sich der Freisinn, wie mit der Flotten- und Kolonialpolitik, auch mit der Wilowischen Agrarpolitik völlig abgefunden hat!

Ebenso charakteristisch für die Mauferung des Freisinn zum Nationalliberalismus sind Bachnides Ausführungen über das Wahlrecht. Sagt doch Herr Bachnide: „Daß die allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahl das Bild der Vollkommenheit darstellt, behaupten auch ihre Anhänger nicht.“ Kein Wunder, daß die „Deutsche Tageszeitung“ solche „vernünftigen“ Ansichten ihre lebhafteste Anerkennung spendet! Als Argument für das Reichstagswahlrecht macht dann Herr Bachnide geltend, „daß es da ist“. Auch das macht sich allerliebst im Munde eines „Freisinnigen“, der das Reichstagswahlrecht für Preußen angeblich erobern will! Gleichwohl erklärt sich Herr Bachnide, der das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für die Kommunen für unbrauchbar erklärt, gnädigst für dies Wahlrecht für Preußen. Es werde sich da schon „zwischen den Wählerfähigen ein Ausgleich finden“ lassen. Am besten könne den Mängeln dieses Systems begegnet werden, „daß die gebildeten Klassen (I) die Führung übernehmen“. Also nicht die Gebildeten, Intelligenzen aus allen Klassen, sondern die Herren „von Bildung und Besitz“!

Da ist es nur ein Trost für diesen „Freisinnigen“, daß es mit der Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen seiner Ansicht nach gute Wege hat. Denn Herr Bachnide will bescheiden alles akzeptieren, was Wilow bieten mag. Denn der Freisinn

„hat nicht die Macht, seinen Wunsch in die Wirklichkeit zu übersehen. So sehr hält er den Fürsten Wilow nicht in der Hand, daß er ihm Art und Zeitpunkt der Reform vorschreiben könnte.“

Das ist die liberale „Kulturpolitik“ des Herrn Bachnide! Und Herr Bachnide ist der typische Repräsentant des Freisinn!

Wer auf diesen Freisinn noch eine Karte setzt, verdient unter Kuratel gestellt zu werden!

Nationalliberales Manöver.

Aus Baden wird uns geschrieben:

Die nationalliberale Patriotenpresse, die mit Ausdrücken wie „Lackhaftigkeit“, „Mangel an Lebensart“, „Trennung“ usw. eine wilde Jagd gegen unseren Parteigenossen Adolf Ged unternommen hatte, weil er in seiner Eigenschaft als zweiter Vizepräsident der Volkshammer die Kondolenzdepeſchen an den neuen Großherzog, die Großherzogin und die Großherzogin-Witwe nicht mitunterzeichnet hat, hat sich damit nicht abel in die Ketten gesetzt. Es stellt sich jetzt heraus, daß Adolf Ged von der Absendung jener Telegramme überhaupt keine Kenntnis hatte, und daß er es aus rein verfassungsrechtlichen Gründen ablehnte, sich als Mitglied des Kammervorstandes an der Kundgebung zu beteiligen. Hier der Schriftwechsel mit dem Archivariat der Kammer, wie ihn die Mannheimer „Volkstimme“ am Donnerstag veröffentlichte:

I.

Archivariat.

An

den zweiten Vizepräsidenten der II. Kammer der Landstände
vom Landtag 1905/06,
Herrn Buchdruckerbesitzer Ged,
Hochwohlgeboren

in Offenburg.

Nach den vorliegenden Nachrichten über das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs muß leider damit gerechnet werden, daß das Schlimmste in alternativer Zeit eintreten werde. Für diesen Fall setzt der Erste Präsident der Kammer vom Landtag 1905/06, Herr Oberbürgermeister Dr. Wildens, das Einverständnis der übrigen Herren Mitglieder des Kammervorstandes damit voraus, daß von seiner Seite im Namen des Gesamtvorstandes ein Beileidschreiben an Seine Königl. Hoheit den Großherzog und an Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin gerichtet wird.

Ihr Hochwohlgeboren beehrt sich das Archivariat hiervon mit der Bitte ergebenst in Kenntnis zu setzen, etwaige Bedenken gegen die beabsichtigte Beileidskundgebung der Kammer oder die Form derselben gefälligst unverweilt dem Archivariat mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll
A. Roth.

II.

Offenburg, 24. Sept. 07.

Herrn

Oberrechnungsrat A. Roth, Archivrat der II. Kammer
Karlsruhe B.

Hochgeehrter Herr!

Für die freundliche Mitteilung Ihnen bestens dankend, möchte ich dieselbe dahin beantworten, daß mir eine Kundgebung im Namen des am 8. August 1906 geschlossenen Landtages bzw. namens der II. Kammer verfassungsgemäß unzulässig erscheint. Aus demselben Grunde halte ich auch eine solche namens eines Gesamtvorstandes der II. Kammer für nicht berechtigt.

Hochachtungsvoll
Adolf Ged, Mitglied der II. Kammer.

III.

D. Herrn Landtagsabgeordneten Adolf Ged Offenburg
Telegramm aus Karlsruhe Baden B. 46/44 1907 den 28ten 9.
um 11.40 U.

Auf Veranlassung der Kammerpräsidenten vom letzten Landtag wurden die Herren Vorstandsmitglieder aus Anlaß des Ablebens des Großherzogs zu einer Sitzung auf heute nachmittag 6 Uhr mit der dringenden Bitte um vollständiges Erscheinen hierher eingeladen. Archivariat der Zweiten Kammer.

Danach hatte das verlassene Kammerpräsidium also gar keine Befugnis, in der Angelegenheit irgend einen Schritt zu tun, es war vielmehr lediglich der Landständische Ausschuss zuständig, von dem aus jedoch nichts unternommen wurde. Würde man sich auf dem anderen Standpunkt stellen, so wäre beim Zusammentreten des nächsten Landtages die Wahl eines Präsidiums überflüssig; das alte könnte vielmehr ohne weiteres seine Funktionen wieder übernehmen.

Das übrigens die „höflichen Verpflichtungen“ betrifft, die unser Vertreter im Kammerpräsidium angeblich übernommen haben soll, so steht fest, daß die von unserem Fraktionsvertreter auf dem Landtage 1905/06 abgegebene Erklärung lautete: Ged werde alle ihm durch die Geschäftsordnung und die Verfassung auferlegten Pflichten erfüllen, im übrigen sei es selbstverständlich, daß er den darüber hinausgehenden Befehl des Präsidiums mit dem Hofe nicht durch Demonstrationen in tatloser Weise führen werde. Mit dieser Sachlage hatten sich die bürgerlichen Parteien ja auch bereits früher abgefunden, indem sie beispielsweise im Jahre 1902 anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs Friedrich die Adresse an diesen außerhalb des Plenums in fast formloser Weise im Lesezimmer der Zweiten Kammer berieten, um die sozialistische Fraktion nicht in die Lage zu bringen, ihre prinzipielle

Stellung dazu präzisieren zu müssen. Ebenso fehlte auch der „rote Vize“, als sich das Kammerpräsidium im Februar 1906, der Uebung gemäß, beim Landesfürsten vorstellte. Schon damals bekundete der sozialistische Vertreter im Kammervorstand, daß er es ablehne, sich zu Repräsentationsakten einzulassen, die seiner Ueberzeugung zuwiderlaufen und zudem von der Geschäftsordnung des Hauses nicht von ihm verlangt werden könnten.

Augenblicklich handelt es sich für die Nationalliberalen darum, sich in die durch den Thronwechsel bedingte neue Situation zu finden. Sie möchten die weiche Trauerstimmung im Lande, die für eine derartige Jagd empfänglich macht, in dem Sinne ausnützen, daß sie unter dem Deckmantel einer lässlich erzeugten Enttäuschung sich den Konsequenzen des Großblutabkommens entziehen, das sie bei den letzten Landtagswahlen, als ihnen das Wasser am Halse stand, eingegangen sind. Die Herren vergessen ganz, daß sie ohne die Hilfe der Sozialdemokratie im Parlament total ohnmächtig sind.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Oktober 1907.

Die Landtagswahl in Neuh. j. L.

Wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, haben bei der am Montag, den 30. September, stattgefundenen Landtagswahl die Genossen Wetterlein und Leuen im ersten Wahlgange gesiegt, während die Genossen Wötter und Drechsler sich in der Stichwahl befinden. Genosse Wetterlein erhielt im 3. Kreise 1223, sein Gegenkandidat Sonig 580 Stimmen. Noch bedeutungsvoller war der Sieg des Genossen Leuen im 4. Kreise. Bei der Wahl im Jahre 1904 erhielt Leuen in diesem 41 Gemeinden umfassenden, zumeist ländlichen Kreise 1419, der Gegenkandidat Dr. Weisler 1127 Stimmen; diesmal Dr. Weisler nur 1200 Stimmen, während für Genossen Leuen 1800 Stimmen abgegeben wurden.

Nicht ganz so gut haben unsere Genossen in den anderen Kreisen abgeschnitten. Im 1. Kreise unterlag unser Genosse Kästig dem Oberbürgermeister Fuhr. Kästig erhielt 428 Stimmen, Fuhr 716. Im 2. Kreise steht Genosse Wötter — der bei der Wahl 1904 im ersten Wahlgange siegte — in der Stichwahl mit dem Zeichenlehrer Kalb. Wenn Wötter diesmal nicht gleich im ersten Wahlgange durchdrang, so ist dies darauf zurückzuführen, daß von dem Wahlkreise einige Stämme abgezweigt wurden und dadurch Wötter gegen 120 Stimmen verloren gingen. Der 5. Kreis, der vom Genossen Rahm im Jahre 1904 infolge Uneinigkeit der Gegner in der Stichwahl mit knapper Majorität erobert wurde, ging diesmal, trotzdem wir unsere Stimmen von 484 auf 643 erhöhten, verloren. Im 6. Kreise steht der Genosse Arbeitersekretär Drechsler ebenfalls in der Stichwahl, und zwar ziemlich günstig. —

Christlichnationaler Bruch.

Die Vorgänge auf der Essener Tagung der Inneren Mission, von denen wir berichtet haben, sind der Anlaß zu weiteren Auseinandersetzungen im christlichnationalen Lager geworden. August Deber, der bereits in Essen sich gegen den Versuch wandte, den christlichen Gewerkschaften den Vorrang vor den konfessionellen Arbeitervereinen zu erteilen, ergreift jetzt in der Presse das Wort zu einer erregten Erklärung. Er weist die Anschauung zurück, daß die christlichen Gewerkschaften im Gegensatz zu den Arbeitervereinen aus sich heraus, lediglich auf Betreiben der Arbeiter entstanden seien. „Das ist nicht wahr“, schreibt Herr Deber, „ich habe zwei Gewerksvereine mit gegründet: Bei der Entstehung derselben (der christlichen Gewerkschaften und der Arbeitervereine) haben Männer anderer Stände mit Rat und Tat mitgeholfen.“

Herr Deber will nichts davon wissen, daß die christlichen Gewerkschaften zum Mittelpunkt der christlichnationalen Arbeiterbewegung gemacht werden und mit großem Eifer wendet er sich gegen einige radikal klingende Aeußerungen des Reichstagsabgeordneten und christlichen Gewerkschaftsführers Schiffer, indem er schreibt:

„Durch diese Aeußerungen wird der grundsätzliche Unterschied zwischen christlichen und freien Gewerkschaften ebenso verwischt, wie durch die viel zu allgemein und bedingungslos gehaltene Aeußerung des Gewerkschaftsführers Schiffer: In sozialdemokratischen Fragen geht die christliche Organisation mit der sozialdemokratischen. Als aufrichtiger Freund der christlichen Gewerkschaften warne ich vor derartigen Ueberhebungen, die weder mit der Bezeichnung „christlich“ noch mit der Bezeichnung „national“ im Einklang stehen.“

In einer weiteren Erklärung redet Deber von einem „Gegensatz zwischen der Gesinnung und der Verhaltensweise“ mancher christlicher Gewerkschaftsführer, wie ihn auch der Handelsminister in ähnlicher Weise gerügt habe. Herr Deber, auf den Deber hier anspielt, hatte bekanntlich gesagt, daß sich das Verhalten der christlichen Gewerkschaften nicht immer vertragen mit dem Kaiserhof, das ihre Versammlungen zu eröffnen pflege.

Da Herr Deber als Vorsitzender des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine an dem christlichnationalen Kammertag hervorragend beteiligt ist, so darf man auf den demnächst stattfindenden „Arbeiterkongress“, der die „Macht“ und „Einigkeit“ der nicht sozialdemokratischen Arbeiterschaft bekunden soll, gespannt sein.

Steuerdruck und Plantagenpflanze.

Beim Empfang einer Abordnung von Pflanzern machte Staatssekretär Dernburg in Sadani bemerkenswerte Ausführungen:

Zur Regelung der Beziehungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern werde ein Eingeborenen-Kommisariat für Usambara eingesetzt werden, ferner sei eine Neuordnung der Anwerbungen von Arbeitskräften im Seengebiet in Aussicht genommen. Dem regellosen Treiben gewisser Agenten werde durch Erhebung starker Pflichten ein Riegel vorgeschoben werden. Eine stärkere Belastung der Eingeborenen mit Steuern sei nicht angängig, da diese schon jetzt den größten Teil der Steuereinnahmen aufbrächten; auch würde eine Erhöhung des Steuerdrucks die Reizung zur Abwanderung über die englische Grenze verstärken. Im übrigen werde eine Verringerung des Mangels an Arbeitskräften eintreten, wenn Arbeiter durch das Eingehen völlig unrentabler Kaffeepflanzungen in Usambara frei würden.

Die Ausführungen über den auf den Eingeborenen lastenden Steuerdruck, der sich nicht mehr erhöhen lasse, sind ebenso interessant, wie der Hinweis auf die Unrentabilität zahlreicher Kaffeepflanzungen in Usambara!

Zentrum und Arbeiter.

In Aresfeld erstattete der Landtagsabgeordnete, Oberpostamt Dr. König, Bericht über die parlamentarische Tätigkeit. In seiner Rede erklärte sich Dr. König auch für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Er werde den Antrag bei der bevorstehenden Tagung mit einbringen. In der Diskussion sprach der Bezirksvorsitzende des christlichen Textilarbeiterverbandes, ein Herr Jakob Besch, über die Berücksichtigung der Arbeiterinteressen durch

das Zentrum. Er wolle nicht verkennen, daß das Zentrum schon manches für die Arbeiter geleistet habe, aber das Tempo sei nicht stark genug. Daß es schneller werde, darauf mühten die Arbeiter selbst hinzuwirken. Sie mühten sich bemerkbar machen und nicht ruhen, bis man ihnen einige Duzend Mandate in beiden Parlamenten überlassen habe. Die Landwirte verlangen Vertretung in den landwirtschaftlichen Kreisen; die Arbeiter mühten sie in industriellen Gebieten fördern. Besch machte dann auf das Verhältnis zwischen den gesteigerten Löhnen und der Steigerung bei den Produktionspreisen aufmerksam. Durch die Steigerung der Lebensmittelpreise würden Lohnhöhungen mehr als wett gemacht. Weiter forderte er für die Landarbeiter das freie Koalitionsrecht und bemerkte, diese Arbeiter dürften auch nicht, wenn es notwendig sei, während der Ernte vor einem Streik zurückweichen. Diese Ausführungen wurden von den anwesenden Arbeitern mit Jubel aufgenommen; nicht so freudig bewegt waren jedoch die Arrangeure der Versammlung. Sie gaben sich größte Mühe, den Anwesenden plausibel zu machen, daß nicht mehr zu erreichen war und daß auch Arbeitervertreter nicht mehr erreicht hätten.

Besch erwiderte ihnen, daß man im Landtag und im Reichstag mit dem Zentrum rechnen müsse und deshalb mehr erreicht werden könne. Die Verhältnisse der Landarbeiter seien durchweg miserabel. Er habe deshalb beabsichtigt, die Arbeiter selbst zu wirksamere Förderung ihrer Interessen aufzufordern.

Wie Verstöße gegen die militärische Disziplin geahndet werden.

Vor dem Kriegsgericht der 18. Division (Altona) hatte sich am Donnerstag der Russeleier Georg Bäumer von der 12. Kompagnie des 84. Infanterieregiments zu Flensburg wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl, Widerstandes, Weiblichkeit und Angriffs gegen mehrere Vorgesetzte zu verantworten.

Am Abend des 2. September d. J. bivallierte sein Truppenteil im Randbergelände in der Nähe eines mecklenburgischen Dorfes. Da es sehr kühl war, brauten sich mehrere Soldaten am Lagerfeuer einen heißen Grog, von dem der Angeklagte vier Becher trank. Der an so starke Getränke nicht gewöhnte B., ein Würtemberger, fühlte sich nun sehr stark und rempelle Kameraden an, die ihn durch Waffe zurückhielten. Der aus seinem Schlafe gestörte Hauptmann ließ den Betrunkenen in die Feuerwache abführen, damit er sich nicht unglücklich mache. Dort beschimpfte er zwei Unteroffiziere, bot ihnen Schläge an und sagte, mit dummen Augusten und Mecklenburgern wolle er ein bayerischer Sessel leicht fertig. Auch soll er die Unteroffiziere angefaßt haben. Dann fiel er zu Boden und schlief bis zum anderen Morgen.

Obwohl er erklärte, er wisse von der ganzen Sache nichts, weil er total betrunken war, stellte man ihn vor das Kriegsgericht, wo er dieselbe Erklärung abgab. Der Antrag seines Verteidigers auf Ladung eines ärztlichen Sachverständigen lehnte das Gericht ab. Der Ankläger bezeichnet die Vergehen des Angeklagten als ganz besonders schlimme, weil sie geeignet seien, die militärische Disziplin zu untergraben. Die Angetrunkenheit könne, weil selbst schuldig, als strafmildernd nicht berücksichtigt werden. Der Antrag lautete auf nicht weniger als fünf Jahre und einen Monat Gefängnis! Der Verteidiger beantragte Freisprechung wegen sinnloser Trunkenheit, eventuell eine ganz bedeutend geringere Strafe, weil die starke Trunkenheit als Milderungsgrund berücksichtigt werden müsse. Das Gericht erkannte aber auf das beantragte enorme Strafmaß.

Gegen das furchtbare Urteil ist Berufung eingelegt.

G. m. b. H.

Die „Post“ wird gedruckt und besetzt von einer „G. m. b. H.“, einem Institut also, dessen Initialen der Treppentisch der Berliner Börse die Deutung „Gesellschaft mit beschränktem Hirn“ gegeben hat. Nun wollen wir damit gegen die ehrenwerten Gesellschaftler der „Post“ gewiß nichts gesagt haben, außer vielleicht, daß sie längst die Reklamation ihres Blattes einer Regeneration hätten unterziehen sollen, jene Redaktion, die schon der gute Herr von Stumm unter die Kategorie der Lieben keinen Grauliere, alias „Esel“, zu verzeichnen die Sozialität hatte.

Im allgemeinen ignoriert man die „Post“ — und mit Recht, denn wen sollte es wohl gelassen, sich mit einem Blatte dieses Schlages — außer im Falle äußerster Zwanges — zu befassen? „G. m. b. H.“: Gesellschaft mit beschränktem Hirn. Was in diesem Zusammenhang heute von der Redaktion der „Post“ zu sagen wäre, ist folgendes:

Bei Behandlung des Falles Koflan, jenes von den bolschewistischen Genossen der „Post“-Horde ermordeten Mannes, sind wir unter anderem darauf zu sprechen gekommen, daß die „Post“ eine alles abseugnende „Zuschrift“ aus Wladland veröffentlicht hat, von der wir nachweisen konnten, daß sie de facto nichts ist als der wortgetreue Abdruck eines Lügenragouts, das völlig gleichlautend die Spalten der „Düna-Zeitung“, des „Wigatz Tagesblatt“, der „Waltischen Tageszeitung“ zierle. Die „Post“ überhäuft uns nun mit einer Waggonladung Unsinn, weil wir die Kühnheit hatten, jene „Zuschrift“ eben als „Zuschrift“ in Gänzföhnen zu charakterisieren. Das obse Blatt, es merkt gar nicht, wie viel länger es läte, gerade hiervon zu schweigen. Demonstriert es doch nur, wie „gut“ die Leser der „Post“ bedient werden, deren Redaktion sich Abschreibsel aus anderen Blättern als „Zuschriften“, viellecht gar noch als „eigene Berichte“, als „Korrespondenzen“ aus Niga, Kalkutta oder Tokio aufschwahlen läßt!! —

Doch um dieser interessanten Feststellung willen hätten wir uns wahrhaftig noch lange nicht mit der „Post“ beschäftigt. Es liegt noch folgendes vor:

In demselben Artikel, in dem die „Post“-Redaktion so „klug“ operiert, wird eine rührende Geschichte erzählt des Inhalts: der „Vorwärts“ habe „vor kurzem“ mehrere von einer armenischen Zeitung veröffentlichte, angeblich von russischen Ministern herkommende „Dokumente“, über den Tod des russischen Revolutionärs Tscherniak abgedruckt. „Dokumente“, aus denen hervorgehen soll, daß die russische Regierung der Urheber der angeblichen Ermordung des Tscherniak gewesen sei.

In Zübeltdönen triumphiert die „Post“, daß jedes andere Blatt die Fälschung auf den ersten Blick entdeckt hätte, daß nur unsere „grenzenlose Verbohrtheit“, unser Mangel an gesundem Menschenverstand“ uns so blind machen konnte usw. usw.

Nun haben wir aber die Tscherniak-„Dokumente“, von denen die „Post“ deliriert, niemals abgedruckt, sobald die ganze Entladung des edlen Wätleins in sich zusammenbricht. . . .

Eisenbahngemeinschaft. Eine in Rostock stattgefundenene Eisenbahnkongferenz zwischen Preußen und Mecklenburg hat, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, die Vereinstätigkeit Mecklenburgs zu einem Anschluß an die preussisch-bessische Eisenbahngemeinschaft ergeben. Ueber die beiderseitigen Bedingungen soll eine neue Konferenz Mitte November stattfinden.

Dernburg hat Pech!

Vor der Dortmunder Strafkammer kam am Donnerstag ein kleiner Kolonialprozeß zur Verhandlung als Nachspiel zur letzten Reichstagswahl. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Am 12. Januar 1907 fand in Preußens bei Dortmund eine Reichstagswählerversammlung statt, in welcher der Arbeitersekretär Arnswald-Wodum referierte. Genosse Arnswald soll in dieser Rede die Schutztruppe beleidigt haben. Er hatte, auf die

Reichstagsrede Webers vom 1. Dezember 1906 gestützt, von der angeblichen Entzündung von 52 Kindern in den Nachtigallgassen durch den Deutnant Dominik und von dem Ausschneiden der Geschlechtsorgane gefallener Eingeborenen gesprochen.

Der Staatsanwalt beantragte als angemessene Strafe 100 M. Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis, während Herr Reichstagsanwalt Frank, Dortmund, der Verteidiger des Angeklagten, in einstündiger Rede die Freisprechung verlangte auf Grund des § 198 (Wahrung berechtigter Interessen). Das Gericht folgte im wesentlichen den Ausführungen des Verteidigers und sprach den Angeklagten frei, weil diesem als Reichstagswähler der Schutz des § 193 zur Seite stehe.

Sechs Monate für einen Dummjungenstreich.

Schwer büßen muß der Dragoner D., von der vierten Schwadron des 2. Garde-Drägerregiments einen Dummjungenstreich, den er sich in der Trunkenheit hat zu schulden kommen lassen. Vor einiger Zeit war das Regiment in Altengrabow auf dem Schießplatz zur Übung gewesen. Auf dem Mädmarsche wurde in einem Dorfe für eine Nacht Quartier bezogen. Der Angeklagte D. suchte abends mit einem Kameraden im Orte einige Kneipen auf und in angetrunkenem Zustande traten die Dragoner den Weg nach dem Quartier an. Hinter ihnen her kam der Unteroffizier L. von derselben Schwadron. In seinem Zustande rief er seinen Kameraden zu, er wolle den Unteroffizier bewachen. Vergeblich versuchten die anderen Dragoner, ihren Kameraden dazu zu bewegen, heimzugehen. D. rief: „Kein, ich bleibe. Ich muß erst dem Unteroffizier Dred und Beschäftigte“ während sich die Kameraden entfernten, wartete D., bis der Borgeleitete herankam und er warf ihm dann eine Hand voll Sand ins Gesicht. Die Folge davon war, daß D. bald darauf verhaftet und ein Verfahren wegen tätlichen Angriffs (1) gegen ihn eingeleitet wurde. Das Kriegsgericht der Garde-Kavallerie-Division erkannte auch im Sinne der Anklage und verurteilte den Dragoner zu dem niedrigsten Strafmaß von einem Jahre Gefängnis. Hiergegen legte der Angeklagte Berufung ein. Das Ober-Strafgericht des Gardekorps hob gestern das Urteil auf und erkannte nicht wegen tätlichen Angriffs gegen einen Borgeleiteten, sondern wegen grober Verleumdung eines solchen auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Frankreich.

Antimilitaristischer Haß.

Paris, 4. Oktober. Gestern Abend wurde die Veranschlagung der antimilitaristischen Nummer des Blattes „Voix du Peuple“ auf allen Bahnhöfen verfügt. Gleichzeitig wurde die Verhaftung von Antimilitaristen angeordnet.

Italien.

Ein beschlagnahmtes Kriegsschiff.

Rom, 2. Oktober. (Fig. Ver.) Auf recht eigenartige Verwaltungszustände läßt die folgende Geschichte schließen, die dem „Avanti“ aus Spezia berichtet wird:

In den Wassern der dortigen Werft liegt ein ausrangierter Kreuzer der „Dulio“ vor Anker. Die Werft hatte nun gestern einen seltenen Besuch: den des Gerichtsvollziehers! Die Kriegsmarinerverwaltung ist nämlich durch Gerichtsbefehl verurteilt worden, einer Bank eine größere Summe zu zahlen. Da nun der Gerichtsvollzieher kein Geld vorfand, legte er ohne weiteres Beschlagnahme auf den ausrangierten Kreuzer, dessen Wert er auf 800 000 Lire veranschlagte. (Er hat 25 Millionen gekostet!) Als Häter des gepfändeten Objekts wurde ein Zeugmeister bestellt, der sich, laut dem Gerichtsakt, verpflichtet, das bezeichnete Schiff zu bewachen und es auf jede Anforderung des Gerichts vorzuzeigen. — Wird das gerichtliche Pfändungsobjekt binnen fünf Tagen nicht ausgelöst, so können wir es erleben, daß ein Schiff der italienischen Kriegsmarine exekutivisch verkauft wird. ...

England.

Keir Hardie in Indien.

London, 2. Oktober. (Fig. Ver.) Seit dem Siege Wraftons in Colne Valley hat England seine Kalblütigkeit verloren. Eine so tiefe Veränderung in der Haltung eines großen Teiles einer starken Nation dürfte selten vorgekommen sein. Es kann ja möglich sein, daß, wenn die nächsten Wahlen für die Arbeiter und Sozialisten nicht so günstig ausfallen, die Stimmung wieder ruhiger wird, aber vorläufig ist sie merkwürdig bewegt. Schuld daran sind vielfach die von Pearson und Hornswothy geleiteten Preshunternehmungen: „Standard“, „Express“, „Mail“, die in einem wilden Patriotismus geraten, sobald sie eine Gelegenheit sehen, die Zirkulation ihrer Blätter zu vergrößern. Diese Unternehmungen haben sich amerikanische Journalisten bestellt, die sich aufs Sensationsmachen ausgezeichnet verstehen. Dagegen verhält sich die liberale Presse ruhiger, ohne indes gegen die amerikanischen Methoden zu protestieren.

Diese ganz unangenehmen Erscheinungen zeigen sich bei jeder Gelegenheit, wo es sich um Arbeiterpolitiker und Sozialisten handelt. Diesmal hat Keir Hardie es den gelben Patrioten angeeignet. Er ist bekanntlich krank und mußte auf ärztliches Anraten auf Reisen gehen, um sich den aufreibenden Agitationsarbeiten zu entziehen. Er besuchte Kanada und Japan und befindet sich gegenwärtig in Bengalen (Indien), im Mittelpunkt der indischen Agitation für Swadeshi (heimische Produktion) und Swaradsch (Selbstregierung). Die Führer dieser Bewegung ersuchten Keir Hardie, sich der indischen Sache im britischen Unterhause anzunehmen, und sie arrangierten deshalb Versammlungen, in denen Hardie sprechen sollte. Nach telegraphischen Berichten, die hierher gelangen, soll er gesagt haben, daß die Lage in Ostbengalen schlimmer sei als die in Rußland, und daß England sich über die dort vorkommenden Grausamkeiten mehr enttäuscht würde als über die armenischen Missetaten in der Türkei, wenn es darüber nur besser unterrichtet wäre. Er sagte weiter, die Arbeiterfraktion würde dafür sorgen, daß Indien so behandelt würde wie Kanada.

Die Hindubevölkerung, die im Grunde genommen loyal ist und nur eine freiere Verfassung wünscht, ist Keir Hardie außerordentlich dankbar für seine Sympathie. Seine Reise durch Ostbengalen gestaltete sich zu einem Triumphzug, worüber nun eben die konservative Presse Londons in ganz ungemessene zornige Aufwühlungen gerät. Einige Blätter verlangen gar die Ausweisung Hardies aus Indien.

Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß die ganze Presse das Verbot der „Justice“ in Indien tatsächlich.

London, 4. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus Kalkutta von gestern:

In der vergangenen Nacht kam es hier zu ernstlichen Unruhen. Eine Volksmenge, welche eine Versammlung abhielt, in der aufreizende Reden gehalten wurden, warf mit Steinen nach der Polizei, die den Pöbel zerstreute. Die Menge sammelte sich aber von neuem. Eine Schaar Hooligans vereinigte sich mit dem Pöbel, griff das Publikum an, plünderte die Läden und zerstörte die Straßenlampen. Der Handel stockt völlig. Am Mittwoch wurde die Ruhe wiederhergestellt; bald darauf aber sammelte sich die Menge von neuem und warf wiederum mit Steinen nach der Polizei.

Wie die radikale bengalische Zeitung „Bande Mataram“ meldet, legten zahlreiche eingeborene Polizisten ihre Uniformen ab und

vereinigten sich mit den Aufsehern. Vierzig Polizisten seien verhaftet, von den Aufsehern aber infolge der Schnelligkeit derselben niemand verhaftet worden.

London, 4. Oktober. Wie dem Reuterschen Bureau aus Kalkutta gemeldet wird, haben sich die gestrigen Unruhen in Nordden der Stadt wiederholt. Studenten und Rowdies erstiegen die Dächer der Häuser und bewarfen Straßenbahnwagen und Fußgänger mit Ziegelsteinen, wobei sie sich besonders die Europäer in den Wagen auswählten. Viele Wagen sind beschädigt und ihre Führer verletzt worden. Die Eingeborenenpresse erhebt Vorwürfe gegen die Polizei wegen ihres Vorgehens bei dem Aufbruch und beschuldigt die Polizisten rücksichtsloser Grausamkeit, da sie eine allgemeine Plünderung und Greuelthaten in den indischen Vierteln zugelassen hätten.

Aus der Partei.

Die „internationale“ dänische Sozialdemokratie.

Überall liebt es die Bourgeoisie, die einheimischen Sozialdemokraten als die schlechtesten Kerle unter allen Sozialdemokraten der Welt hinzustellen und ihnen ihre ausländischen Genossen als Muster, namentlich als Muster väterländischer Gesinnung vorzuhalten. So machte es kürzlich in Dänemark der General Vorden, der Kriegsminister des ersten „liberalen“ Ministeriums Dänemarks. Er machte den dänischen „Sozialistenführern“ ihre „väterlandslose“ Gesinnung zum Vorwurf, zitierte zum Beweise u. a. einige Aeusserungen, die Genosse Borgbjerg jüngst in einer Rede zu Ringsted getan hatte, und führte im Gegenlag dazu die starken landesverteidigungsfreundlichen Ansprüche Webers, Jaurès, Millerand und anderer deutscher und französischer Sozialistenführer an. Volkshingstmann Vordberg, der in jener Versammlung, wo Madseu diese Weisheit zum besten gab, nicht zugegen war, antwortete darauf in einem Offenen Briefe im „Socialdemokraten“. Das merkwürdigste an der Geschichte ist nun, daß gerade die Worte, bereutwegen Vordberg als der besonders väterlandslose Mensch hingestellt wurde, nicht von ihm selbst stammten, sondern Wort aus einer Rede Jaurès' auf dem Stuttgarter Kongress waren. Worte, die der französische Genosse dann in Paris vor einer von 6000 Menschen besuchten Versammlung unter begeisterten Beifall wiederholt hatte. Der von Madseu als patriotischer Musterknabe genannte Jaurès muß also wohl ebenso „antinationale“ und „väterlandslos“ gesinnt sein wie Vordberg, der nun seinen Gegner zu einer öffentlichen Diskussion über „Nationalismus und Nationalität“ einladet. Der tapfere General lehnte die Einladung ab.

Was übrigens die „Väterlandslosigkeit“ der dänischen Sozialdemokratie betrifft, ist es bemerkenswert, daß ein deutscher bürgerlicher Schriftsteller, Emil Heilmann, in seinem kürzlich erschienenen Buche: „Die sozialdemokratische und gewerkschaftliche Bewegung in Dänemark“ erklärt, daß der dänischen Sozialdemokratie in nationalen Dingen „kaum ein Wort zu machen ist“. Antinational, wie man es der Deutschen wohl nachsagt, schreibt er weiter, „ist die dänische Sozialdemokratie nie gewesen, so sehr sie auch allen Chauvinismus, ja überhaupt allen politisch-militärischen Nationalismus verwerfen hat und ihren Nationalitätsbegriff auf die Kulturgenossenschaft gestellt hat.“

Fortschritte der badischen Parteipresse. Seit dem 1. Oktober erscheint das Parteiorgan von Karlsruhe, der „Volksfreund“, in neuem Gewande, handlicherem Format und vergrößertem Umfang. Er hat jetzt eine Auflage von 16 000 Exemplaren, fast doppelt so viel als bei der Erweiterung am 1. Juli 1904. Möge er sich kräftig weiter entwickeln und recht bald das 20. Tausend erreichen.

Gleichzeitig ist für Pforzheim die Pforzheimer „Freie Presse“ als Kopfbblatt des „Volksfreund“ ins Leben getreten.

Neue Parteisekretariate. Das Parteisekretariat für Oldenburg und Ostfriesland ist am 1. Oktober eröffnet worden. Das Bureau befindet sich in Vant, Peterstr. 20/22. Sekretär ist Genosse Adolf Schulz.

Für Heidelberg soll ein Sekretariat am 1. November in Tätigkeit treten. Die Sekretärstelle soll schleunigst ausgeschrieben werden.

Die „entnazelte“ Fahne. Ein Schildbürgerstückchen leistete sich der Magistrat der Stadt Großsch bei Leipzig. Die Freie Turnerschaft, die als „Männerturnverein“ früher der deutschen Turnerschaft angehörte, feierte am 25. August ihr Stiftungsfest als Arbeiterturnverein. Natürlich wurde die nachgeforderte Erlaubnis zur Veranstaltung eines Festzuges, die früher bereitwillig erteilt wurde, diesmal verweigert. Gleichzeitig ging dem Verein folgende Verfügung zu:

Die Mitführung der geänderten Fahne des bormaligen Männerturnvereins kann erfolgen, nachdem der dem vormaligen Männerturnverein von der Stadt Großsch gestiftete Fahnen Nagel vom Stiele der Fahne entfernt und an die Stadt zurückgegeben worden ist.

Unter unständiger Heiterkeit wurde dann würdevoll und feierlich der magistratische Nagel aus dem Fahnenstange herausgezogen und der Stadtbehörde überreicht. Der Stadtrat hat nun seinen Nagel wieder. Das Loch in dieser Stange aber wird zum Andenken an diese Staatsaktion erhalten bleiben.

Das Arbeiterssekretariat Erfurt wurde am Mittwoch eröffnet. Die Geschäfte führt Genosse Schrader aus Hamburg.

Angetruener Angestellter. Ein Annoncenakquisitor der „Vollstimmte“ in Chemnitz ist seit einiger Zeit verkränkt. Er hat, wie sich daraus herantastete, etwas über 4000 M. dem Verlag der „Vollstimmte“ unterzogen. Die behauerische Affäre wurde jetzt in einer Parteiversammlung zu Chemnitz neben anderen Prekärenglegenheiten erörtert. Da auch gegen die Geschäftsleitung Beschuldigungen erhoben worden sind, so legte der langjährige Geschäftsführer, Genosse Landgraf, ausführlich dar, daß der Zeitung keine Schuld treffe. Die Versammlung setzte eine neungliedrige Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit ein.

Personalien. In die Redaktion der „Vollstimmte“ zu Chemnitz ist Genosse Ludwig Wartzel aus Leipzig eingetreten. Genosse Dr. August Müller, der aus der Redaktion der „Vollstimmte“ zu Magdeburg schied, hat die Redaktion der „Konfessionsgenossenschaftlichen Rundschau“, das Organ des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, übernommen.

Genosse Prager ist aus der Redaktion des „Offenbacher Abendblattes“ in die „Rheinische Zeitung“ zu Köln übergetreten.

Keir Hardie in Japan.

Das Zentralorgan der Sozialisten von Japan berichtet über eine interessante Unterhaltung zwischen Hardie, der auf seiner Reise auch Japan besuchte, und dem bekannten japanischen Staatsmann Wrasen Duma zu Tokio. Man kam auf den Sozialismus zu sprechen, dem Duma durchaus nicht feindlich gegenüberzustehen erklärte. Auf Hardies Frage, warum die Anhänger des Sozialismus gegenwärtig von der Regierung so bitteren Verfolgungen ausgesetzt seien, antwortete Duma, daß die Schuld auf beiden Seiten sei. Die Sozialisten seien zu hysterisch. Sie verhielten sich wie einzufliegen, was sie in Büchern aus dem Westen lesen, und wirkten damit auf die Arbeiterkassen ein. Die Regierung aber nehme die ganze Sache zu ernst und fürchte die Ausbreitung von verderblich wirkenden Lehren; sie gewinne einen falschen Eindruck von der Agitation. Sehr eifrig sprach sich Duma für die Erweiterung des Wahlrechts aus. Grenzen will er in dieser Beziehung nur da ziehen, wo eine gewisse Bildungsstufe noch nicht erreicht ist. Wenn die Massen sich organisieren, um eine Reform des Wahlrechts durchzusetzen, müßte die Regierung nachgeben. Er selbst sei für die Reform eingetreten.

Von den Genossen wurde Hardie in Yokohama und Tokio sehr herzlich aufgenommen.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Redakteurfreuden. Der Genosse Arno Franke von der „Arbeiterzeitung“ zu Dortmund hat für 14 Tage das dortige Gefängnis bezogen, um die Verleumdung eines Kaplans zu führen.

Gewerkschaftliches.

Alzu scharf macht scharftig!

Von seinem Geschick ereilt worden ist der Direktor Eldraher von der Firma Seidel u. Kaumann in Dresden. Er hat ziemlich plötzlich seinen Posten als Direktor verlassen oder verlassen müssen. Man geht nicht schlau, wenn man diesen überraschenden Abgang des Herrn Direktors, der vor verhältnismäßig kurzer Zeit von Berlin nach Eldraher kam, mit dem seitens der Firma vom Jaune gebrochenen Nachkampf gegen die Organisation der Metallarbeiter in Zusammenhang bringt. Er war nämlich die Seele der dort seit seinem Einzug eingerissenen Scharfmacherei. Wahrscheinlich haben sich die Kriegskosten dieses von ihm betriebenen Kampfes als zu hoch herausgestellt. Daß die Firma durch den Kampf schwere finanzielle und vor allem auch moralische Verluste im öffentlichen Ansehen erlitten hat, ist außer jedem Zweifel. Alzu scharf macht scharftig! Die Richtigkeit dieses Wortes muß auch Herr Eldraher an seiner Person erfahren. Die von ihm mit allen Mitteln bekämpfte Metallarbeiterorganisation blüht und gedeiht und der Herr Direktor verläßt das Kampffeld besiegt. Wer will es den organisierten Metallarbeitern verdenken, wenn in ihnen ein Gefühl der Befriedigung aufsteigt über die Beseitigung dieses höchst bösen Feindes ihrer Organisation.

Vielleicht haben die von diesem Manne beeinflussten Inhaber und Aktionäre der Firma eingesehen, daß sie schließlich doch die Leidtragenden der durch solche Scharfmachereien heraufbeschworenen Nachkämpfe sind. Sie kosten viel und die Firma verliert dabei ihre besten und eingeübtesten Arbeiter und schließlich auch ihre Kundenschaft. Geschieht ihnen recht! Auch die Organisation der Gelben, die sich während und nach dem Kampfe bei der Firma eingenistet hat, war wohl wesentlich sein Werk. Hoffentlich sehen diese irreführten Arbeiter nach dem Fall ihres Herrn und Meisters nun auch ein, daß sie einen Kampf gegen Bindmühlenkämpfer kämpfen, wenn sie sich dem auch in ihrem Interesse liegenden Kampfe ihrer in den freien Gewerkschaften organisierten Klassengenossen entgegenstellen. Hoffen wir das Beste!

Berlin und Umgegend.

Der Streit der Töpfer.

Die strenge Enthaltensamkeit von der Beschäftigung mit nassem Lehm scheint bei den Berliner Töpfermeistern diplomatische Fähigkeiten gewendet zu haben. Sie suchen an den Anschlagläulen Töpfergehäusen, aber beiseite nicht zu reduzierten Abfordrungen, sondern „nach dem alten Tarif“ mit den — Abänderungen der Meister. Wie zart ausgedrückt! Nur fürchten wir, daß trotz der verblühten Sprache so wenig Töpfer auf die Belordnungen der Meister hereinfallen werden, daß diese notgedrungen selbst wieder zur Arbeit greifen müssen und dabei von dem Phantasiensflug ins Gebiet der höheren Diplomatie auf realen Boden zurückgeführt werden. Wenn sie erst einmal schmerzhaft erfahren haben, daß jeder Tropfen Meisterschweiß trotz der neuen Währung auch jetzt noch einen Taler kostet, werden die Herren Töpfermeister vielleicht geneigt sein, auch den Befehlen den alten Tarif wieder zu unterlegen.

Auch das Publikum wird durch den Anschlag in Kenntnis gesetzt von dem „Generalstreik“ der Töpfer, der infolge des Scheiterns der Lohnverhandlungen ausgebrochen sei. Daß die Meister selbst daran die Schuld tragen, wird natürlich nicht gesagt. Das Publikum solle sich gedulden, denn die Meister würden tun, was in ihren Kräften steht. Sie haben nämlich ein Streikverhinderungsbureau in der Brückenstraße eingerichtet.

Mit dem Streit!

Beschäftigte sich am Freitagvormittag eine stark besuchte Versammlung des Vereins der Töpfer Berlins. Der Vorsitzende Paul führte unter anderem aus, es sei ein Irrtum, wenn in einer Versammlung des Zentralverbandes gesagt wurde, die Stellung des Vereins zur Tarifbewegung sei nicht bekannt. Der Redner betonte demgegenüber, daß der Verein von Anfang an bereit gewesen sei, jede Verschlechterung des bisherigen Tarifes entschieden zurückzuweisen. Demzufolge sei ja auch der Verein, wie er schon am Dienstag beschlossen, mit in den Generalstreik eingetreten und er werde im Streit verharren, bis die Unternehmer zur Vernunft kommen und von einer Verschlechterung des Tarifes absehen. Eine Umfrage bei den Arbeitgebern habe ergeben, daß auch diejenigen, welche die Weiterzahlung des alten Tarifes zugesagt hatten, ihre Zusage zurückgezogen haben. — In der Diskussion wurde die Bekannmachung erwähnt, welche der Arbeitgeberverband an den Anschlagläulen veröffentlicht. Der Arbeitgeberverband sucht darin Streikbrecher und ersucht die Einwohnerschaft Berlins, auf die gegenwärtige Lage Rücksicht zu nehmen, da die Gehältern nach vergeblichen Lohnverhandlungen in den Generalstreik eingetreten seien. Es wurde demgegenüber betont, daß diese Darstellung der Arbeitgeber auf eine Verführung des Publikums berechnet sei. Der Wortlaut des Appells an die Einwohnerschaft lasse die Deutung zu, als ob die Gehältern Lohnforderungen gestellt hätten, und weil diese nicht bewilligt wurden, den Streik begonnen hätten. Gegenüber dieser falschen Darstellung müsse immer wieder hervorgehoben werden, daß die Arbeitgeber erhebliche Abzüge an dem bisherigen Tarif machen wollten und der Generalstreik nur deshalb geführt werde, daß die Löhne nicht herabgesetzt und die Lebenslage der Dfenstler nicht verschlechtert werde. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde von verschiedenen Seiten, auch von einem Mitgliede des Zentralverbandes ein gemeinsames Zusammenarbeiten beider Organisationen befürwortet. Es wurde auch der Vorschlag gemacht, eine gemeinsame Lohnkommission zu bilden, der jedoch keine allseitige Anerkennung fand. — Die Versammlung beschloß, im Generalstreik zu verharren, gegen die Verführung durch den Täufelanschlag der Arbeitgeber Protest zu erheben und den Vorstand des Vereins zu beauftragen, sich mit der Verbandleitung in Verbindung zu setzen, um die Streikaktion in öffentlichen Versammlungen zu beschließen. — Angenommen wurde ein Vorschlag des Vorstandes, welcher besagt: Die Streikkontrolle beginnt am Sonnabend, den 6. Oktober, und wird täglich von 9—11 Uhr in den Zahlstellen ausgeübt.

Die Firma Ruy u. Co. in der Reinholdstraße 53 scheint sich ganz besonderen Schutzes der lieben Polizei zu erfreuen. Es wurde einer der Streikposten, der das Bedürfnis hatte, einmal auszuspuhen (zum Unglück gerade, als eine der „arbeitsunfähigen Damen“ vorbeiging, von dem Schutzmännchen Achterberg angefahren: Wenn er noch mal anspuhe, dann liege vielleicht gleich sein Kopf bis über den Damm. Eins der streikenden Mädchen, das ruhig da

stand, wurde vom Schuttmann in den Lortweg geschleppt, dort dem Herrn Kutz vorgeführt und dann angeschrien, das weitere werde sich schon finden. Als dann in der siebenten Abendstunde ein großer Aufruhr entstand, eine Droschke mit Ware des Fabrikof verließ — haben die Herren Fabrikanten etwa eine Nachttour eingerichtet? — netzte der Schuttmann Nr. 2447 seinen Revolver los, suchte damit herum und drohte, „blaue Bohnen“ zu verabsorgen, da das Zusammenstehen auf dem Bürgersteige verboten sei. Nur der Besonnenheit des Publikums ist es zu danken, daß der dienstfertige Beamte keine Gelegenheit zur Erprobung seiner Schießfertigkeit bekam. Der Streik dauert unverändert fort. Der Verband der Bäcker und Konditoren verbreitete ein Flugblatt an die Kunden der Firma.

Ein Konflikt im Warenhaus von Jandorf.

Zwischen der Firma Jandorf und ihren Hausdienern ist es zu einem schwierigen Konflikt gekommen. An diesem 1. Oktober lief der Tarif ab, den die Firma mit dem Verein Berliner Hausdiener abgeschlossen hatte, der jetzt dem Transportarbeiter-Verband als Sektion angegliedert ist. Der Transportarbeiter-Verband bemühte sich nun, für alle Waren- und Kaufhäuser einen gleichlautenden Tarif durchzusetzen. Dem vorgelegten Tarif des Verbandes setzte jedoch die Firma Jandorf u. Co. einen eigenen Tarifentwurf entgegen, der neben geringeren materiellen Zugeständnissen folgenden für die Organisation unannehmbaren Passus enthält:

„Diener usw., welche ihre Tätigkeit ohne vorausgegangene Kündigung und ohne gesetzlichen Grund plötzlich einstellen oder die Arbeit ohne gesetzlichen Grund verweigern, sind zur Zahlung einer sofort fälligen Konventionalstrafe von 101 M. (!) verpflichtet, für welchen Betrag die Organisation für ihre betr. Mitglieder solidarisch haftbar ist. In derartigen Fällen ist die Firma an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden.“

Wir haben die Festlegung einer derartigen Haftpflicht der Gewerkschaft durch Vertrag schon bei anderer Gelegenheit bekämpft. Die Gründe, welche gegen dieselbe sprechen, hier in Breite zu erörtern, erübrigt sich. Die Leitung des Transportarbeiter-Verbandes sah die Unzulässigkeit einer solchen Bestimmung denn auch sofort ein und verwahrte sich gegen die Aufnahme derselben in den Vertrag. Zwar suchte die Firma dieselbe dem Verbande schmachtlich zu machen, indem sie meinte: „Es ist ein alter Grundsat, daß derjenige, der gewillt ist, einen Vertrag getreulich zu halten, eine Konventionalstrafe nicht zu fürchten nötig hat.“ Sie bestritt auch die Möglichkeit einer Schädigung des Verbandes durch ihre Beamten. Aber sie entzog sich doch für alle Fälle zunächst einer sofortigen rechtskräftigen Einsprache, indem sie durch die Wahl der Summe von 101 M. das Gewerbegericht vertraglich zur Ohnmacht verurteilen wollte.

Als der Verband einen solchen Vertrag ablehnte, legten Jandorf u. Co. denselben ihren Leuten einzeln vor. Wer nicht unterschrieb, wurde zur Disposition gestellt. Und gleichzeitig versandte die Firma durch Mohrpost an alle Leute, die sich in ihre Listen wegen Arbeit eintragen ließen, Karten ungefähr des Inhalts:

„Falls Sie auf Einstellung bei unserer Firma reflektieren, wollen Sie sich gefl. sofort bei unserer Inspektion melden.“

Der Transportarbeiter-Verband machte sofort alle Hausdiener, Schaffner, Portiers, Fahrstuhlführer, Motor- und Maschinenführer durch Handzettel auf die Sachlage aufmerksam und besief zu gestern abend auch eine Versammlung der Angestellten des Warenhauses nach den Industrie-Festtagen ein.

Es ist gar kein Zweifel, daß die Firma den Konflikt in wohlberedener Weise vom Zaune gebrochen hat. Einmal glaubt sie wohl, das Oktober-Umzugsgeschäft so gut wie herein zu haben, das Weihnachtsgeschäft noch in weiter Ferne. Des anderen rechnet sie offenbar auch mit Streikrechnern aus den Reihen der jetzt entlassenen Reservisten. Es liegt an der Berliner Arbeiterschaft, dieses schlaue Raufüt zuzuhauen zu machen!

Die zahlreich besuchte Versammlung beschloß einstimmig und mit großer Begeisterung, die Arbeit sofort niederzulegen. Heute (Sonntag) früh beginnt also der Streik als Antwort auf die brutale Entlassung von 164 Hausdienern und Badern. Seitens der im Metallarbeiterverbande organisierten Chauffeurs, sowie der Maschinisten und Heizer ist volle Solidarität zugesagt worden.

Der Bergarbeiterstreik in der Niederlausitz.

Senftenberg, 4. Oktober. (Fig. Ber.) Von dem herangekommenen Gefindel waren welche auf Grube „Waldmühl“ bei Dreßlau geworben worden. Dort haben sie nach den Verträgen der Einwohner wie die Band alen gehaust. Die als Kofetne dienende Rude wurde arg mitgenommen, in der Werkstantine Geschirre und und Gläser zerbrochen, Tische und Stühle demoliert, alles verwüstet.

Im Laufe des gestrigen Tages zogen sie ab. Es zirkuliert das unglaubliche Gerücht, die Klasse der Stadt Senftenberg habe die Beträge für die Abschiebung der Arbeitswilligen ausgelegt, allerdings, um die Rechnung später den Werken anzustellen.

Abends wurde es wieder unruhig. Auf dem Markte sah man gegen 7 Uhr, wie eine Herde Kinder aus der schmalen Röhlenstraße kamen. Ein städtischer Schuttmann wollte sie zur Ruhe vertreiben: sie liefen weg und lachten ihn aus! Auf dem Sims eines Schaufensters der am Markt beginnenden Bahnhofstraße sitzen 4 Kinder von 3 bis vielleicht 10 Jahren. Ein Polizeiergeant fordert sie energischen Tones zum Weitergehen auf und fragt sie, ob sie nicht — die Bekanntmachung im „Senftenberger Anzeiger“ gelesen hätten!

Später kamen Leute mit Kind und Regel nach der Stadt. Sie hatten so viel bunte Uniformen und „Reiter“ noch nicht gesehen und freuten sich auf den „Kummel“. Das militärische Schauspiel begann dann auch wieder, Attaken wurden geritten, gepfiffen, gejoßt, verfolgt und verhaftet. Es fehlte aber der rechte innere Zusammenhang, das Warum und Wie? Wäre die Polizei am dritten Tage, wo keinerlei äußere Veranlassung zum „Einschreiten“ mehr vorlag, zu Hause geblieben, wäre sie unsichtbar gewesen, die Neugierigen und rabaustüftigen Kinder und jungen Burtschen wären enttäuscht abgezogen. Es ist eine unbedingte Notwendigkeit im Interesse des Friedens unter der Bevölkerung, daß sofort die überflüssige Polizei zurückgezogen wird!

Trotz des klaren Tatbestandes über den Ueberfall auf Direktor Jungmann magt es die ebenso feige als verlogene und durchaus arbeiterfeindliche Lokalpresse doch, den arbeitslosen Burtschen den Streikenden an die Rodschöhe zu hängen. Nach der Darstellung dieser Presse soll der Mann nachmittags 8 Uhr auf der Calauer Chaussee durch Streikende und Streikposten, welche durch einen Agitator auf ihn gehetzt worden seien, mit Messern übel zugerichtet worden sein. In Wahrheit sind die „Streikenden“ Arbeitswillige gewesen, die auf der Landstraße herumlungerten und von dem Direktor ihre Papiere haben wollten! Für 8 Uhr nachmittags waren durch das ganze Gebiet Streikversammlungen (siehe gestriger Bericht) angesetzt. Sämtliche Streikenden haben daran teilgenommen. Es ist demnach an sich schon eine direkte Unmöglichkeit, daß auch nur ein Streikender mit der Sache irgendwie in Verbindung gebracht werden darf. Eine gerichtliche Aufklärung ist dringend notwendig.

Eine Bekanntmachung des Rates von Senftenberg mahnt zur Ruhe, Läden und Wirtschaften, wo Schnaps geschänkt wird, haben um 8 Uhr zu schließen, öffentliche Lustbarkeiten und Tanzbergungen sind bis auf weiteres untersagt.

Die bis jetzt stattgefundenen, vor dem Amtsgericht für heute anberaumten Räumungsklagen endeten mit Vertagung bis Dienstag. Anscheinend rechnen die Unternehmer bis dahin mit einer Aenderung der Situation.

Deutsches Reich.

Lohnbewegungen in der Metallindustrie.

In der neuesten Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ wird eine Uebersicht der Lohnbewegungen veröffentlicht, die der Deutsche Metallarbeiter-Verband in der ersten Hälfte des Jahres 1907 durchgeführt hat. Die Zusammenstellung beweist wieder einmal die längst bekannte Tatsache, daß nur eine einheitliche große Organisation in der Lage ist, die Interessen ihrer Mitglieder zu fördern und die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu heben und zu festigen. Wir lassen die Zahlen reden. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat im ersten Halbjahr dieses Jahres 524 Bewegungen durchgeführt, von denen 3172 Betriebe mit 167 588 beschäftigten Arbeitern erfaßt worden sind. An den Bewegungen direkt beteiligt waren nicht weniger als 81 086 Personen, wovon 55 631 oder 68 Prozent im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisiert waren. Der größere Teil der Bewegungen wurde auf friedlichem Wege erledigt, bei einem ziemlichem Prozentsatz haben die Arbeiter jedoch ihren Forderungen durch einen Streik Nachdruck, während andererseits durch eine Reihe von Streiks Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis, Lohnabzüge usw. abgewehrt werden mußten. Die Art und Zahl der Bewegungen sowie die Zahl der Beteiligten zeigt nachstehende Tabelle:

Art der Bewegungen	Zahl der					
	Bewegungen	Betriebe	Beschäft. Arbeiter	Beteiligte	Organisierten im D. M. A. V. in ander. Arb. Bdd. Organist.	
Angriffstreiks	85	656	14 217	8 883	6 196	1189
Abwehrstreiks	67	77	24 404	6 882	5 862	558
Aussperrungen	19	139	25 107	16 275	10 789	2112
Angriffsbeweg. ohne Arbeitseinstellung	328	2275	93 464	46 650	31 250	4289
Abwehrbeweg. ohne Arbeitseinstellung	25	25	10 396	2 396	1 534	390
Zusammen	524	3172	167 588	81 086	55 631	8538

Wir müssen uns versagen, die Ursachen der Bewegungen sowie die Erfolge, die bei den verschiedenen Bewegungen erzielt worden sind, des näheren aufzuführen. Der Gesamterfolg der Bewegungen, soweit er ziffermäßig zum Ausdruck gebracht werden kann, ist folgender: 22 626 Arbeiter erzielten eine Arbeitszeitverlängerung von 3,1 Wochenstunden, zusammen 71 277 Stunden pro Woche. 36 885 Arbeiter erhielten Lohnerhöhungen in durchschnittlicher Höhe von 1,90 M. pro Woche. Der wöchentliche Gesamtbeitrag der Lohnerhöhungen beträgt 55 344 M. Für 12 009 Arbeiter wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen oder erneuert. Für 14 818 Arbeiter wurde eine Regelung der Akkordarbeit erzielt. Für 2008 Arbeiter wurde die Beseitigung von Mißständen erreicht. 29 275 Arbeiter erhielten Prozente für Ueberstunden und für 24 261 Arbeiter wurden sonstige Vorteile erzielt.

Bei den Abwehrbewegungen wurde für 1598 Arbeiter eine Arbeitszeitverlängerung von durchschnittlich 3,4 Wochenstunden und eine Lohnverlängerung für 756 Arbeiter von durchschnittlich 2,40 M. pro Woche abgewehrt. Insgesamt wurde eine Arbeitszeitverlängerung von 5475 Stunden und eine Lohnverlängerung von 1890 Mark pro Woche abgewehrt. Außerdem für 39 Arbeiter Maßregelung, für 45 Arbeiter die nicht beliebte Akkordarbeit, für 952 Arbeiter schlechte Behandlung und für 1884 Arbeiter sonstige Verschlechterungen.

Die Erfolge fallen noch mehr ins Gewicht, wenn man beachtet, daß die erzielten Arbeitszeitverlängerungen, Lohnerhöhungen usw. von dem Tage des Intraftretens dauernd ihre Wirkung ausüben, während die Verschlechterungen sofort in Wegfall kommen.

Auf ein Jahr berechnet ergibt sich für die Beteiligten eine Arbeitszeitverlängerung von 8 421 296 Stunden und eine Lohnverlängerung von 2 656 512 M. Hieran kommen die sonstigen Ertragssteigerungen. Demgegenüber sollen die Kosten der Bewegungen nicht besonders ins Gewicht. Sie betragen 1 034 384 M., von welcher Summe 330 372 M. bei den Aussperrungen ausgegeben werden mußten, so daß für die Bewegungen nur 704 012 M. in Anrechnung gebracht werden dürfen. Der Verlust an Arbeitsverdienst der Streikenden berechnet sich auf 1 208 459 M., das ist gleichfalls nicht einmal die Hälfte der Summe, die in einem Jahre an Lohnverlängerung bezahlt wird.

Auf dem Gebiet des Tarifwesens sind gleichfalls im ersten Halbjahr 1907 erfreuliche Fortschritte erzielt worden. Neu abgeschlossen wurden 66 Tarife, die 402 Betriebe mit 10 167 Arbeitern umfassen. Erneuert wurden 15 Tarife mit Gültigkeit für 546 Betriebe und 1932 Arbeiter. Die meisten (39) der neu abgeschlossenen Tarife entfallen auf die Maschinenindustrie, während die rein handwerklichen Betriebe etwas in den Hintergrund treten.

Alles in allem können die Metallarbeiter auf ihre Erfolge stolz sein, dies um so mehr, da die Widerstände, gegen die sie zu kämpfen hatten, sehr groß gewesen sind.

Der Streik der Klempner und Installateure in Magdeburg ist nach einer Dauer von nahezu 23 Wochen beendet worden und zwar durch einen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern anerkannten Schiedspruch des Einigungsamtes des Gewerbegerichts. Der Haupterfolg der Streikenden besteht darin, daß es zu dem Abschluß eines Tarifvertrages kam, dessen Kontrahenten der Arbeitgeberverband und der Metallarbeiterverband sind. Der Arbeitgeberverband sowohl als die Klempnerinnung hatten von vornherein nicht nur die Forderungen der Streikenden, sondern jede Verhandlung überhaupt abgelehnt. Mit der Klempnerinnung, die an den Verhandlungen vor dem Gewerbegericht nicht teilnahm, ist vereinbart worden, daß zum Frühjahr ein die Arbeiter befriedigender Vertrag abgeschlossen wird. Die in dem feineren Teil des Gehälts den Arbeitgebern unterbreiteten Tarifentwürfen enthaltenen Forderungen sind zwar nicht in vollem Maße anerkannt worden, jedoch wurde eine Erhöhung der Löhne und vor allen Dingen eine Regelung der Arbeitszeit, die täglich höchstens 9 1/2 Stunden betragen darf, erreicht. Die Streikenden haben während des langen hartnäckigen Kampfes trotz der emsigen Verjude der Polizei, ihnen den Kampf nach Möglichkeit zu erschweren, eine ausgezeichnete Solidarität bekundet. Unter nahezu 900 Beteiligten fanden sich nur fünf Abtrünnige, die arbeitswillig wurden.

Die Emailierwerkdarbeiter zu Düsseldorf befinden sich in einer Lohnbewegung. Bei der Firma Hübner haben etwa 100 Mann, Klempner, Emailierarbeiter, Maler und Planierer, die Kündigung eingereicht. Der Zugang ist bis auf weiteres streng fern zu halten. Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Ausland.

1350 Metallarbeiter ausgesperrt wurden plötzlich in Zürich am Dienstag nachmittag in der Maschinenfabrik Akt.-Ges. vorm. Ficher, Wyh u. Cie., die in der Hauptsache der elektrotechnischen Gesellschaft vorm. Rahmeier in Frankfurt a. M. gehört. Die Ursache zu der spontanen Aussperrung ist folgende: Seit zirka einem halben Jahre streiken in Zürich die Spenglergehilfen, die bis jetzt auch nur zum kleinsten Teile durch Streikbrecher ersetzt werden konnten. Die genannte Fabrik läßt einen Neubau erstellen, auf dem nun einige Streikbrecher erschienen, um die Spenglerarbeiten auszuführen. Die Metallarbeiter der Fabrik verlangten nun von der Fabrikkommission, daß sie bei der Direktion vorstellig werden und die Entfernung der

Streikbrecher verlangen solle. Die Direktion lehnte aber ab, sie auch nur zu empfangen. Hierauf begaben sich einige Arbeiter auf den Bau, um durch gütliches Zureden die Arbeiter zum Verlassen zu bewegen, was auch Erfolg hatte. Inzwischen waren auch andere Arbeiter aus der Fabrik hinausgegangen, was die Direktion veranlaßte, den Betrieb einzustellen und die Arbeiter auszusperrten. Die „Herren im Hause“ und Scharfmacher beabsichtigen offenbar eine „Nachtprobe“.

Aus der Frauenbewegung.

Liebe Emilie!

Ich wollte Dir schon längst einmal schreiben, aber Du weißt ja, wie das so geht, bald hat man keine Zeit und bald keine Lust. Aber heute hab ich mir fest vorgenommen, Dir mitzuteilen, wie es uns geht. Daß der Vater krank war, hab ich Dir ja schon früher mitgeteilt. Jetzt geht es wieder etwas besser. Aber nun fängt die Mutter an zu husten und die Augen wollen auch nicht mehr. Wir haben schon Lieferungen zurückbekommen, weil sie nicht gut sieht wird auch die Arbeit nicht mehr so sauber wie früher. Der Meister hat gesagt, wenn es so weiter geht, bekommen wir überhaupt keine Arbeit mehr. Du kannst Dir denken, 40 Jahre arbeitet der Vater schon für die Leute und nun gleich so grob. Nun meint Mutter den ganzen Tag, davon werden die Augen noch schlechter. Der Vater ist ärgerlich und schimpft. Ich hab's nicht mehr mit ansehen können und hab ich für die paar Groschen nicht mehr zu Hause arbeiten wollen. Vater und Mutter verdienen pro Woche zusammen kaum noch 9 Mark. Die beiden Kleinen bringen es noch nach der Schulzeit auf 3 Mark, das ist sehr viel von den Kindern. Sie arbeiten manche Nacht bis 11 oder 12 Uhr. Ich gehe schon die achte Woche in die Bleichfabrik. Da bekomme ich 9 Mark die Woche. Das ist doch besser wie daheim. Aber dreidrig ist die Arbeit und gefährlich. Die Gärtnerin Beth, Du kennst sie wohl noch, die große, blonde, hat sich vorige Woche 3 Finger ganz abgehängt, sie stand neben mir. Ihre Mutter ist darüber ganz krank geworden. Dort geht's nun auch schlecht, 5 kleine Kinder und der alte Mann. Die Kinder arbeiten ja wohl tüchtig mit, aber es reicht doch nicht.

Vorgestern haben die Sozialdemokraten hier eine Versammlung abgehalten. In allen Fabriken ist es den Leuten verboten worden, dahin zu gehen. Aber ich bin mit dem Vater doch da gewesen und habe andere auch. Manche hatten sich ja gefürchtet, aber der Saal war doch knüppelvoll. Eine fremde Frau hat geredet. Der Parteisepp aus der Steingasse ist zu uns gekommen und hat auf den Vater eingeredet, er solle mitkommen in die Versammlung, da werde er mal was hören. Du weißt ja, daß der Parteisepp zu den Sozialdemokraten gehört. Da hat die Mutter geweint und den Vater abhalten wollen, weil sie Angst hat, er bekomme keine Arbeit mehr. Aber er ist doch hingegangen und ich mit. Wir waren ja noch nie in einer Versammlung. Aber wie die Frau gesprochen hat, war alles ganz still. Was sie gesagt hat, stimmt ganz genau. Sie kennt unsere Löhne und Verhältnisse so gut wie wir. Die hat uns unser Elend vorgehalten, hat gesagt, daß wir für die Herren schaffen müssen für einen Hungerlohn, damit die reich werden. Du hättest mal sehen sollen, wie die Frauen alle geweint haben. Auch der Vater und ich haben geweint. Als die Rednerin fertig war, hat die Frau eines hiesigen Sozialdemokraten uns aufgefordert, jetzt sollen wir mal ruhig reden, wir brauchen uns nicht zu genieren. Erst wollte aber niemand recht heraus. Da hat sich der Vater nicht mehr halten können und hat sich mitten in den Saal gestellt und hat von der Leber weg gesprochen, daß ich mich gewundert hab. Und alle haben sie gerufen, haß recht Christian, so ist es! Dann hat auch die alte Anneli gesprochen und gesagt, wie es ihr gegangen ist und auch ihrer Tochter. Du weißt doch, daß sie ein kleines Mädel hat von ihrem Chef und daß er jetzt nichts zahlen will, nun muß sie noch prozessen. Auch ein Werkführer, der Weber von Gründels, den wirst Du auch kennen, der schon ein paar mal Mädeln geschlagen hat und schon bestraft worden ist deshalb, der wollte für die Fabrikanten eintreten. Dem haben sie aber heimgeleuchtet. Auch der Pastor und der Kaplan waren da. Die haben gesagt, alles was die fremde Frau gesagt habe, war nicht wahr. Sie tät bloß in der Welt rumreisen und die Leute aufheben und ihnen das Geld aus den Taschen schwindeln. Die Fabrikanten müßten auch arbeiten und hätten obendrein noch Sorgen. Die armen Leute sollten dankbar sein für die Arbeit und sollten mehr beten und nicht alles vertrinken. Hättest bloß mal dabei sein sollen, wie sie die beiden rausgebracht haben. Der Vater hat ausgespuckt vor ihnen und hat gesagt, sie sollten sich schämen noch mal sich in der Kirche setzen zu lassen. Ich habe immer solche Ehrfurcht vor den Pfarrern gehabt, aber jetzt ist es vorbei. Nachher hat die Frau noch mal gesprochen und hat gesagt, daß die Pfarrer meistens auf der Seite der Reichen stehen. Dann hat sie gesagt, wir wollen einen Verein gründen und zusammenhalten. Ueberall waren schon solche Vereine. Wir waren natürlich gleich dabei. Die Dörstel ist Vorstehende geworden, da hat sie ihr Chef gleich gestern hinausgeworfen. Wo sie hingekommen ist, kriegt sie keine Arbeit mehr. Da hat sie jetzt mit ihrer Schwester das Bügeln angefangen, nun bleibt sie Vorstehende erst recht. Die Herren sind wütend, auch auf uns, aber es sind fast alle im Verein und alle können sie nicht ausschmeißen. Jetzt will ich aber schließen, ich bin todmüde und muß morgen wieder schwer schaffen.

Wir grüßen Dich alle herzlich und wünschen Dir Gesundheit. Schreibe auch mal bald!

Deine Luise.

Eingegangene Druckschriften.

„Blut“. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: G. Bernhard.) 40. Heft. Vierteljährlich vom Verlag 4 M. Verlag: Berlin-Charlottenburg, Voelckerstr. 69.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wieder die Zeugniszwangsfolter.

Strasburg i. E., 4. Oktober. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Der Redakteur Genosse Schneider von der „Freien Presse“ wurde heute wegen Zeugnisverweigerung in Zeugniszwangshaft genommen.

Eisenbahnunglück.

Rönigsberg i. Pr., 4. Oktober. (B. S.) In Szillen, auf der Strecke Tilsit—Insterburg, fuhr ein Winterzug infolge falscher Weichenstellung in leere Wagen hinein. Bei der Entgleisung wurde ein Bahnwärter getötet, einem Bahnarbeiter wurde ein Arm ausgerissen. Der Materialschaden ist bedeutend.

Nordverdurk und Selbstmord.

Angsbürg, 4. Oktober. (B. S.) In der drei Stunden von hier entfernten Ortschaft Aichen gab der Tagelöhner Georg Danner auf seine Geliebte Druck, weil sie das Verhältnis lösen wollte, zwei Revolverstöße ab und verletzte sie schwer. Daraus löstete er sich selbst durch einen Schuß in die Brust.

Explosion auf einem Torpedoboot.

Brüssel, 4. Oktober. (B. S.) Bei Wilvorde fand gestern abend eine Explosion auf einem Torpedoboot statt, dessen Mannschaft beauftragt war, zwecks Erprobung des Kanals von Vellebroed eine alte Brücke und Nebenbauten niederzulegen. Die Ursachen der Explosion sind noch nicht ermittelt. Ein Soldat wurde getötet, sechs Soldaten und ein Offizier verwundet.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

(Telegraphischer Bericht.)

5. Verhandlungstag.

Wien, 4. Oktober.

Die heutige Vormittags-Sitzung war ausschließlich der Beratung und Erledigung des neuen Parteistatus gewidmet. Die zur Vorbereitung des Organisationsstatuts vom Parteitag eingesetzte Kommission hat den Entwurf der Reichsparteivertretung nach langer Beratung und nach Vornahme einiger Änderungen gutgeheißen. Im ersten Absatz des Organisationsstatuts, der von der Parteiangehörigkeit handelt, ist in erster Linie die Bestimmung des alten Status aufrecht erhalten, daß es Pflicht der Parteiangehörigen ist, vor allem ihrer Berufsorganisation anzugehören; die Mitglieder der Berufsorganisation hingegen werden verpflichtet, sich der politischen Organisation der Partei anzuschließen.

Der zweite Abschnitt, der von der Gliederung der Parteiorganisation handelt, hat zur Grundlage der Organisation überall den sozialdemokratischen Verein gemacht. — Es wird ein Monatsbeitrag von mindestens 20 Heller vorgeschrieben, außerdem Reichsparteibeitrag von 2 Heller pro Monat, der direkt an die Reichsparteivertretung abzuführen ist. Die sozialdemokratischen Vereine werden fernerhin verpflichtet, mindestens 10 Proz. ihrer Einnahmen an die Reichsparteivertretung abzuführen. Neu sind die Bestimmungen über die Frauenorganisation. Sie lauten:

„An allen Orten, wo dies irgendwie möglich ist, sind im Einvernehmen mit der Lokalorganisation weibliche Vertrauenspersonen zu wählen, denen die Organisation des weiblichen Proletariats obliegt. Die Adressen dieser Vertrauenspersonen sind nicht nur dem Parteisekretariat, sondern auch dem Frauenratskomitee mitzuteilen, welches sie mit Rat und Tat zu unterstützen hat.“

Auch über die Jugendorganisationen sind besondere Bestimmungen getroffen:

„Die Landesorganisationen sind verpflichtet, nach Kräften dafür zu sorgen, daß die Jugend der Arbeiterklasse im Geiste des Sozialismus erzogen und mit Massenbewußtsein erfüllt werde. Überall, wo es die Verhältnisse zulassen, sollen zu diesem Zweck eigene Jugendorganisationen gegründet werden.“

Neu sind ferner die Bestimmungen über die Parteipresse. Sie lauten:

„Die Parteipresse wird nur dann ein gutes und wirksames Agitations- und Kampfmittel sein und ihrer wichtigsten Aufgabe, die Arbeiter aufzuklären und zum Massenbewußtsein zu erziehen, entsprechen können, wenn streng darauf geachtet wird, daß fremde, nicht parteigenössische Einflüsse ferngehalten werden, und wenn ebenso verhindert wird, daß sie Gegenstand der Privatspekulation werden.“

Gründungen von Parteiblättern können nur mit Zustimmung der Kreis- und Landesorganisationen erfolgen. In jenen Ländern, die keine Landesorganisation besitzen, tritt an Stelle der Landes- die Reichsparteivertretung.

Der Parteitag stimmte dem neuen Organisationsstatut einstimmig zu.

Hierauf wandte sich die Verhandlung dem letzten Punkte der Tagesordnung, der Frage der

Lebensmittelsteuerung

zu. Referent Dr. Karpeles führte aus:

Als wir vor drei Jahren uns in Salzburg mit der Lebensmittelsteuerung beschäftigten, da war sie entstanden durch Preiserhöhungen an der Börse. Heute ist die Situation viel ernster. Heute erleben wir nicht nur bei fast allen Lebensmitteln, sondern bei nahezu allen Waren eine so starke Preissteigerung, daß von einer direkten Entwertung des Geldes in Oesterreich gesprochen werden kann. Die Auswucherung der Konsumenten und der Arbeiter durch die Preissteigerungen ist einfach unerträglich geworden. (Sehr wahr!) Die Arbeiter werden dadurch aller Erfolge wieder beraubt, die sie in den wirtschaftlichen Kämpfen der letzten Jahre erzielt haben. Vor drei Jahren waren die Agrarier ebenso beunruhigt und rücksichtslos wie heute. Es müssen also jetzt ganz besondere Gründe dafür vorhanden sein, daß die Agrarier den Beutegelüsten ungehindert nachgehen können, die sie früher in so hohem Maße und so dauernd nicht befriedigen konnten. Andererseits wiesen die Jahre 1906 und 1906 eine geradezu glänzende Ernte auf. Das Jahr 1906 hatte die ergiebigste Ernte, die Oesterreich jemals gehabt hat, und dieser glänzende Ernteausfall trifft zusammen mit einer Hochkonjunktur der Industrie, wie sie Oesterreich seit vielen Jahren nicht hatte.

Die Weltkonjunktur ist günstig wie nie zuvor. Zum ersten Male nimmt Oesterreich daran teil. Die Industrie und Landwirtschaft haben in den letzten zwei Jahren Profite gemacht, die die höchsten Erwartungen überstiegen haben. Es ist bezeichnend, daß die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft jetzt 46 Proz. Dividende deklarieren konnte. Überall übertrifft die Nachfrage das Angebot. Die österreichischen Fabriken haben den Auftrag zur Lieferung von Textilmaschinen nach England erhalten. (Hört! hört!) Dagegen muß die österreichische Industrie englische Kohlen beziehen, weil es unmöglich ist, in Oesterreich überhaupt Kohlen zu erhalten! Dazu kommt die starke Volksvermehrung, die wir gehabt haben und die fortschreitende Entwicklung Oesterreichs vom Agrarstaat zum Industriestaat. Bei den Zollverträgen sind Agrarier und Industrielle einträchtig nebeneinander marschiert. Die Industriellen haben den Agrariern den Steigbügel gehalten. Alles hat zusammengewirkt, um die agrarischen und industriellen Produkte auf eine Preisbasis zu stellen, die geradezu unerhört ist. Nun hat diese günstige Konjunktur die Agrarier und Industriellen nicht unvorbereitet getroffen. Die Industrie hat Kartelle aller Art geschaffen. Die Organisation von Industrie und Landwirtschaft ist so gut wie vollendet. Diese Organisationsbestrebungen werden von uns noch viel zu wenig beachtet und gewürdigt. Heute ist die österreichische Landwirtschaft bis auf die letzte Bauerntüte organisiert. Bis zum letzten Dorfe hat man auf diesem Wege Kenntnis von den Vorgängen auf dem Weltmarkt erhalten, die größer ist als die Kenntnis der industriellen Arbeiterklasse über diese Dinge. Dazu kommt die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Wir haben jetzt schon 6000 landwirtschaftliche Genossenschaften, die den Umsatz regulieren und eine wirksame Organisation zur Verteuerung der Produkte bilden. Zu einer Zeit, wo die Industrie unter einer außerordentlichen Geldknappheit leidet, so daß erste Firmen ihr Geld hoch verzinsen müssen, können die landwirtschaftlichen Genossenschaften sich mit Hilfe der Raiffeisenkassen Betriebsmittel verschaffen, die sie nur mit 4 Proz. zu verzinsen haben! Ich kann nicht alle die Hunderte von Artiteln anführen, die teuer geworden sind. Ich führe nur an, daß z. B. vor einem Jahre der Zentner Wehl 24 Kronen kostete, während er heute 34 Kronen kostet. (Hört! hört!) Die Folge war, daß die Wiener Bäcker den Laib Brot jetzt rund ein Pfund leichter liefern als früher. Die Milchpreise sind im Frühjahr dieses Jahres erhöht worden, der Spirituspreis ist von 32 Kronen auf 49 Kronen gestiegen. Die Fleischpreise sind sämtlich erhöht worden. Ueber die Grenze kommt kein Stück fremdes Vieh mehr nach Oesterreich. Der Leiter der landwirtschaftlichen Zentralstelle hat offen erklärt, daß sie die Viehpreise zu diktieren beabsichtigen, und diese Zentralstelle erhält vom Staate 21.000 Kronen jährlich Subvention! Der Landwirtschaftsminister steht vollständig unter ihrer Fuchtel.

Auf dem Gebiete der Industrie haben besonders die Kohlen- und Eisenherren eine unerhörte Preissteigerung erzielt. Die

Wirksamkeit des Eisenkartells drückt sich darin aus, daß es die heimische Industrie mit rund 100 Millionen jährlich besteuert. Die Regierung, die berufen sein sollte, Konsumenten und Industrie zu schützen, paktiert mit den Agrariern, mit einer Handvoll feudaler Großgrundbesitzer. Im Handelsministerium wird nicht eine Industriepolitik geführt, sondern eine Politik, die die einzelnen Industriezweige auf Kosten der Gesamtheit bereichert. (Lebhafte Zustimmung.) Dazu tritt die Unterstützung der Agrarier durch die Gemeinden. Besonders Wien geht da allen voran. Der Bankrott der kommunalen Großschlachtereien, der kommunalen Brauerei, der Bankrott der Anstalt, die die Stadt Wien mit Holz versorgen sollte, ist nicht so sehr auf Unfähigkeit, als vielmehr auf den bösen Willen der Christlich-Sozialen zurückzuführen, die die Interessen der Konsumenten und Interessen der Großgrundbesitzer verräterisch ausliefern. (Lebhafte Beifall.) Die Wiener Stadtwirtschaft hat es verstanden, das Inslebenreten unserer genossenschaftlichen Parteibäcker um ein Jahr zu verzögern. Schließlich wirkt auch

der Zwischenhandel

verteuernd, ob die Preise der Produktion niedrig oder hoch sind. Auf dem Wege vom Produzenten zum Konsumenten wird durch den Zwischenhandel eine wesentliche Verteuerung der Lebensmittel bewirkt. Nun wird behauptet, daß die Streiks der sozialdemokratischen Arbeiterschaft die Preissteigerung bewirkt hätten. Eine ganze Anzahl Streiks sind in der Tat hervorgerufen durch die Preissteigerung der notwendigen Lebensmittel. Eine Reihe von Kämpfen sind ja auch erfolgreich durchgeführt worden. Die Arbeiter haben einen bescheidenen, ja einen viel zu bescheidenen Anteil an dem Profit erlangt, der der Industrie zugefallen ist. Aber die Lohnerhöhung hat niemals in einem gerechten Verhältnis gestanden zu der Preissteigerung seitens der Produzenten. Wenn es richtig wäre, daß die Warenpreise dort erhöht sind, wo die Arbeitslöhne erhöht werden, müßte England die höchsten Warenpreise haben. Das gerade Gegenteil ist aber der Fall. Ja, man kann sogar sagen, je höher die Lohnsätze sind, desto billiger sind die Erzeugnisse. (Lebhafte Zustimmung.) Industrie und Landwirtschaft sind ja darauf angewiesen, daß die Arbeiterklasse einen auskömmlichen Lohn hat und daß ihre Bedürfnisse steigen.

Gegenüber dieser Situation hat der heutige Parteitag zu erklären, daß das österreichische Proletariat gegen die Lebensmittelverteuerung energisch Front machen muß. Durch unsere Beschlüsse und Resolutionen werden allerdings wieder der Zolltarif, noch die Handelsverträge, noch irgend eine Preissteigerung sofort aus der Welt geschafft werden. Wir haben in der Tat kein anderes Mittel, als der Organisation der Produzenten die Organisation der Konsumenten gegenüberzustellen. Gegenüber der Tatsache, daß die Produzenten sich zusammenschließen und durch den Zusammenschluß die Preise erhöhen, können wir nichts anderes tun, als diesen die starke Macht der organisierten Konsumenten gegenüber stellen. Wir werden schärfer als bisher den Kampf gegen die Agrarier führen müssen. Wir müssen, so schwierig es auch ist, einmal den Bauern begreiflich machen, daß es keine Solidarität der agrarischen Interessen gibt, und daß der Bauer keinen größeren Freund hat als den Großgrundbesitzer. (Lebhafte Zustimmung.) Würde die Preissteigerung der Bauernschaft nicht so hoch sein, so würde sie sich ja darüber bedenken, aber sie dient ja nur dem Nutzen einiger hundert Großgrundbesitzer.

Unsere gewerkschaftlichen Organisationen werden immer stärker. Allerdings zeigen sich schon Zeichen, daß die Hochkonjunktur abflaut. Dann wird sich eine schwierige Situation für die organisierten Arbeiter ergeben. Die Industrie wird sich an den Arbeiterlöhnen schadlos halten wollen. Wehe dann der Arbeitergruppe, die die Zeit zur Organisation verabsäumt hat! (Lebhafte Zustimmung.) Ich will nicht von der erzieherischen Bedeutung, von der politischen Bedeutung der Konsumvereine sprechen, aber es steht fest, daß der kleinste Konsumverein schon preisregulierend wirkt. Dann müssen wir daran gehen, die lokalen Organisationen der Konsumvereine mehr als bisher zusammenzufassen zu einer Großverkaufsgenossenschaft, nicht um den Zwischenhandel zu treffen, sondern um direkt auf die Preisbildung einzuwirken. Noch ist die Großverkaufsgenossenschaft in Oesterreich eine Zwergorganisation, doch was könnte sie leisten, wenn sie sich stützen könnte auf tausend gutgeleitete Konsumvereine! Die Konsumvereine allein haben freilich auch noch nicht die Möglichkeit, den gesamten Konsum der Arbeiterklasse durch ihre Tätigkeit zu konzentrieren. Erst wenn wir den gewaltigen Schritt zur Eigenproduktion gemacht haben, wird die Genossenschaftsbewegung die Wurzel des kapitalistischen Systems treffen. Von heute auf morgen läßt sich allerdings kein Erfolg erzielen. Aber nur durch die gleichzeitige Anwendung der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation können wir die Lebensmittelsteuerung wirksam bekämpfen und so unserem letzten Ziele bedeutend näher kommen. (Lebhafte Beifall.)

Der Referent schlägt folgende Resolution vor:

„Die fortgesetzte Erhöhung der Preise fast sämtlicher Lebensmittel- und Bedarfsartikel ist das Ergebnis der fortschreitenden Organisation des agrarischen und industriellen Kapitals. Unser Zoll- und Steuersystem, das ausschließlich im Dienste des Großgrundbesitzes und der Großindustrie steht, hat die Bahn für die Schaffung dieser Organisation freigemacht, und die Regierung ist stets bereit, die Kapitalisten bei der schamlosen Ausbeutung der Konsumenten zu unterstützen.“

In dem der Parteitag diese Tatsachen feststellt, weist er zugleich die Behauptung zurück, daß die in den letzten Jahren geführten erfolgreichen Lohnkämpfe der industriellen Arbeiterschaft eine Erhöhung der Preise der Industrieprodukte notwendig gemacht hätten oder rechtfertigen könnten.

Die Arbeiterschaft muß die systematischen Angriffe auf ihre Lebenshaltung mit der größten Entschiedenheit zurückweisen und insbesondere den Kampf gegen das Agrarierum, das die industrielle Entwicklung Oesterreichs bedroht, mit noch größerer Macht als bisher führen. Aber auch der Kampf gegen die kartellierten Kohlen- und Eisenmagnaten, die nicht nur durch Verteuerung der Hausbrandkohle die Lebenshaltung der industriellen Arbeiterschaft verschlechtern, sondern auch durch die Verteuerung der wichtigsten industriellen Roh- und Hilfsstoffe die Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte in Oesterreich hemmen, muß mit aller Energie geführt werden.

Der Parteitag fordert darum zunächst die Verstaatlichung des Kohlenbergbaus und die Aufhebung der nur den Interessen des Eisenkartells dienenden Eisenzölle.

Die Abwehr der Lebensmittelverteuerung kann nur in dem Maße von Erfolg begleitet werden, in dem es gelingt, der Organisation der Produzenten eine starke Organisation der Konsumenten gegenüberzustellen und den wucherischen Zwischenhandel zu beseitigen.

Der Parteitag macht es deshalb allen Genossen zur Pflicht, überall dort, wo Konsumvereine bestehen, diesen beizutreten und ihre Pflichten als Mitglieder zu erfüllen, und dort, wo Konsumvereine nicht bestehen, die politische und gewerkschaftliche Organisation aber eine entsprechende Stärke erreicht hat, im Einverständnis mit diesen Organisationen Konsumvereine zu gründen.

Der Parteitag erklärt, daß die Konsumvereine ihre Aufgabe nur dann erfüllen können, wenn sie im Geiste der modernen Arbeiterbewegung geleitet werden und ihre lokalen Interessen dem Interesse der Gesamtheit unterordnen.

Der Parteitag empfiehlt endlich den Konsumvereinen und der Großverkaufsgenossenschaft, der Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften besondere Aufmerksamkeit zu schenken und den direkten Geschäftsverkehr mit diesen nach Möglichkeit zu pflegen.

Hierauf wird das Resultat der Wahl in die Parteivertretungen verlesen. Die Wahlen sind fast durchgängig einstimmig erfolgt und haben folgendes Resultat ergeben: In den Partei-

vorstand sind gewählt: Dr. Adler, Beer, Ellenbogen, Höger, Bernerstorfer, Adelheid Popp, Neumann, Staret, Komjidi.

In die Kontrollkommission sind gewählt: Schrammel und Schumier (Wien), Schäfer und Seliger (Böhmen), Reifel (Steiermark), Dr. Cech (Mähren), Eidersch und Spielmann (Oberösterreich), Eich (Kärnten), Preußler für Salzburg, Voralberg und Tirol.

Es wird dann die Diskussion zu dem Referat über den Lebensmittelwucher eröffnet.

Kruska-Wien weist auf die Notwendigkeit der Zentralisation der Konsumvereine hin und fordert für die Angestellten der Konsumvereine, daß sie anständig entlohnt und behandelt werden und eine anständige Arbeitszeit haben.

Peter Siska-Wien wünscht, daß die Fraktion besonders energisch gegen die Agrarier auftreten und den Lebensmittelwucher mit aller Macht bekämpfen möge. Insbesondere solle sie die Forderung nach der Freigabe der Grenzen zur Einfuhr billigen Fleisches erheben.

Richter-Bergstadt wünscht, daß der Fraktionsverband für einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung der Vieh- und Getreidezölle eintreten möge.

Gietel beantragt, in dem Votum über die Konsumvereine hinter den Worten: „eine entsprechende Stärke erreicht hat“ einzuschließen: „und die sonstigen ökonomischen Bedingungen den sicheren Bestand der Konsumgenossenschaftlichen Organisation gewährleisten.“

Weiter werden in der Diskussion verschiedene Anregungen für den sozialdemokratischen Abgeordnetenverband gegeben. So wird verlangt, daß er zu geeigneter Zeit eine Aktion einleiten möge, durch welche die periodische Aufhebung der Getreideeinfuhrzölle und ein Ausfuhrverbot für Getreide, Korn und Weizenmehl erzielt werde. Eine weitere Anregung geht dahin, daß eine besondere Broschüre für die Kleinbauern geschrieben werden möge, in der hervorgehoben werden soll, daß die Interessen der Arbeiterschaft sich in den meisten Fällen mit denen der kleinbäuerlichen Bevölkerung decken, und daß die Kleinbauern von der Realisierung der Forderungen der Agrarier so gut wie keinen Nutzen haben, in vielen Fällen sogar geschädigt werden. Diese Broschüre soll von den Parteigenossen gratis unter den Kleinbauern verbreitet werden. Es sollte hier hervorgehoben werden, daß nicht die Streiks und die höheren Löhne der industriellen Arbeiter an der Tenierung schuld sind.

In seinem Schlusswort nimmt Dr. Karpeles die Anträge auf Erweiterung und Veränderung seiner Resolution auf und bittet, die übrigen Anregungen der Fraktion bezw. der Parteileitung zur Erwägung zu überweisen.

Die Resolution Karpeles wird mit den kleinen Änderungen einstimmig angenommen. Es wird beschlossen, den nächsten Parteitag in Reichenberg in Böhmen abzuhalten.

Damit sind die Arbeiten des Parteitags erledigt. Nach den Dankreden an das Präsidium und die Ottakringer Genossen läßt Genosse Bernerstorfer in seinem Schlusswort die arbeitsergeiche Tagung noch einmal kurz Revue passieren. Er erklärt unter lebhaftem Beifall, daß Oesterreichs Arbeiterschaft sich mit ihrem ersten Siege nicht zufrieden geben, sondern nun erst das allgemeine Wahlrecht für die Landtage und die Kommunen zu erlangen suchen wird.

Begeistert erheben sich die Delegierten zum Schluß und singen das Lied der Arbeit.

Aus Industrie und Handel.

847 M. Reingewinn pro Arbeiter.

Die Aktionäre des Gußstahlwerks Witten müssen sich für das verfllossene Geschäftsjahr wiederum mit einer Dividende von nur 20 Proz. begnügen. Sie erfreuen sich dazu aber der Gemüthung, daß sie für später noch etwas auf die hohe Kante legen haben. Der letztjährige Ueberschuß stieg auf 2211 379 M. gegen 2000 208 M. im Vorjahre. Der ausgewiesene Reingewinn betrug 1 541 247 M., oder gegen das Vorjahr 311 571 M. mehr. An Lantienmen werden verteilt 168 817 M., pro Aufsichtsrat rund 21 000 M. und pro Kopf der beschäftigten Arbeiter circa 90 M.! Das Aktienkapital der Gesellschaft betrug seit Oktober 1899 4 Millionen Mark, im Oktober 1906 wurde es auf 5 Millionen Mark erhöht. Die diesjährige Dividende erfordert demnach 200 000 M. mehr als die vorjährige. Ueber Löhne und Gewinne der letzten drei Jahre machen wir diese Aufstellung:

Table with 4 columns: Jahr, Beschäftigten, Jahres-Durchschnitts-Lohn, Dividenden in Summa pro Arbeiter. Rows for 1904/05, 1905/06, 1906/07.

Für das letzte Jahr liegen uns Angaben über Löhne und Arbeiterzahl noch nicht vor. Die für 1906/07 eingefellte Arbeiterzahl beruht auf Schätzung. Im letzten Jahre stellt sich die pro Arbeiter herausgewirtschaftete Dividendensumme auf rund 550 M. oder auf über 40 Proz. der Lohnsumme. Aber in den Dividenden steckt nur ein Teil des wirtschaftlichen Mehrwertes. Dieser ist noch größer, als der Reingewinn, dieser aber ist schon ziemlich hoch. Es beträgt der

Table with 2 columns: Reingewinn pro Arbeiter, 1905/06, 1906/07. Values: 723, 847.

Bei solchen Gewinnraten jammern die Unternehmer über soziale Lasten und die Vergehrlichkeit der Arbeiter.

Deutscher Kaiser.

Die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, dem Herrn Löhßen gehörend, umfaßt eine der bedeutendsten Kohlengruben Deutschlands und dazu das leistungsfähigste Stahlwerk. Die Größe und Leistungsfähigkeit der Anlagen lassen folgende Zahlen erkennen, die auch gleichzeitig die Steigerung der Leistung von 1905 auf 1906 illustrieren. Es betrug:

Table with 4 columns: Kohlengrube, 1905, 1906, die Belegschaft (Mann), die Steinkohlenförderung in Mill. Tonnen, die Holzverzweigung in Tonnen, Gättenwerk, die Belegschaft (Mann), die Holzproduktion in Tonnen, die Holzstahlproduktion in Tonnen, die Holzwerkzeugproduktion in Tonnen.

Table with 4 columns: Pro Kopf der Arbeiter wurden gewonnen, Bergbau, Kohlen, Holz, Gättenwerk, Holz, Holzstahl, Holzprodukte.

Bei der Kohlenförderung ging die Leistung pro Kopf um ein Geringes zurück, dagegen zeigt die Holzverzweigung eine rapide Zunahme. Das Stahlwerk erbrachte in allen Abteilungen eine erhöhte Kopfquote. Da wird der Herr Löhßen die vielbesagten Lohn-erhöhungen sehr drückend empfunden haben.

Massenfindungen bei Krupp.

Unter der Spitzmarke „Arbeitsmangel bei Krupp“ meldet die „A. Volks-Ztg.“:

Man schreibt uns folgendes aus Düsseldorf, 2. Oktober 1907: Die uns foreben aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat die A.-G. Friedr. Krupp in Essen beschlossen, demnächst etwa 3000 Arbeiter, die vorzugsweise in der Kanonenherstellung tätig sind, wegen Ausbleibens einer erwarteten Lieferung zu entlassen.

Weiter wird dem Blatte gedrahtet: Bereits sind 800 Arbeiter gelündigt worden, davon 600 in der Lastenwerkstätte. Es befinden sich darunter Leute, die zehn bis achtzehn Jahre bei Krupp beschäftigt waren. Auch in der Ränderwerkstätte stehen Entlassungen bevor. Als Grund wird das Ausbleiben griechischer Lieferungen angeführt, die Frankreich erhalten hat.

Soziales.

Die deutschnationalen Handlungsgehülften für die Konkurrenzklause.

Wiederholt haben wir dargelegt, daß die Antisemiten im Reichstage es verschuldet haben, daß ein Verbot der Konkurrenzklause noch nicht erlassen ist. Sie waren es, die bei der Gelegenheit, wo ein völliges Verbot der Konkurrenzklause durchzusetzen war (bei der Beratung über das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb) gegen das Verbot stimmten. Antisemiten und deutschnationale Handlungsgehülften haben trotzdem in Versammlungen, die auf Rang Nummer für die Deutschnationalen berechnet waren, sich als eifrigste Bekämpfer der Konkurrenzklause hingestellt. Doch bedauerlicherweise Deutschnationale Befürworter der Konkurrenzklause sind, also eine Moral mit doppeltem Boden befolgen, ergibt die Stellung Deutschnationaler im Straßburger Kaufmannsgericht.

Von dem Kaufmannsgericht und von der Handelskammer zu Straßburg hatte das elsaß-lothringische Ministerium Gutachten über eine Änderung des § 74 des Handelsgesetzbuches (sogen. Konkurrenzklause) eingefordert. In der Sitzung vom 16. September lehnte nun das Kaufmannsgericht ein auf Verbot der Konkurrenzklause abzielendes Gutachten ab und gab sein Votum dahin ab:

Daß die Konkurrenzklause nur zulässig sein soll bei Gehülften mit einem jährlichen Gehalte von 5000 M. und darüber, daß die Strafe nicht mehr als die Hälfte des Jahresgehältes betragen solle, und daß sich die Klause höchstens auf ein Jahr nach dem Austritt aus dem Geschäft erstreckt und daß die Prinzipale einen event. Schaden, der durch Bruch der Klause entsteht, nicht nachzuweisen brauchen.

Die kam solches Gutachten zustande? In der Einleitung zur Abstimmung bemerkte der Vorsitzende des Gerichts, das Ministerium sei sich zweifellos bewußt, daß die Handelsangestellten die Befreiung der Klause erstreben. Wenn aber trotzdem ein Gutachten verlangt wird, so könne man dem Ministerium doch nicht vor den Kopf stoßen durch ein Gutachten, das die Streichung der Konkurrenzklause verlangt; er schlage deshalb einen Kompromiß vor, den heute bestehenden § 74 des H.-G.-B. nur in der vorgeschlagenen Form abzuändern. Die Kaufmannsgerichtsmitglieder des Zentralverbandes der Handlungsgehülften und Gehülftinnen Deutschlands verlangten ein auf völlige Befreiung der Konkurrenzklause abzielendes Gutachten. Dieser Antrag müsse mit Nachdruck wiederholt werden, bevor über ihn eine Abstimmung überhaupt zugelassen würde. An ihr beteiligten sich 24 Gehülften und 19 Prinzipale (es fehlten 4 Gehülften und 9 Prinzipale). Das Ergebnis war: Es stimmten für die völlige Abschaffung der Konkurrenzklause 17 Gehülften, dagegen 7 Gehülften (!) und die 19 Prinzipale. Von den Gehülften, die dagegen stimmten, waren 8 unorganisiert, die anderen Mitglieder des Deutschnationalen Handlungsgehülftenverbandes. Diese Handlungsgehülften haben es also verschuldet, daß das Gutachten sich nicht für die völlige Abschaffung der Konkurrenzklause ausspricht.

Die Straßburger Handelskammer will von einem Verbot der Konkurrenzklause gleichfalls nichts wissen. Sie wünscht die Klause für alle Angestellten mit einem Gehalt über 2000 M. beibehalten wissen, der Betrag soll ein Jahres Einkommen nicht übersteigen, der Chef soll einen Schaden nicht nachzuweisen haben. Antisemiten und Freistimmige gehen also Arm in Arm mit dem

Eruchen um gesetzlichen Terrorismus gegen Arbeitswillige. Denn etwas anderes bedeutet die Sklavenklause nicht, die dem Arbeiter — bei unverschämter wucherischer hoher Strafe — verbietet, seine Arbeitskraft nach Beendigung der Stellung nach bester Möglichkeit zu verwerten.

Die traurige soziale Lage der Ansichtskartenverkäufer

Wurde durch eine Verhandlung illustriert, die gestern vor der fünften Kammer des Kaufmannsgerichts stattfand. Der Postkartenverlauf in den Nachtcafés, Weinstuben, Restaurants, Bars usw. liegt meist in den Händen von Unternehmern, die häufig 20—30 junge Leute in die verschiedensten Städtegehenden zum Verkauf der Ansichtskarten schicken. Einer dieser Unternehmer ist der Händler F. Müller, Raupachstr. 8, gegen welchen der Verkäufer Hermann K. auf Rückzahlung der geleisteten Kaution von 15 Mark klagbar wurde. K. wurde vom Beklagten auf acht Tage zur Probe engagiert. Von dem Erlös der verkauften Karten sollte er eine minimale Provision erhalten. Vier Tage lang war K. angestrengt tätig, sein ganzer Verdienst betrug aber während dieser Zeit 85 Pfennige. Da er sich für diesen Betrag nicht satt essen konnte, so hat er am fünften Tage seinem Chef, er möchte ihn von seiner Tätigkeit entbinden und ihm seine Kaution zurückzahlen. Der Beklagte lehnte diese Bitte jedoch rundweg ab, nicht eine Stunde wollte er ihm von den acht Tagen erlassen. Der Kläger erklärte sich darauf aus bereit, den nächsten Tag auf die Tour zu gehen, der Chef möge ihm von der Kaution wenigstens 50 Pf. geben, damit er sich etwas zu essen kaufen könne, auch das wurde abgelehnt.

Als Grund der Einbehaltung der Kaution gab der Beklagte in der Verhandlung an, er hätte durch die Einstellung der Tätigkeit seitens des Klägers einen Schaden in mindestens gleicher Höhe gehabt, war aber auf Vorhalt des Vorsitzenden nicht in der Lage, den Schaden irgendwie zu substantizieren. Das Kaufmannsgericht verurteilte ihn zur Herauszahlung der einbehaltenen 15 Mark. Der Beklagte zeigte sich über das Urteil der Kaufmannsrichter tief entrüstet.

Zum Kampf für die Feuerbestattung.

Die Hagener Polizeiverwaltung unterlagte durch Polizeiverfügung die Benutzung des von dem Verein für Feuerbestattung zu Hagen i. B. erbauten Krematoriums, da dadurch die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung gefährdet werden könnte. Hiergegen klagte der Verein beim Bezirksauschuss zu Arnberg. Dieser gab der Klage statt und hob die Polizeiverfügung als gesetzwidrig auf. In den Gründen wird ausgeführt, daß eine Gefahr für das Publikum in der Anlage eines Krematoriums nicht zu erblicken sei, auch sei es nicht Aufgabe der Polizei, darüber zu wachen, daß die Menschen in ihren religiösen Gefühlen gestört werden könnten.

Diese dem Gesetz entsprechende verständige Entscheidung wird vorausichtlich vom Oberverwaltungsgericht bestätigt werden, zumal die Frage, ob die Kirchhofverwaltungen verpflichtet sind, die Reste der eingäscherten Leichen aufzunehmen, vom Reichsgericht vor kurzem bejahend beantwortet ist.

Die interessierten Hausbesitzer.

Der Stadt Altdamm in Pommern gehört ein 6000 Morgen großer Wald. Die Stadt hat aber nicht allein das Jagungsrecht. Neben ihrem Jagungsrecht besitzt noch ein solches einer Reihe grundbesitzender Bürger. Ungefähr die Hälfte der Stadtbewohnten Altdamm gehören zu den katastrierten Forstberechtigten. Die Stadtkammer hat das Recht, aus der Stadtförst ihre Bedürfnisse an Bau-, Nutz- und Brennholz für den städtischen Haushalt zu entnehmen. Und nächst der Stadt haben auch die katastrierten Hausbesitzer ein Recht auf Entnahme von Bau-, Reparaturholz usw. — Die Stadtbewohnerversammlung hatte nun beschlossen, daß das zum Bau eines städtischen Schlachthauses erforderliche Holz nicht in Natura aus der Stadtförst zu entnehmen sei, und daß auch nicht sein Wert aus der Forstfasse der Stadt zu erwarten sei. Bei der Beschlussfassung wirkten mit die forstberechtigten Stadtbewohnten.

Der Magistrat beanstandete den Beschluß als gesetzwidrig und rechtswidrig, namentlich wegen der Mitwirkung der forstberechtigten Stadtbewohnten. Er berief sich auf die, auch in anderen Städteordnungen enthaltene Bestimmung des § 44 der Städteordnung für die städtischen Provinzen Preußens, wonach an Verhandlungen über Rechte und Verpflichtungen der Stadtgemeinden derjenige Teil nicht teilnehmen darf, dessen Interesse mit dem der Gemeinde im Widerspruch steht.

Die Stadtbewohnerversammlung klagte gegen den Magistrat auf Aufhebung der Beanstandung. Der Bezirksauschuss zu Stettin wies jedoch die Klage ab und erklärte die Beanstandung des Beschlusses der Stadtbewohnten für gerechtfertigt.

Das Ober-Verwaltungsgericht in Berlin beschäftigte am Dienstag dies Urteil. In der Begründung heißt es: Der Beschluß habe als gesetzwidrig beanstandet werden können. Er sei gesetzwidrig schon deshalb, weil Mitglieder der Stadtbewohnerversammlung teilgenommen hätten, deren Privatinteressen in Widerspruch standen mit dem Gemeininteresse, nämlich die Stadtbewohnten, die zum Holzbezug berechtigt seien. Sie hätten nach den maßgebenden Bestimmungen das Recht, vom Holze der Stadtförst zu beziehen, was zur Verfügung stehe, nachdem die Stadt ihr Bedürfnis gedeckt habe. Ihr Interesse sei also dahin gegangen, daß die Stadt (Kammer) möglichst wenig beziehe. Sie dürften deshalb nicht mitstimmen. Die Beanstandung des Beschlusses sei wegen des Mitwirkens der Betreffenden beim beanstandeten Beschlusse gerechtfertigt.

Witterungsübersicht vom 4. Oktober 1907.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.	Temp. in F.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.	Temp. in F.	
Swinemünde	757,0		1	wolkig	14	57	Dobrunda	765,0			wolkig	7	45	
Hamburg	756,0	SE	2	halbbd.	14	57	Petersburg	772,0			wolkig	2	36	
Berlin	757,0		1	bedekt	14	57	Sofia	760,0			wolkig	13	55	
Frankfurt	757,0		4	wolkig	11	52	Aberdeen	760,0			1	beiter	4	39
Königsberg	758,0		3	Regen	10	50	Paris	756,0			1	bedekt	9	48
Wien	758,0		halbbd.	14										

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 5. Oktober 1907. Mild und zeitweise heiter, vielfach neblig bei schwachen südwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, von 9 bis 11 Uhr abends statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Nachsatz und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

W. 2. 77. Ihnen gegenüber ist die Mutter, dieser gegenüber der Erzeuger zur Zahlung verpflichtet. — R. 2. 26. 1. Ja. 2. Nein. Wegen Sie beschwerde beim Gericht ein. — W. 2. 100. Sie könnten mit Aussicht auf Erfolg Klage auf Aufhebung des Mietsvertrages anstellen. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein.

W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein.

W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein.

W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein.

W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein.

W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein.

W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein.

W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein. — W. 2. 1. 1. Strauß, Lüneburgerstr. 17. 2. So viel und bekannt, ja. 3. Nein.

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit
Die Lederhose **Herkules** tragen. Klein-Verkauf. Sehr starkes Leder in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund und einem Schlauch gearbeitet. Sehr feste Kappnähte. Haltbarste Pilot-Lederhose. Große Hüften umloft. **4 M. 50**
Kontour - Jackett „Edison“, edelblau Röper oder Dreif. 2 M. 65
Kontour - Hose „Edison“, edelblau Röper oder Dreif. 2 M. 25
Manchester-Hosen . . . 10,50, 5 M. 75
Gesüht. Wandst.-Jackett 19, —, 10,50
Wälder-Stiefel . . . 3, —, 2,50, 2 M. 25
Wendehänder-Mittel (braun) 3, —, 2 M. 50
Weiße Lederhosen . . . 4,50, 3 M. 50
Stiefelreißer - Hänge, blau, 5 M. 50
Weiße Radeltis für Herren, Reimer Konditoreen, Köche usw.
Die Preise gelten für normale Größen.

Baer Sohn
En gros. Export. En detail.
Chanseckerstr. 21a/25, Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Haupt-Katalog gratis und franco.
Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schrittlänge, bei Jacketts und Mitteln die Brustweite anzugeben. 1892*

Beachten Sie beim Einkauf von
Bettfedern und Betten
Die enorm billigen Preise in
L. Beutler's 4 grossen Spezialgeschäften
Grosser Markt, nahe Hochbahn. — Ackerstr. 26, Ecke Invalidenstr.
Reinholdsdorferstr. 115, Bahnhof Wedding.
Grosso Betten, Oberbett, Unterbett a. 2 Kissen 12, 15, 20, 25, 30 M.
Dauenerbetten 36—75 M.
Bettfedern u. Halbdauen | Gänsfedern und Daunen
Pfd. 60 Pf. 1, —, 1,50 bis 2,50 M. Pfd. 2,50 bis 6 M.
In nur erprobten staubfreien Qualitäten.
Grosso Lager fertiger Inletts, Bezüge, Schlaf- und Stoppdecken.
Bettfedern-Dampf-Reinigung
Versand gegen Nachnahme. — Telefon Amt IV, No. 8971.

Oscar Arnold Dresdenstr. 116
(Kein Laden) am Uranienplatz
Hut und Mützen Engros-Geschäft!
Einzelverkauf zu auffallend billigen aber festen Preisen!

Stiefe Herrenhüte v. 2,00—7,00
Weiße Herrenhüte v. 1,50—7,00
Mützen- und Damenhüte.

Wer viel Geld verdienen will
richte sich weder nach den falschen Ansichten der Tief-
spekulanten an den Produktenbörsen, noch nach den
albernen, einseitigen sinn- und gedankenlosen Be-
richten der Handels- und Börsenzeitungen, sondern
beachte den Inhalt der Broschüre **Proecster**!
Das Wirtschafts- und Finanzbild der Gegenwart und der Zukunft
ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen (Kommissionär: Otto Weber,
Leipzig). Broschüre A, vollständige Ausgabe, Mk. 2. — Teil- und Volks-
ausgabe, 60 Pfg. Gegen Einsendung von Mk. 2,10, bzw. 65 Pfg. für das
Inland, Mk. 2,20 bzw. 70 Pfg. für das Ausland, werden die Broschüren
postfrei vom Verfasser Kaufmann Michael Proecster in Würzburg ver-
sandt, wenn in Buchhandlungen nicht erhältlich.
Man verlange ebendasselbe Flug-schreiben und Proecster.

Billiger Verkauf
der Zentrale für
Herren- und Knaben-Garderobe
S. Littmann
nur No. 2 Graniestraße nur No. 2
nahe Hochbahnstation.
Prinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.
Außergewöhnlich billig offeriere ich:
Elegante Winter-Paletots von Mk. 10,50 an
Hocheine Eskimo-Paletots 14,50 „
Fein, fein engl. Paletots in allen Façons 13,50 „
Fein mit Seide gesteppte Eskimo-Paletots
in allen Farben und Façons 19,50 „
Elegante Herren-Anzüge 11,50 „
Solide 1- und 2-reihige Herren-Anzüge 14,50 „
Feine Kammgarn-Anzüge 16,50 „
Hocheine Rock-Anzüge, 1- u. 2-reihig 22,50 „
Elegante Lodenjoppen in allen Farben
und Façons 5,50 „
Feine Burschen-Anzüge 5,75 „
Schöne Knaben-Anzüge für jedes Alter 3,50 „
Elegante Herren-Stoffhosen 2,50 „
Auch Anzüge für extra korpolente Herren in großer Auswahl
vorrätig von 18,50 Mk. an.
Dieses Inserat wird beim Einkauf von
Mk. 10 für 50 Pf. in Zahlung genommen.
Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen
werden sauber und billig ausgeführt.
Kein Kaufswang!

Kraft-Rothweid
für Blutarmer
u. Kranke.
Arztlich
empfohlen
F. 1.50
u. 2 M.
überall
kauflich

Nachahmungen
zurückweisen!

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 1892*
Haut- und Hautleiden,
Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10—2, 5—7, Sonnt. 10—12 Uhr.

Diörespäne
zu Kartoffel- und sonstigen Rüben,
100 Pfd. geben circa 70—80 Kart.
Rüben und kosten 9,00 Kart.
Kreuzstr. 1 M.
G. Vant Nachf., Hof-Jahrel.

Garderobe
für Herren u. Knaben
in größter Auswahl
sehr billig
Robert Sohn
Berlin, Invalidenstr. 135
Laden u. 1. Etage.
Maßanfertigung
unter Garantie.
Feste Preise
Berliner Ullk-Trio.
Felix Scheuer, Stralanderstr. 1.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises. Kommunalwähler-Versammlungen

Montag, den 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in Fröbels Allerlei-Theater,
Schönhauser Allee 118

für den **34. Wahlbezirk.**

In der Brauerei Groterjan, Schönhauser Allee 128

für den **35. Wahlbezirk.**

Dienstag, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Gensel, Invalidenstr. 1a

für den **32. Wahlbezirk.**

Im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 52

für den **36. Wahlbezirk.**

In der Moabitischen Brauerei, Turmstr. 25/25

für den **44. Wahlbezirk.**

Im Artis-Hof, Berkebergerstr. 26

für den **45. Wahlbezirk.**

Donnerstag, 10. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Bernhard Rose-Theater, Badstr. 58

für den **48. Wahlbezirk.**

Tages-Ordnung für alle sieben Versammlungen:

Die bevorstehenden Wahlen zum „Roten Hause“.

Referenten sind die Genossen: Theodor Fischer, Theodor Glocke, Karl Leid, Karl Liebknecht, Wilhelm Pfannkuch, Dr. Weyl, Emanuel Wurm.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

266/17

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau:
Postl. Amt 3, 1239. Charitestraße 3. Postl. Amt 3, 1987.

Montag, den 7. Oktober 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Urania,
Brandenburgerstr. 10/11.

Bezirks-Versammlung für die Süden-Bezirke (5, 7, 8, 9, 10).

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Internationalen Metallarbeiter-Kongress. Referent Kollege

Cohen. 2. Diskussion.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Ehrenpflicht aller Kollegen

und Kollegeninnen in der Versammlung zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

NB. Die Bibliothek der Süden-Bezirke befindet sich im Restaurant

Fröhlich, Rusastraße 1, und ist geöffnet Montag, Mittwoch,

Sonntag abends von 5-8 Uhr.

Montag, 7. Oktober 1907, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus,

Engel-Ufer 15, Saal 4.

Versammlung

aller in den

Metallgießereien beschäftigten Former und Berufsgenossen

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Arbeiterkassen, Schule und Kirche“. Referent: Ge-

nosse A. Störmer. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchen-

angelegenheiten. 153/10

Kollegen! Wir erziehen Sie, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß folgende neue Zahlstellen

erichtet sind: H. Radke, Neue Rosofstr. 1-3. C. Kimmel, Schafhan-

straße 13. G. Lehmann, Schillingstraße 22. J. Dierwich, Grünauer-

straße 3. B. Ritsche, Reichenbergerstraße 86. W. Hoffmann, Oppelner-

straße 47. G. Gomoll, Nützenberg, Friedländerstraße 60. S. Hübner, Bog-

hagen, Grünbergerstraße 10. G. Krüger, Schöneberg, Sachsendamm 54.

Die Ortsverwaltung.

Das beste und billigste

Fachschul-Reisszeug

Schul-Reisszeuge 1.00

Präzisions-Ge. bis zu 100.00

Echt Rathenower Brillen 1.00

Pincenez (ohne Gläser) 1.50

Operngläser 6.50

Reisgläser 9.00

Barometer, anerkannter 6.00 und

A. Grün, Optiker,

ist meine Nr. 800 ab 7.00. Brunnenstraße 4.

Hygienische Bedarfsartikel

Gummiwaren, 1000er Anerk.
V. Prof. u. Aorst. empf. bill.
Apoth. S. Schwelzlers Fab.
hyg. Präp. Berlin O., Holz-

marktstr. 69-70. Off. verlang.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin

Sonnabend, den 12. Oktbr., abends 9 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal 1):

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren. 2. Beschlußfassung über

die Statutenänderung. 3. Renouveau des Vorstandes und zweier Revisoren.

4. Schulangelegenheiten und Verschiedenes. 4/8

Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Montag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im „Köliner Hof“,

Rödfinerstr. 6:

Bezirks-Versammlung für Wedding und Gesundbrunnen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Karl Reiche über: „Die gewerbliche

Sterblichkeit innerhalb unseres Berufes“.

2. Diskussion.

3. Wahl der Beitragsammler für die Zahlstelle 14 und für Reinickendorf.

4. Verbandsangelegenheiten. 95/11

Die Kollegen werden erjucht, pünktlich und zahlreich mit Ihren Frauen

zu erscheinen. E. Welland, Bremerstr. 46.

Pichelswerder. Sonntag, den 6. Oktober: Wurst- u. Wellfleisch-Essen.

Es ladet ergebenst ein Der alte Freund.

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Berlin. — Sektion der Gips- u. Zementbranche.

Am Sonntag, den 6. Oktober 1907, vormittags 10 Uhr, und am Montag, den

7. Oktober 1907, abends 8 1/2 Uhr, finden für alle in der Zementbranche beschäftigten

Hülfsarbeiter und Einschaler

Zwei Versammlungen

mit folgender Tagesordnung statt:

Unsere Aufgaben für die Zukunft. Referent: Kollege

Witacem Fritsch.

Die Versammlung für die Zementierer-Hülfsarbeiter findet Sonntag, den 6. Oktober,
bei Jannasch, Fieselsstraße 10, und für die Einschaler am Montag, den 7. Oktober, im

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 statt. 143/16

Kollegen! Wir erwarten vollzähliges und pünktliches Erscheinen. — Gattiert für einen guten

Besuch dieser Versammlungen. Der Sektionsvorstand. S. A.: Otto Haase.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Kausdiener, Packer, Portiers, Motor- u. Radfahrer,
Fahrstuhlführer, Berufskollegen, Arbeiter Berlins!

Die Firma A. Jandorf & Co. sowie Kaufhaus des Westens
haben in rücksichtsloser Weise alle jahrelang in ihren Betrieben beschäftigten Kausdiener, Packer, Portiers, Motor-

und Radfahrer aufs Pflaster geworfen, weil dieselben sich weigerten, ihre Unterschrift zu geben, daß bei einer

eventuellen Verlegung des Arbeitsvertrages ihnen eine Konventionalstrafe von 101 Mark auferlegt würde.

Es wird deshalb über die Firma A. Jandorf & Co. sowie Kaufhaus

des Westens die Sperre verhängt.

Wir erwarten von allen Berufskollegen, daß keiner in folgenden Betrieben Arbeit annimmt:

A. Jandorf & Co., Belle-Alliancestr. A. Jandorf & Co., Gr. Frankfurterstr. A. Jandorf & Co., Spittelmarkt.

„ „ Brunnenstraße. „ Luckenwalderstr. „ Kottbuserdamm.

„ „ Kaufhaus des Westens, Wittenbergplatz.

Kein organisierter Arbeiter darf länger in den bezeichneten Betrieben, in denen Gewalt vor

Recht ergeht, das Koalitionsrecht in Gefahr ist, verbleiben. 75/16

Hoch die Solidariät! Hoch das Klassenbewußtsein!

Die Ortsverwaltung Berlin I, Adlerstr. 5. Die Ortsverwaltung Charlottenburg.

Unsere erprobten und bewährten Spiritus-Glühlicht- Brenner nebst Ersatz- u. Zubehör-Teilen zu unseren Listenpreisen

sind erhältlich bei 242/L*

W. S.

Karl Haupt, Tauenzienstr. 14. Hermann Arnold,

P. Raddatz & Co., G. m. b. H. Alexandrinenstr. 110.

Leipzigerstr. 123/123. Richard Hopmann,

Emil Riedel, Potsdamerstr. 52. Kommandantenstr. 60.

R. & Th. Viereck, Potsdamerstr. 85. H. Kabermann, Prinzenstr. 26.

NW. SO.

A. Ahrens, Alt-Moabit 77. Wilh. Krusemark, Oranienstr. 205.

O. P. Neuwandorf, Friedrichstr. 130. Charlottenburg.

SW. Emil Rumor, Spandauerstr. 15.

H. Schollwer, Yorkstr. 49. Fritz Schroeder, Schlüterstr. 59.

C. Friedenau-Wilmersdorf.

Erich Flosky Nachf., Münzstr. 2. J. Schmidt & Co., Hauffstr. 6.

Martin Gölzow & Co., Seydelstr. 23. E. Soltans, Kaiser-Allee 172.

Holtz & Linke, Landsbergerstr. 58. Groß-Lichterfelde.

Dr. Hermann Lux, Robert Spilger, Sternstr. 23.

Alte Schönhauserstr. 30. N.

Reinh. Becker, Invalidenstr. 161. Reinickendorf-Ost.

Franz Strauch, Brunnenstr. 64. W. Malchin, Residenzstr. 115/116.

Zentrale für Spiritusverwertung

G. m. b. H.

— Ausstellungs- und Verkaufslokal: —

Friedrichstr. 96 BERLIN NW 7., gegenüber dem

Zentral-Hotel

Zentralverband der Töpfer Deutschlands

Filiale Berlin.

Die Kollegen haben sich in folgenden Streikkontrollstellen zwecks Kontrolle zu melden:

1. Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 11. Telefon: Amt 4, 9897.

2. Bergemann, Gerichtstraße 74. Amt 3a, 1807.

3. Selke, Wilmersdorf, Brandenburgischestraße 100. Amt Wilmersdorf, 1027.

4. Schuster, Spandau, Brömännerstraße 12. Amt Spandau, 767.

5. Schellhase, Steglitz, Ahornstraße 15a. Amt Steglitz, 405.

6. Flick, Rixdorf, Hermannstraße 170. Amt Rixdorf, 990.

7. Schüler, Köpenick, Rüggeheimerstraße 50. Amt Köpenick, 356.

8. Lange, Friedrichsberg, Gürtelstraße 40. Amt 7, 10281.

9. Hube, Koppenhagenerstraße 74. Amt 3, 2472.

Kontrollstunden von 9 bis 5 Uhr.

Jeder Kollege ist verpflichtet, sich jeden Tag zur Kontrolle zu melden und zum Streikpostenstehen zur Verfügung zu stellen; im

Weigerungsfalle kann das Streikgeld entzogen werden. Gleichzeitig muß er den Anordnungen der Kontrolleure nachkommen. Es kann

jeder die Kontrollstelle besuchen, welche für ihn am günstigsten liegt, muß jedoch dieselbe immer besuchen.

Achtung, Bauhandwerker!

Die Töpfer Berlins haben am Donnerstag, den 3. Oktober, den Generalkstreik für Berlin und Vororte

beschlossen. Jeder beim Arbeiten angetroffene Töpfer ist als Arbeitswilliger zu betrachten.

Zentralstreikbureau: Gewerkschaftshaus, Amt 4, 9897. Die Streikleitung.

Möbel

zu staunend billigen Preisen

auch auf 187L*

Teilzahlung.

Riesenauswahl.

M. Landau

Oranienstraße 193.

Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Mehr als **100** eigene - in 85 Städten des Deutschen Reiches befindliche Geschäfte.
Davon in Berlin und Umgegend:

C., Rosenthalerstraße 14.
C., Spittelmarkt 15, ab Anfang Oktober interimistisch Gertrautenstr. 22.
W., Potsdamerstraße 50.
W., Schillstraße 16.
SO., Oranienstraße 32, zwischen Oranienpl. u. Adalbertstr.

SO., Oranienstraße 2a.
SO., Wrangelstraße 49.
SW., Friedrichstraße 240-241, am Halleschen Tor.
NW., Turmstraße 41, Ecke Oldenburgerstraße.

NW., Beusselstraße 29.
NW., Wilsnackerstraße 22.
O., Andreasstraße 50.
O., Frankfurter Allee 125.
N., Danzigerstraße 1.
N., Müllerstraße 3.

N., Friedrichstr. 127, schräg gegenüber der Oranienburgerstraße.
N., Reinickendorferstraße 23.
Charlottenburg:
nur Wilmersdorferstr. 122-123.

Rixdorf:
Bergstraße 30-31.

Potsdam:
Brandenburgerstraße 54.

Damen-Schnürstiefel 5 90 M.
echt Boxhorse, schicke Form, enorm billig.

Damen-Schnürstiefel 6 50 M.
mit Lackzierkappe, elegant.

Damen-Leder-Hauschuhe 2 45 M.
schwarz u. farbig, warm gefüttert, M. 2.85 u.

Damen-Melton-schuhe 1 55 M.
mit kräftiger Ledersohle u. Absatz, enorm billig.

Damen-Filz-Hauschuhe 1 45 M.
in hübschen Farben, mit Filz- und Ledersohle M. 1.58.

Damen-Filz-Pantoffel 98 Pf.
mit kräftiger Sohle, Plüschfussfassung.

Damen-Plüsch-Pantoffel 95 Pf.
mit starker Ledersohle.

Damen-Melton-Pantoffel 28 Pf.
mit Filzsohle.

Unsere Spezialität für Herbst und Winter

„Original-Goodyear-Welt“

Damen- und Herren-Stiefel

Neueste Formen. **10⁵⁰** Mark. Beliebteste Leder-sorten.

Eigenes Fabrikat.

In **Gummi-Schuhen**

unterhalten wir ein reichhaltiges Lager bewährter Marken wie beste englische, schwedische und echte Petersburger fabrikate.

Kinder- und Mädchen-Filz-Ohrenschuhe

mit Filz- und Ledersohle, warm und bequem
Größe 25-29 22-24

78 Pf. 68 Pf.



Herren-Schnürstiefel 7 80 M.
fein Boxkalbin, moderne Form, hervorragend preiswert.

Herren-Schnallen-Stiefel 8 40 M.
echt Boxhorse, vorzüglich im Tragen, sehr bequem.

Herren-Schnürstiefel 9 40 M.
echt Boxcalf, weich und äußerst haltbar.

Herren-Leder-Hauschuhe 3 45 M.
schwarz und farbig, warm gefüttert.

Herren-Plüsch-Pantoffel 1 15 M.
mit stark Leder-sole.

Nur noch bis Sonntag, den 13. Oktober:
Zur Eröffnung der Herbst-Saison extra billige Preise
für große Posten Herbst- und Winter-Schuhwaren.

Knaben- und Mädchen Knopf- und Schnürstiefel aus dauerhaftem Wiedleder
Gr. 25-26 27-28 31-35
2 75 M. 3 25 M. 3 75 M.

Knaben- u. Mädchen-Schnürstiefel echt Boxhorse, bewährte Schusst., naturgemäße Paßformen
Gr. 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35
3 90 M. 4 20 M. 4 50 M. 4 90 M. 5 30 M.



Einlegefohlen aller Art.

Beste Schuh-Crèmes

Annahme von Reparaturen

Auswahl-Sendungen.

ferner empfehlen wir zum „Schulanfang“:

Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel
kräftiger Strapazierstiefel
Gr. 20-26 27-28 29-30 31-33 34-35
3 50 M. 3 90 M. 4 40 M. 4 80 M. 5 20 M.

Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel moderne breite Form, äußerst haltbar
Gr. 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35
4 80 M. 5 20 M. 5 60 M. 6 00 M. 6 40 M.

Knaben-Schnürstiefel derber und wetterfester Stiefel
Gr. 31-33 34-35 36-37 38
5 20 M. 5 60 M. 6 00 M. 6 50 M.

Knaben-Schnürstiefel bequeme Paßform, vorzüglich in der Haltbarkeit
Gr. 31-33 34-35 36-37 38
6 40 M. 7 00 M. 7 50 M. 8 20 M.

Vorschriftsmäß. Turnschuhe mit Gummisohle
Gr. 25-26 27-28 30-35 36-42
1 40 M. 1 60 M. 1 90 M. 2 30 M.

Vorschriftsmäßige Turnschuhe m. Leder-sole
Gr. 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35 36-42
1 80 M. 2 00 M. 2 20 M. 2 40 M. 2 60 M. 2 90 M.

Ferner sind eingetroffen:
Sämtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison!

Die Auswahl ist äußerst geschmackvoll.
Die Qualitäten bekannt erstklassig. ::
Die Preise anerkannt billig.

Zur Kommunalwahlbewegung.

Abneigung gegen praktische Mitarbeit.

In Berlin kann man allemal, wenn Stadtverordnetenwahlen bevorstehen, immer wieder das amüsante Schauspiel erleben, daß der Freisinn in seiner Wahlkagitation den Kommunalwählern vorzählt, die Sozialdemokratie könne nichts weiter als kritisieren, nörgeln, verneinen. Die Sozialdemokratie sei, so schwindeln zungenfertige Wortführer des Stadtfreisinn, unbrauchbar zur praktischen Mitarbeit in der Kommunalverwaltung Berlins; sie wolle auch gar nichts von praktischer Mitarbeit wissen, es komme ihr nur darauf an, auch in der Kommunalverwaltung lediglich zu agitieren, zu wühlen, zu heben.

Das Stichwort zum Beginn dieses freisinnigen Schwindelschwabes ist diesmal an einer Stelle gefallen, wo man sich eigentlich mit anderen Dingen als mit Agitation zu den Stadtverordnetenwahlen Berlins zu beschäftigen hätte. Der „Verein für Sozialpolitik“ verhandelte in seiner diesjährigen Tagung unter anderem über die Verfassungs- und Verwaltungsorganisation der Städte, und in der Diskussion über dieses Thema gab auch der freisinnige Reichstagsabgeordnete Fischbeck seine Weisheit zum besten. Herr Fischbeck, der ja außerdem noch Stadtrat von Berlin ist, schimpfte dort, im Norden Deutschlands habe man die Erfahrung gemacht, daß sehr wenig von praktischer Mitarbeit der Sozialdemokratie zu sehen sei.

Der uns zugegangene Sitzungsbericht, dem wir diese Neuherung entnehmen, gibt nicht an, ob Herr Fischbeck auch hinzugefügt hat, in welchen Städten Norddeutschlands solche Erfahrung gemacht worden sei. Das ist schlimm für den Herrn Stadtrat. Da er keine Erfahrungen wohl nur in Berlin gesammelt haben könnte, so bringt der Bericht ihn in den Verdacht, daß jene Neuherung auch in erster Linie auf Berlin gemünzt war. Hierinauf wird vielleicht mancher zu der Ansicht gelangen, daß Herr Fischbeck, der Stadtrat von Berlin, vor dem „Verein für Sozialpolitik“ bewußt die Unwahrheit gesagt habe, und daß sein Wort über die praktische Mitarbeit der Sozialdemokraten, von der angeblich so sehr wenig zu sehen sei, nicht nur das Stichwort für den Beginn des erwähnten Schwindelschwabes freisinniger Wahlkagitation war, sondern auch das Signal dazu sein sollte.

Wir wagen nicht zu bezweifeln, daß Herr Fischbeck sich beilen wird, zur Wiederherstellung des uneingeschränkten Glaubens an seine Wahrhaftigkeit alsbald öffentlich zu erklären, er wisse aus eigener Erfahrung sehr wohl, daß in Berlin die Sozialdemokratie erfolgreich in der Gemeindevverwaltung mitarbeitete. Da es aber doch möglich ist, daß besagter Herr Fischbeck von seinem Stadtratposten aus wirklich von der praktischen Mitarbeit der Sozialdemokratie wenig oder nichts bemerkt hat, so möchten wir ihn auf etliche Dinge weisen, die unter den Kommunalwählern dritter Abteilung, auch unter den noch freisinnigen, längst allgemein bekannt sind. Welch er nichts von den andauernden Bemühungen der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, unser Gemeindeforschulwesen möglichst von all jenen äußeren Mängeln, der Massenüberfüllung usw., zu befreien, die der Schule die Arbeit erschweren und ihren Erfolg beeinträchtigen? Hat er niemals davon gehört, daß unsere Genossen im Stadtparlament einen langjährigen Kampf gegen freisinnigen Unverstand führen mußten, ehe ihre Anregung, der Schuljugend auch ein klein wenig ärztlicher Fürsorge zu gewähren und neben den Lehrer den Arzt zu stellen, auf fruchtbaren Boden fiel?

Das sind Tatsachen, die, wie gesagt, auch im freisinnigen Bürgertum allgemein bekannt sind. Bekannt ist auch der Anteil, den die Sozialdemokratie an der Ausgestaltung des Gesundheitswesens unserer Stadt gehabt hat. Und sollen wir erst daran erinnern, daß die Säuglingsfürsorge, die wir in den letzten Jahren bekommen haben, den Anregungen sozialdemokratischer Stadtverordneten zu danken ist? Es ist noch nicht so sehr lange her, daß Oberbürgermeister Kirchner in der Stadtverordnetenversammlung erklärte, er habe von den Sozialdemokraten „sehr schätzenswerte Anregungen erfahren“ und könne dafür „nur dankbar sein“. Der Herr Oberbürgermeister redet zwar bald so, bald anders, wie gerade seine wechselnde Laune es ihm eingibt. Aber hier hat er einmal ehrlich anerkannt, wie die Dinge liegen. Er selber wird z. B. auch bestätigen können, wie sehr es dem Einfluß unserer Genossen zu danken ist, daß in der Behandlung der Fragen des Verkehrswesens jetzt im Rathaus andere Anschauungen Geltung haben als früher.

Abneigung gegen praktische Mitarbeit der Sozialdemokratie in der Gemeindevverwaltung sehen wir lediglich bei dem Stadtfreisinn. Solche Mitarbeit ist ihm un bequem, weil sie ihn zu einer Steigerung der Fürsorge nötigt, die der wertvollen Bevölkerung zugute kommt. Es wäre ein Leichtes, hierfür noch mehr Beispiele anzuführen. Un bequem und lästig ist aber den Führern des Stadtfreisinn solche Mitarbeit auch deshalb, weil sie ihnen für die Stadtverordnetenwahlen schlecht in ihren Kram paßt und ihnen die Agitation erschwert.

Die Wählerkagitation dritter Abteilung hat allmählich weit bis in die Kreise des Bürgertums hinein begriffen, daß in Berlin der kommunalen Wirtschaft des Liberalismus nur dann mit immer wachsendem Erfolge entgegen gearbeitet werden kann, wenn im Rathaus der Einfluß der Sozialdemokratie immer mehr gestärkt wird. Gegen diese Einsicht ist machtlos aller Schwindel, zu dem der Stadtfreisinn in der Wahlkagitation seine Zuflucht nimmt.

Partei-Angelegenheiten.

An die Parteigenossen Berlins und der Provinz Brandenburg.

Die neue Lokalliste liegt der heutigen Nummer des „Vorwärts“ bei und empfiehlt wir dieselbe wiederum der Arbeiterschaft dringend zur Beachtung. Jeder Arbeiter muß sich stets vor Augen führen, daß für eine fruchtbringende Agitations- und Organisationsarbeit der Besitz freier Lokale die erste Vorbedingung ist. Um in unserem Lokalkampfe immer mehr Erfolge zu erzielen, ist es notwendig, den Lokalkampflott, unsere wirksamste Waffe, überall mit aller Schärfe durchzuführen. Alle Veranstaltungen der Vereine sind stets daraufhin zu kontrollieren, ob dieselben in einem der Arbeiterschaft auch zu Versammlungen zur Verfügung stehenden Lokale stattfinden; gerade dies bitten wir ganz besonders zu beachten. Es gibt keine Ortspartei, die bei einer nennenswerten Arbeiterbevölkerung nicht auch eine ganze Anzahl der verschiedensten Vereine aufzuweisen hat, die sich wiederum in ihrer Mehrheit naturgemäß aus Arbeitern zusammensetzen. Hier gilt

es, fortwährend agitatorisch auf diese Vereine dahingehend einzuwirken, daß dieselben zu ihren Veranstaltungen nur freie Lokale benutzen, oder aber die Benutzung eines Lokales davon abhängig machen, daß der betreffende Wirt seine Räume auch zu politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen hergibt. Alle Willeits zu Veranstaltungen in gesperrten Lokalen sind stets entschieden zurückzuweisen.

An die Arbeitervereine der größeren Städte richten wir wiederum die Aufforderung, sich bei ihren Ausflügen und Partien streng nach der Lokalliste zu richten, um dadurch unsere Genossen in den Provinzorten in ihrem äußerst schwierigen und opferreichen Lokalkampfe wirksam zu unterstützen. Jeder muß dessen eingedenk sein, daß der Kampf um die Erringung von Versammlungsräumen ein Kampf um das Versammlungsrecht ist, wo uns Sätze zu Versammlungen zur Verfügung stehen; dort können wir unser Versammlungsrecht erst wirklich ausnützen. Deshalb:

Beachtet die Lokalliste!

Des weitern ersuchen wir die Vorstände und Komitees, bei allen ihren Veranstaltungen dafür zu sorgen, daß das notwendige Bedienungspersonal stets vom kostenlosen Arbeitsnachweis des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen bezogen wird. (Ordnungsverwaltung Berlin, Gr. Hamburgerstr. 18/19. Tel. Amt III 1813.)

Außerdem ist es im eigenen Interesse der Vereine selbst dringend notwendig, daß allen Verträgen mit Lokalinhabern eine Klausel angefügt wird, wonach für den Fall, daß das betreffende Lokal später für Arbeiterversammlungen verteuert werden sollte, der Vertrag seine Gültigkeit verliert.

Alle sonstigen Anfragen, Mitteilungen usw. sind stets durch die in der Lokalliste angegebenen Kommissionsmitglieder an den Obmann der Lokalkommission zu richten, soweit Lokale Berlins und der Kreise Rieder-Barnim, Teltow-Weeslow und Potsdam-Osthavelland in Frage kommen. Für die übrigen Provinzorte sind alle Anfragen direkt an den Obmann zu richten, in keinem Falle jedoch direkt an die Redaktion des „Vorwärts“; dies bitten wir zu beachten.

Zum Schluß ersuchen wir die Parteigenossen, die jeweilige Lokalliste stets bis zum Erscheinen der nächsten aufzubewahren, sowie von allen in der Zwischenzeit eintretenden etwaigen Änderungen Notiz zu nehmen. Für verloren gegangene Listen kann jederzeit Ersatz von allen Kommissionsmitgliedern bezogen werden.

Die Lokalkommission.

Schöneberg. Genossen und Genossinnen! Am Sonntag, den 6. Oktober, findet im 1., 2., 5., 6., 8. und 10. Bezirk eine Flugblattverteilung statt. Es ist notwendig, daß keiner zu Haus bleibt. Ein jeder muß sich an dieser wichtigen Arbeit beteiligen. Der Vorstand.

Friedenau. Sonntag, früh 8 Uhr, Flugblattverteilung von den Bezirkslokalen aus. Die Parteigenossen werden ersucht, vollständig zu erscheinen. Zugleich weisen wir heute schon auf die öffentliche Parteiverammlung am Dienstag, den 8. Oktober, hin. (Bericht vom Parteitag.) Der Vorstand.

Zehlendorf. Am Sonntag früh, 1/2 8 Uhr, findet von dem Lokal Senno Riedel, Potsdamerstr. 25 aus eine Handzettelverteilung statt. Die Genossen werden ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Stralau. Sonntag, den 6. d. M., findet im zweiten Bezirk eine Flugblattverteilung statt. Die Genossen werden ersucht, morgens 8 Uhr pünktlich und zahlreich beim Genossen Schmidt, Markgrafendamm 16, zu erscheinen; gleichfalls sind am Sonntag die Parteikassisten abzurechnen. Den Genossen sei hiermit schon zur Kenntnis gebracht, daß Montag, den 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in den Markgrafensälen, Markgrafendamm 34, eine Volksversammlung stattfindet. Reichstagsabgeordneter Genosse Arthur Stadthagen spricht über: „Das preussische Wahlrecht.“ Es ist Pflicht eines jeden Genossen, für guten Erfolg dieser Versammlung zu agitieren.

Die Zahlende finden am zweiten und dritten Mittwoch jeden Monats in den bekannten Lokalen statt. Der Vorstand.

Treptow-Baumshulweg. Am Sonntag, den 6. d. M., findet eine „Vorwärts“-Agitation statt. Es ist Pflicht der Genossen, sich zu derselben früh 9 Uhr in den Bezirkslokale einzufinden. Auch werden die Handzettel für die am Dienstag, den 8. d. M., bei Bernise (Kernbahn) stattfindende Agitationsversammlung mitverteilt. Der Vorstand.

Frankösisch-Buchholz. Die ordentliche Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet Mittwoch, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Käthe, Berlinerstr. 39, statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreisgeneralversammlung. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Pflicht jedes Parteigenossen ist es, pünktlich zu erscheinen. Die örtlichen Verhältnisse erfordern eine eingehende Diskussion. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Die Gewerbe-Deputation des Magistrats beschäftigt sich in ihrer Sitzung am Mittwoch mit einem Besuch des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes um Aufhebung bzw. Einschränkung der Ausnahmetage, an denen Handlungsgehilfen länger als bis 9 Uhr abends beschäftigt werden dürfen.

Nach § 139c der Gewerbeordnung ist den in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Kontoren und Lagerräumen beschäftigten Geschäften, Lehrlingen und Arbeitern nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden zu gewähren. Der § 139d der Gewerbeordnung läßt jedoch zu, daß an jährlich höchstens 30 Tagen, die von der Ortspolizeibehörde zu bestimmen sind, die 10stündige Ruhezeit verkürzt werden kann.

Der § 139e der Gewerbeordnung setzt fest, daß offene Verkaufsstellen um 9 Uhr abends geschlossen werden müssen; er enthält aber ferner die Bestimmung, daß an höchstens 40 von der Ortspolizeibehörde zu bestimmenden Tagen der Ladenschluß erst um 10 Uhr abends zu erfolgen braucht.

In Berlin hat das Polizeipräsidium die Zahl der Ausnahmetage, an denen die angeführten Bestimmungen, Ruhezeit und Keunühr-Ladenschluß betreffend, außer Kraft gesetzt werden dürfen, auf jährlich 15 festgesetzt. — Die Gewerbe-Deputation des Magistrats hat sich vor längerer Zeit dem Polizeipräsidium gegenüber gutachtlich dahin geäußert, daß es genügt, nur 10 Ausnahmetage jährlich zuzulassen. Diefelbe Forderung enthält auch die Eingabe des oben genannten Gehilfenverbandes.

Bei der Beratung dieses Besuchs in der Gewerbe-Deputation versuchten mehrere Mitglieder derselben, den früher gefaßten Beschlusse wieder aufzuheben. Besonders der Referent Stadtrat Gerde und Stadtrat Dr. Weigert bemühten sich, die Ablehnung der Forderung der Gehilfen herbeizuführen. Auch Stadtverordneter Berger suchte nachzuweisen, daß ein dringendes Bedürfnis vorliege, an den 15 Ausnahmetagen festzuhalten. Stadtrat Koch ergriff, den einmal gefaßten Beschlusse, wonach die Gewerbe-Deputation 10 Ausnahmetage für ausreichend halte, ausdrücklich zu erhalten. Die Stadtverordneten Deutsch und Vorgmann sowie Bürgerdeputierter Töpfer empfahlen dringend die Eingabe der Gehilfen als eine berechtigige Forderung anzuerkennen. Die Deputation beschloß hierauf, ihren früheren Beschlusse aufrecht zu erhalten und dem

Polizeipräsidium die Zulassung von nur 10 Ausnahmetagen im Jahre zu empfehlen.

Der Vorstand der Schneideinnung fordert von dem Gesellen-ausschuß, daß dieser seine Sitzungen in dem Gesellenhause der Innung abhalte. Hiergegen hat der Gesellenausschuß bei der Gewerbe-Deputation Beschwerde erhoben. Stadtverordneter Pascher suchte nachzuweisen, daß die Beschwerde berechtigt und die Forderung des Innungsvorstandes zurückzuweisen sei. Leider wurde jedoch die Beschwerde der Gesellen mit geringer Mehrheit abgewiesen.

Die Direktion der Urania hat in den letzten Tagen an die Inhaber größerer Betriebe Zirkulare verschickt, in welchem die Arbeitgeber auf die Vorträge und Ausstellungsfälle des wissenschaftlichen Instituts aufmerksam gemacht werden, und in denen darauf hingewiesen wird, daß sie beabsichtigen, Sondervorstellungen zu bedeutend ermäßigten Preisen für die Angestellten hiesiger größerer Betriebe und deren Angehörige einzuführen. Die Direktion bemerkt in ihrem Anschreiben: „Wir sind überzeugt, daß gerade unsere Darbietungen geeignet sind, auf weite Kreise einen günstigen Einfluß auszuüben und dieselben von minderwertigen Darbietungen und Vergnügungen fernzuhalten.“ In dem Zirkular ist dieser Sach in gesperrter Schrift enthalten. Die Direktion muß also damit eine bestimmte Absicht verfolgen. Läßt sich auch an sich nicht viel dagegen sagen, so berührt es doch, Arbeitgebern gegenüber ausgesprochen, etwas eigentümlich. Eigentümlich muß es auch berühren, daß die Direktion sich der Vermittlung der Arbeitgeber bedient. Der Direktion ist es doch bekannt, daß gerade die Organisationen der Arbeiter es waren, die seit Begründung des Unternehmens diesem die lebhafteste Sympathie und Förderung angedeihen ließen. Will die Direktion ihre Darbietungen weiteren Kreisen zugänglich machen, so braucht sie sich nur an die Arbeiterorganisationen selbst zu wenden, wie sie das früher immer tat.

Das jetzige Verfahren der Direktion dürfte nicht geeignet sein, die Sympathien für das wissenschaftliche Institut zu erhöhen.

Ein neuer Streich gegen das Selbstverwaltungsrecht der Stadtgemeinde ist von der Regierung geführt worden. Seit dem Jahre 1784, also seit 174 Jahren, hatte der Magistrat das Recht, bei der Regelung des Mehrbezirkwesens und der Wahl der Bezirks-Schornsteinfegermeister ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Durch eine Ministerialverordnung ist ihm dieses Recht entzogen worden. Eine Eingabe des Magistrats gegen diese Verordnung wurde ablehnend beschieden. Dieser neue Streich zeugt von der zärtlichen Fürsorge, welche die Regierung der „Selbstverwaltung“ der Kommune zuteil werden läßt.

Wahrlich, man bietet ihnen viel, den Vätern unserer großen Stadt. Aber, sie werden auch diese Rille, wie schon so viele vordem, ruhig schlucken. — Maulhalten und zahlen, ist die erste Bürgerpflicht!

Der Achtuhr-Ladenschluß wird — das scheint nicht mehr zweifelhaft — von der großen Mehrheit der Geschäftsleute als notwendig, wünschenswert und durchführbar angesehen. Wenn auch ein kleines Häuflein von Interessenten jetzt alle Hebel in Bewegung setzt, um die Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses zu hintertreiben, so hat die von dieser Seite betriebene Agitation doch keinen Erfolg. Einen sprechenden Beweis für diese Ansicht lieferte eine Versammlung von Ladeninhabern, welche die Vereinigung der Ladeninhaber am Donnerstag zum Zweck der Propaganda gegen den Achtuhr-Ladenschluß nach dem Industriesaal in der Reußstraße berufen hatte. Daß es eine dringende Notwendigkeit ist, die Geschäftsleute in ihrem eigenen Interesse zu einem früheren Geschäftsbeschlusse zu veranlassen, das beweist die Versammlung schon durch den Zeitpunkt ihres Anfanges. Mit Rücksicht auf den Keunühr-Ladenschluß war der Beginn der Versammlung auf 1/2 10 Uhr angesetzt, sie wurde aber erst um 10 Uhr eröffnet. Wenn es also bei dem Keunühr-Ladenschluß bleibt, so sind die Geschäftsleute gezwungen, wichtige gemeinsame Angelegenheiten zur Nachtzeit zu besprechen. Schon das ist ein Grund, der für einen früheren Ladenschluß spricht. Im übrigen zeigte der Verlauf der Versammlung, daß sich in den Kreisen der Ladeninhaber kaum noch jemand für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, der sie bis 9 Uhr ans Geschäftslokal festsetzt, interessiert. Wenn es wahr wäre, daß auch nur ein nennenswerter Teil der Geschäftsleute sich durch einen früheren Ladenschluß geschädigt fühlte, dann hätte die Versammlung, die inmitten der lebhaftesten Geschäftsagitation tagte und zu der die Ladeninhaber — Flugblätter eingeladen waren, überfüllt sein müssen. Doch es waren nur — wie man durch oberflächliche Zählung leicht feststellen konnte — gegen 70 Personen erschienen. Der Referent brachte keine Gründe gegen den Keunühr-Ladenschluß vor, sondern er eiferte nur gegen die vom Zentralverband der Handlungsgehilfen vorgenommene Abstimmung, die er als einen politischen Gewaltakt bezeichnete, der nicht maßgebend sei. Nur eine von Schulzeuten vorgenommene Abstimmung erlenne der deutsche Kaufmann als maßgebend an. — Nach längerem Drücken und mehrfacher Aufforderung fanden sich auch einige Diskussionsredner, die ihr Einverständnis mit dem Referenten bekundeten. Eine Resolution gegen den Keunühr-Ladenschluß wurde angenommen. Aber nicht einstimmig. Etwa 10 Personen stimmten dagegen.

So haben sich also in einer Gegend, wo die Ladeninhaber aus der nächsten Nachbarschaft des Versammlungsortes ausreichen würden, um den Saal zu füllen, etwa 50, allerhöchstens 60 Personen gefunden, die einem Protest gegen die Einführung des Keunühr-Ladenschlusses zustimmten. Damit ist treffend bewiesen, daß die große Mehrheit der Geschäftsleute für den Keunühr-Ladenschluß ist.

Zur Revolverstichelei des Lehrers Liebig in der Rigauerstraße wird berichtet, daß der Lehrer L. angibt, in der Notwehr gehandelt zu haben. Anders lauten die Angaben der Gegenseite. Die Darstellung, die die Bedrohten und Verletzten gaben, weicht von den Aussagen des Lehrers Liebig, der in der Notwehr gehandelt haben will, erheblich ab.

Liebig, ein Mann von 39 Jahren, besitzt die Häuser Rigauerstraße 32, in dem er selbst wohnt, und 28, in dem seine Mutter, eine Witwe, die Verwaltung führt. In diesem Hause wohnt seit dem 1. April der 54 Jahre alte Arbeiter Albert Weder mit seiner Frau und drei Kindern. Frau Weder besorgt die Hausreinigung. Ihre Kinder sind nicht sehr artig und gaben oft Veranlassung zu Streit zwischen ihr und der Hausverwalterin. Dieses Verhältnis führte dahin, daß Liebig am 18. d. M. seinen zwölfjährigen Sohn mit einem Kündigungsbrief zu Weder schickte. W. erkannte aber diese Kündigung nicht an, da ihm ein „Rechtsbureau“ in der Prosauerstraße sagte, die Kündigung hätte durch eingeschriebenen Brief erfolgen müssen. Trotzdem suchte W. nach einer neuen Wöhrner- oder Hausreinigerstelle. Daß er keine neue Stellung fand, legte er angeblich ungünstigen Auskünften der Witwe Liebig zur Last. Als vorgestern nachmittag um 5 1/2 Uhr Weder zur Arbeit ging und seine Frau bei dem Schneidermeister Thom im Laden war, drang Liebig mit Gewalt in die verschlossene Wohnung ein, indem er eine Fensterkurbel zertrümmerte und dann das Fenster aufriegelte. Als er dann begann, Tische und Stühle zum Fenster hinaus auf den Hof zu stellen, kamen Frau Weder und Frau Thom hinzu, schlossen auf und verlangten, daß Liebig hinausgehe. Statt dieser Aufforderung nachzukommen, soll Liebig die beiden Frauen nach deren Aussage geschlagen haben. Er blieb dann in der Wohnung, bis um 8 1/2 Uhr Weder von der Arbeit erschien. W. ging mit seiner Frau hinein und nahm Thom und dessen Frau als Zeugen mit. Die vier bekundeten, daß Liebig sie mit einem Revolver in der rechten und einem Wasserleitungserschüssel in der linken Hand empfangen habe. „Hast mich keiner an“ soll er gerufen haben.

„Ich bin bewaffnet!“ Aus Furcht jedoch, trotzdem angegriffen zu werden, habe er zweimal geschossen und auch mit dem Schlüssel geschlagen. Ein Schuß traf Weber oberhalb der Stirn am Schödel und verletzte ihn so erheblich, daß er später nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Thom erhielt durch einen Schlag mit dem Schlüssel eine Wunde an der linken Seite der Schädeldede. Frau Wolke, die ihn von hinten die Waffe entreißen wollte, biß Liebig in den rechten Arm, ohne sie erheblich zu verletzen. Der zweite Schuß streifte drei Schlafburschen aus dem Hause, die neugierig vor der Tür standen, ganz leicht an der Hand, am Ellenbogen und an der Hüfte. Der Lehrer bestreitet, die Frauen geschlagen zu haben, und behauptet seinerseits, er sei später in der Wohnung überfallen worden. Das stellen die anderen Zeugen ebenso entschieden in Abrede.

Die diesjährige Ausstellung empfehlenswerter Jugendchriften, verbunden mit einer Ausstellung an Wandschmuck für Schule und Haus, findet am Sonntag, den 8. bis Sonntag, den 15. Dezember, im Gewerkschaftshaus statt.

Die städtische Fortbildungsschule für schwachbegabte Jünglinge und junge Mädchen erfreute sich während des Sommers eines sehr regen Besuchs. Nahezu 200 Schüler und Schülerinnen wurden in 6 Jünglings- und 6 Mädchenkursen unterrichtet und zwar im Deutschen, Rechnen, Zeichnen und in der Handarbeit. Die Schule widmet sich solchen jungen Leuten, die sich infolge einer eigentümlichen Veranlagung oder infolge schwerer Erkrankung nur ein geringeres Maß an Schulkennntnissen und Fertigkeiten aneignen konnten, und die in den bestehenden Fortbildungsschulen nicht die notwendige Ausbildung erfahren können. Jede Klasse vereinigt nur eine kleine Anzahl von Schülern in sich, so daß sich die Lehrkräfte jedem einzelnen Schüler und jeder einzelnen Schülerin eingehend widmen können. Die Schule stellt es sich auch zur besonderen Aufgabe, die Schüler und Schülerinnen auf Wunsch in passenden Arbeitsgelegenheiten unterzubringen. Am 7. Oktober beginnt das Winterhalbjahr. Der Unterricht für Jünglinge findet Montags und Donnerstags, der für junge Mädchen Dienstags und Freitags von 6-8 Uhr statt. Der Besuch der Fortbildungsschule ist unentgeltlich. Anmeldungen nimmt der Leiter der Schule an den genannten Schultagen von 5-6 Uhr im Schulgebäude, Brunnensstraße 186, 2. Hof, Quergebäude (Nähe des Rosenthaler Tor), entgegen.

Verlegung von 22 Linien der Straßenbahn. Die Straßenbahn ist wegen Straßen- und Kanalisationsarbeiten genötigt, an verschiedenen Stellen von Groß-Berlin eine Reihe von Linien vom nächsten Montag, den 7. Oktober, an, abzulassen, wenn es sich auch ermöglichen läßt, die Umleitung auf die Nachstunden zu beschränken. Infolge Erneuerung des östlichen Teiles der Kreuzungsanlage an der Leipziger- und Jerusalemstraße, werden in den Nächten vom 7. zum 8., vom 8. zum 9., vom 9. zum 10., vom 10. zum 11. und vom 11. zum 12. Oktober in der Zeit von 1 Uhr nachts bis 6 Uhr früh die Linien 6, 9, 28, 62, 64, 66, 71, 74, 78, 83, 84, 87 und 89 umgeleitet. 6 und 9 gehen von der Holzmarkt- durch die Straalenstraße, über den Marktplatz, den Mühlendamm, die Breitestraße, den Schloßplatz, die Werder- und Oberwallstraße, den Hausvogteiplatz, die Jerusalem- und Leipzigerstraße sowie umgekehrt. 28, 62, 64, 66, 71, 74 und 78 vom Köllnischen Fischmarkt durch die Breitestraße, den Schloßplatz, die Werder- und Oberwallstraße, den Hausvogteiplatz, Jerusalemstraße und den Dönhofsplatz sowie umgekehrt. 83, 84, 87 und 89 von der Köpenicker- durch die Brückenstraße, Straalenstraße, Neue Friedrichs-, Straalenstraße, Marktplatz, Mühlendamm, Köllnischen Fischmarkt, Breitestraße, Schloßplatz, Werder-, Oberwallstraße, Hausvogteiplatz, Jerusalem- und Leipzigerstraße sowie umgekehrt. Wegen Auswechslung der gesamten Kreuzungsanlage in der Kastanienallee und am Jonskirchplatz werden in den Nächten vom 7. zum 8., vom 14. zum 15., vom 16. zum 17., vom 21. zum 22., vom 23. zum 24., vom 25. zum 26., vom 28. zum 29. Oktober von 11 Uhr abends an die Linien 10, 30, 40, 51, 57, 111 und V umgeleitet. 51 und 57 gehen von der Kastanienallee durch die Schönhauser Allee, die Köpenicker-, Brunnen- und Invalidenstraße, 10 und V von der Invalidenstraße durch die Brunnen- und Köpenickerstraße, die Schönhauser Allee bis zur Ecke der Stargarderstraße; 30, 40 und 111 durch die Brunnen- bis zur Kamlerstraße. In Friedrichsfelde gehen 69 und 70 nur bis zur Berlinerstraße, Ecke Schloßstraße.

Eine Verlehrsströmung wurde Donnerstag abend gegen 6 Uhr durch einen dreifachen Zusammenstoß an der Ecke Kurfürstendamm und Dahlmannstraße herbeigeführt. Ein Geschäftswagen der Mineralwasserfabrik Louisenquelle, Wabstraße 39, versuchte unmittelbar vor einem Straßenbahnwagen der Linie 70 die Gleise zu kreuzen, wurde von dem Kraftwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Hierbei stieß der Kraftwagen gegen ein in demselben Augenblick vorüberfahrendes Mädelshufwerk, an welchem die Seitenwand total zertrümmert wurde. An dem Geschäftswagen wurde der Kasten beschädigt und die aus Flaschen bestehende Ladung gesplittert. An dem Straßenbahnwagen war die Vorderplattform eingedrückt. Infolge des Zusammenstoßes waren der Fahrer des Straßenbahnwagens am Kopf und der Kaufherr des Mineralwasserwagens, Robert Weig, durch Schnittwunden am rechten Arm leicht verletzt worden. Der Zusammenstoß hatte eine Betriebsstörung von zehn Minuten Dauer zur Folge.

Schwerer Absturz in den Keller. Das Dienstmädchen Rinna Krieh, das bei einem Kaufmann in der Chausseestraße 101 bedient ist, wollte gestern morgen nach dem Keller hinuntergehen. Beim Passieren der dunklen Kellerstiege trat sie fehl und stürzte ab. In bewußtlosen Zustande wurde sie später von Hausbewohnern aufgefunden. Sie hatte sich einen Schädelschuss zugezogen und wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Bei der Arbeit seinen Tod gefunden hat gestern ein braver Parteigenosse, der 41 Jahre alte Hausdiener Ernst Weber, Anhalterstr. 19 wohnhaft. Genosse Weber war damit beschäftigt, in den Räumen der Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof Stoffe heranzunehmen, die über dem Glasdach der Räume besetzt waren. Bei dieser Arbeit glitt er aus und stürzte kopfüber durch das Glasdach auf den mit Marmor belegten Fußboden des Ausstellungssaales. Bei dem Sturz erlitt der Verunglückte einen komplizierten Schädelschuss. Bald nach seiner Heberführung ins Krankenhaus verstarb Genosse Weber, der Frau und zwei Kinder hinterläßt. Erwähnen wollen wir noch, daß der Bruder des Verstorbenen ebenfalls einen tragischen Tod erlitt, indem er bei der Veredigungsfeier unseres verstorbenen Genossen Auer vom Herzogschlage getroffen wurde. Die Veredigung des verstorbenen Genossen Ernst Weber wird durch Inserat bekannt gegeben.

Der Amtsvorsteher der Kolonie Grunewald erucht uns, mitzuteilen, daß die von uns kürzlich geschickte defekte Brücke im Grunewald nicht zur Kolonie Grunewald, sondern zum Amts- und Gutsbezirk Grunewald-Horst gehöre. Wir kommen diesem Wunsche nach und bemerken, daß also die vielen Strafgelehrten in die Amtskasse des Bezirkes Grunewald-Horst fliehen.

Eine Ausstellung von Prüfungsarbeiten derjenigen jungen Tischer, welche zum Michaeli-Quartal ihre Lehrzeit beendet haben, veranstaltet die Berliner Tischler-Zinnung vom Montag, den 7. bis Mittwoch, den 9. Oktober. Die Zinnung erucht uns, unsere Leses auf diese Ausstellung hinzuweisen. Leider können wir diesmal den Wunsch der Zinnung nicht vollständig erfüllen, da das Lokal, das in diesem Jahre als Ausstellungsort dient, für die Veranstaltungen der Arbeiterkass nicht zu haben ist und infolgedessen von derselben gemieden wird.

Im Ausstellungsgelände des Instituts für Gärungsgewerbe findet auch in diesem Jahre in der zweiten Oktoberwoche wieder eine Spezialausstellung für Brauereimaschinen, verbunden mit einer Gersten- und Hopfenausstellung sowie einer Ausstellung schwerer Brauereipferde statt. Die Ausstellungen werden Sonnabend, den 5. Okt., eröffnet werden.

Feuerwehrbericht. In der vergangene Nacht wurde die Feuerwehr nach der Fürstenbergerstr. 3 gerufen, wo in einer Wohnung Feuer ausbrach. Gletschlicht erfolgte ein Alarm wegen

Wassergefahr nach der Dinkensr. 231. Ferner hatte die Wehr in der Bismarckstr. 163, Panfir. 18, Königgräberstr. 117 und anderen Stellen zu tun.

Vorort-Nachrichten.

Groß-Lichterfelde.

In der Wahlvereinsversammlung für den Bezirk Osten erstattete am Montag der Genosse Stiefenhofer den Bericht vom Essener Parteitag. In der Diskussion nahm Genosse Stiefenhofer das Wort. Der Auffassung des Referenten, daß auf dem Parteitag die Verhandlungen mit großer Sachlichkeit geführt wurden, könne er nur zustimmen. Dagegen bedürfe sein Bericht in einem Punkte der Richtigstellung. Der Antrag, die Landtagswahlen der Einzelstaaten auf die Tagesordnung zu bringen, kamme nicht vom Genossen Eisner, sondern von den Parteiorganisationen in Nürnberg, Kiel und Breslau. Gewiß sei es technisch schwierig, hinterher solche Anträge noch in die Tagesordnung einzufügen. Aber es lag doch die Möglichkeit vor, beim Punkt „Reichstagswahlen“ die brennende Frage der preussischen Landtagswahlen mit einzubeziehen. Die Worte Singers: Die Preußenfrage sei die politische Frage, seien durchaus zutreffend. Eine Demokratisierung im Reich könne eben nur durch die Befestigung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen angebahnt werden. Dem wirtschaftlichen Schwergewicht in Preußen entspreche naturgemäß auch das politische. Seit Jahren werde die Frage des preussischen Wahlrechts unfererseits platonisch behandelt. Unterdessen seien die Reaktionen aller Schattierungen an der Arbeit, eine sogenannte „Reform“ des Wahlrechts durchzuführen. So habe jüngst das „Berliner Tageblatt“, das in diesem Punkte gut unterrichtet zu sein pflege, geschrieben: Die Reform sei in die Wege geleitet, aber noch nicht spruchreif. In der Tat sei aber schon soviel bekannt, daß bei dieser „Reform“ nicht das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht in Frage komme, sondern daß das Plural-Wahlrecht, nach welchem denen von Besitz und Bildung eine entsprechend größere Anzahl von Stimmen zustehen würden, zur Einführung komme. Bei diesem sei aber an einen nennenswerten Einfluß der breiten Volksmassen im preussischen Landtag nicht zu denken. Komme dazu noch die Wahlpllicht, wie man in Aussicht nehme, dann könne die herrschende Klasse die große Zahl der Beamten an die Wahlurne bringen, und diese könnten dann eben infolge der öffentlichen Wahl nur den reaktionären Kandidaten die Stimme geben. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Freisinnigen in der Wahlrechtsfrage gelaufen seien. Es beruhe ihn eigenartig, wenn im „Vorwärts“ von den Freisinnigen verlangt werde, sie sollten die Volksmassen in Bewegung bringen, während von uns selbst in dieser Richtung überhaupt noch nichts getan worden sei. Es herrsche in dieser Beziehung eine Schwerefalligkeit in Preußen, die sehr bedenklich sei, und an der durch den Umstand nichts geändert werde, daß der Preuentag „schon“ zum 21. November einberufen sei. Das alles erinnere doch zu sehr an die pessimistischen Worte Heines über den babilonischen Aufstand: Die Revolution kann beginnen, aber es fehlen noch vier Zeigler.“ Der Parteitag hätte sich unbedingt mit der Sache befassen müssen; ein Referatrecht Groß-Berlins gebe es in dieser Beziehung nicht. Hoffentlich werde der Preuentag energisch eingreifen und endlich das entscheidende Wort sprechen.

Genosse Singer schließt sich dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Vorredners an und ist im übrigen von den Verhandlungen und Beschlüssen des Parteitages befriedigt. Zu teilweiser erregten Debatten führte der Bericht der Lokalkommission, nach welchem ein Gesangsverein, dem zum Teil organisierte Arbeiter angehören, in einem gesperrten Lokal sein Vergnügen abteilt. Der Vorsitzende dieses Vereins, Genosse Wieneke, gab dies zu und versprach, daß ein solcher Verstoß gegen parteigenössliche Pflichten nicht mehr vorkommen solle.

Die Vereinsversammlung nahm infolgedessen von weiteren Schritten Abstand.

Rigsdorf.

Großes Aufsehen rief der Selbstmord eines Geisteskranken unter der Anwesenheit der Walterstraße hervor. Der 36 Jahre alte Schuhmacher Hermann Zimmermann, Walterstraße 28, stürzte sich in einem Anfall von Verfolgungswahnstimmung aus dem Fenster seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung heraus. Er schlug mit dem Gesicht auf das Straßengestühl auf und starb nach wenigen Minuten an den Folgen der schweren inneren Zerreißungen, die er sich bei dem Sturz zugezogen hatte.

Charlottenburg.

Vom Spiel in den Tod! Vor dem Charlottenburger Amtsgericht wurde gestern nachmittag ein fünfjähriger Knabe von einem schwerbeladenen Rollwagen überfahren und sofort getötet. Der Kleine, ein Sohn des Plättererbesitzer S. aus der Holzendorferstr. 1, spielte mit einigen Altersgenossen und lief dabei direkt in das Gefährt hinein. Trotzdem der Kutscher sofort die Pferde straff anzog, konnte er doch nicht mehr verhindern, daß die Vorderäder dem Kinde über die Brust gingen.

Schöneberg.

In dem Versammlungsbericht des Wahlvereins sendet uns Genosse Gollmich eine Richtigstellung, in welcher er bemerkt, dem Berichterstatter vom Essener Parteitag, Genossen Grunwald, in der Diskussion entgegenzusetzen, daß er der Diskussionsrede des Genossen Koste eine Bedeutung zugelegt habe, die sie in Wirklichkeit nicht hat. Des Weiteren hätten die Anhänger der Stuttgarter Wählervereinsresolution in Essen keinen Grund gehabt, nach dem Referat Singers eine Debatte zu provozieren, da sie in der Lokalkommission in Stuttgart Anträge auf Verbesserung oder Befestigung der von solchen Resolution nicht gestellt hatten. Zur Lokalkommission habe er überhaupt nicht gesprochen, nur habe er den beim Vorstandsbericht in Essen erwähnten Aufschlußantrag gegen Herfurth erwähnt und betont, daß derartige Anträge schneller erledigt werden müßten.

Steglitz.

Die heilige Genoveva gestohlen und misant der Hirschfuß wahrscheinlich eingeschmolzen — sollte man eine solche Frechheit wohl für möglich halten? Leider ist es Tatsache! Seit einigen Tagen ist dieser kostbare Schmuck unseres „Mädchenbrunnens“, wie wir gestern bereits kurz meldeten, auf dem Schildhornplatz spurlos verschwunden. Der Polizeibericht meldet, daß man von den Dieben des „Kupferdruckdrinns“ noch nichts weiß. Sollte es den Vermutungen der erst kürzlich um drei Mann vermehrten Polizei gelingen, die Kupferplatte (die bisher noch jedermann für Eisenblech gehalten hat) wieder herbeizuschaffen, dann empfiehlt es sich vielleicht, der Sicherheit wegen, das wertvolle Kunstwerk irgendwo im Rathaus anzubringen. Im Brunnen wird es niemand vermischen — der ist auch so noch „märchenhaft“ genug.

Eine Selbstmorddebatte scheint in Steglitz ausgebrochen zu sein. Den Anfang machte eine Privatierin E. Gummern in der Duppelstraße. Sie ließ durch einen Tierarzt ihre beiden Hunde töten und machte einige Stunden später durch Gasevergiftung ihrem eigenen Leben ein Ende. — Ein junges Mädchen aus der Dresdener Straße in Berlin sprang in selbstmörderischer Absicht in den Fluß gegenüber dem Botanischen Garten. Ehe sie ihren Zweck erreichen konnte, wurde sie jedoch von einem Herrn wieder aus dem Fluß geholt. — Der Selbstmord eines Regierungsekretärs S., der sich laut Polizeibericht gestern in seiner Wohnung erschoss, bildet den Schluß des traurigen Reigens.

Lichterberg.

Opfer seines Berufes. Auf dem Güterbahnhof Lichterberg-Friedrichsfelde wurde in der Nacht zum Freitag um 2 Uhr früh beim Rangieren der zwanzigjährige Bahnarbeiter Richard Henze aus Lichterberg, Appoldenstraße 47, getötet. Er ist zwischen die Puffer geraten und tot acquiesziert worden.

Auch ein Erfolg! Die offiziellen Wahlmänner, der „Vürgerverein“, haben nunmehr in einer Versammlung am 2. Oktober auch Stellung zur kommenden Stadtverordnetenwahl genommen. Ein „Wissender“ hat mitgeteilt, daß die Kabinettsorder, die die Stadtverordnetenwahl für den 1. April 1908 ausspricht, noch im Monat Oktober an die Gemeindebehörde gelangen soll. Das Ortsblatt berichtet dann weiter: „Die Stadtverordnetenwahl und die Stadtverordnetenwahlen wurden in einer längeren, „anregenden“ und „interessanten“ Debatte behandelt. Da es sich hauptsächlich um taktische Fragen der Wahlen handelte, nehmen wir Abstand, darüber zu berichten.“ Na, das war doch früher nicht! Warum denn so schüchtern? Im übrigen hat auch dieselbe „Volkszeitung“ noch immer nicht den Versuch gemacht, den Widerspruch aufzuklären, der sich ausdrückt in dem Bericht über die Verbindung des Richterberger Gastwirtsvereins mit dem Grundbesitzerverein Lichterberg-Ost und dem von uns veröffentlichten Schreiben des Vorstandes dieses Gastwirtsvereins, wonach letzterer bestreitet, an den Grundbesitzerverein gerichtet zu haben die Bitte, laßt sich sein in Eurem Saale (Grundbesitzer- und Beamtenverein) der Dritte.

Wie wir hören, wollen die Gastwirte sich bemühen, in einer Versammlung die Sache zu klären. Eine große Neigung der Gastwirte, sich an dem „Niederreiten“ zu beteiligen, scheint nicht zu bestehen.

Mühlendamm.

Die in dem Versammlungsbericht erwähnten Ausgaben der Gemeinde für Pfahlerkosten belaufen sich nicht wie angegeben auf 250 000 sondern auf 25 000 M.

Potsdam.

Beim Spielen von der Straßenbahn überfahren wurde vorgestern gegenüber dem Stadtschloß in der sechsten Abendstunde die neunjährige Tochter Trude des Fahrradhändlers Hille aus der Scharenstraße 1. Das Kind trug dank des guten Funktionierens der Schutzvorrichtung nur unbedeutende Verletzungen davon.

Vermischtes.

Die verhinderte Experimentatorin. Hierüber schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“: Den Unmut, die schwindelhafte Phantastik, mit denen amerikanischer Humbug an die wichtigsten Probleme der Wissenschaft herantritt, konnte der Kongreß für Hygiene und Demographie an einem lustigen Beispiel wieder einmal studieren. Der Wiener Arzt Dr. Jelinek und andere hielten Vorträge über die Gefährlichkeit des elektrischen Stromes und hatten dem Kongreß darüber viel Beachtenswertes mitzuteilen. Seinen Ausführungen wollte eine Dame aus Amerika entgegenzutreten, die die Behauptung in die Presse zu lancieren gewußt hatte, der elektrische Strom könne überhaupt kein Menschenleben vernichten. Mit gut gespielter Sicherheit behauptete sie, jeden durch elektrische Einwirkung „scheinbar“ gemachten Menschen durch andere elektrische Einwirkungen wieder zum Leben zurückrufen zu können. Da sich begeistertes Interesse an diesem Experiment niemand hergeben mochte, die Dame selbst aber experimentieren mußte, also nicht als Versuchssubjekt verwertet werden konnte, so erklärte sie sich bereit, den Beweis für die Richtigkeit ihrer Anschauung mit einem Kaninchen zu erbringen. Dazu sollte ihr Gelegenheit gegeben werden, und eines Nachmittags kamen die Kongreßteilnehmer in dem angewiesenen Zimmer zusammen. Aber leider war das Kaninchen nicht zur Stelle, so daß man unverrichteter Dinge wieder auseinandergehen mußte. Eine andere Zusammenkunft wurde verabredet; diesmal war leider der Monteur ausgeblieben, der die Startfäden regulieren sollte. Als auf diesseitiges Verlangen eine unüberbrückliche letzte Vorstellung angefordert worden war, bedauerte die junge Dame aus Amerika, im Augenblick ein Experiment nicht vornehmen zu können, weil sie sich zu einem — Rendezvous verabredet hätte! Sprach's und entfernte sich. Die zurückgebliebenen Teilnehmer raunten laut und kräftig über diese Art Wissenschaft zu betreiben. Als Argument gegen das Frauenstudium wird das wohl niemand verwerten. Liebe ist übrigens eine höchst ernste Sache, und das Rendezvous der Dame wird vielleicht nützlichere und angenehmere Folgen haben, als ihre wissenschaftlichen Zusammenkünfte. Aber es ist doch ein hartes Stück, sich einen Bluff überhaupt nur zu versuchen. In Amerika hätte man ihr die Probe aufs Exempel vielleicht erspart, und die lebenswürdige junge Dame wäre eine Leuchte der Wissenschaft oder ein Stern des Varietés, was in jenem glücklichen Lande mitunter zusammenfällt. Aber in Deutschland ist man trotz der amerikanischen Verdrüßung noch immer nicht ganz so weit, und man legt noch immer Wert darauf, die Wissenschaft ernst genommen zu sehen. Die Amerikanerin hat indes einen richtigen Entschuldigungsgrund. Sie ist nicht die einzige, die dem Kongreß mit etwas Freivolität begegnete, und sie hielt sich vielleicht eben darum zu ihrem Vorgehen berechtigt. Die Amerikanerin hatte das richtige Gefühl, daß jetzt etwas lächerlich geworden sei. Sie irrte, indem sie meinte, der Kongreß wäre der Lächerlichkeit verfallen, und so verurteilte sie ihn denn auch ihrerseits.

Gerettet. Nach einer Meldung aus London sind Donnerstag nachmittag die letzten neun Mann von der Besatzung des an der Küste Klare gestrandeten Seglers „Leo XIII.“ gerettet worden. Zwei Schiffbrüchigen war es gelungen, ein Floß herzustellen und sich auf diesem ans Meer treiben zu lassen. Das Schiff ist ein vollstiges Boot und ein Spielball der Wellen, welche die Zerstückung vollenden.

Eine schwere Eisenbahnkatastrophe ereignete sich Londoner Meldung zufolge auf der Bahnlinie Wabash-Bluff. Zwanzig Personen haben den Tod gefunden. Ein Fußzug ist aus Sagonyville an den Ort der Katastrophe abgegangen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 6. Oktober, vorm. 8^{1/2} Uhr, im Rathaus (Saal 109): Versammlung mit freireligiöser Vorlesung. — Vormittags 10^{1/2} Uhr in der Schulaula, Al. Franziskanerstr. 6: Vortrag von Herrn Dr. Bruno Wille: „Selbstbehauptung“. Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (V. G. Hamburg). Zentrale Berlin V. Heute, Sonnabend, den 5. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, im Restaurant Voss, Dragonerstraße 15: Mitgliederversammlung.

Öffentliche Bibliothek und Lesesäle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SW., Alexanderstr. 26. Öffnet täglich von 5^{1/2}-10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-1 und 2-6 Uhr. In den Lesesälen liegen zurzeit 515 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Marktinspektion (Großhandel). Ostfleisch Ia 68-70 pr. 100 Pfd., Ha 62-67, Ma 57-60, Bullenfleisch Ia 62-67, Ha 50-59, Röhre, leit 50-58, do. mager 40-48, Pfeffer 54-62, Vullen, Hän. 54-62, do. voll. 0,00, Korbfleisch, Doppelender 100-115, Rastfäher Ia 75-85, Ha 69-72, Hühler ger. gen. 48-60, do. voll. 48-54, Hän. 0,00, Hammelfleisch Rastfäher 74-78, Hammel Ia 68-72, Ha 62-67, ungar. 0,00, Schafe 45-60, Schweinefleisch 57-63, Rindfleisch Ia pr. Pfund 0,60-0,98, Ha 0,40-0,68, Rindfleisch Ia pr. Pfd. 0,30-0,40, do. Ha 0,20-0,25, Dammfleisch 0,42, Wildschwein 0,25-0,40, Prellschillinge 0,40-0,45, Rindfleisch pr. St. 0,20-0,80, Widder pr. St. 1,40-1,50, Aridenten pr. St. 0,80-0,60, Nebhühner, junge große 1,00-1,20, mittel u. kleine 0,50-0,90, alte 0,60-0,80, Rindfleisch 1,00-2,70, Rindfleisch 1,00-2,00, Wildschwein 2,50-3,80, Strammetschaf Ia 0,20-0,30, Hühner, alte, pr. St. 1,40-2,50, Ha 0,70-1,20, do. junge 0,40-1,10, Lenden 0,20-0,40, Enten pr. St. 1,20-2,00, dito Hamburger pr. St. 1,00, Gänse pr. Pfund 0,45-0,55, do. pr. St. 2,00-3,80, do. Hamburger pr. Pfund 0,72, do. Oberbruder pr. Pfd. 0,40-0,55, Vögel pr. St. 0,40-1,00, Perlhühner pr. St. 0,00, Gänse pr. 100 Pfd. 100-118, do. maif. 0,00, do. groß-mittel 99, do. groß 78, do. mittel 108-118, Hühner 0,00, do. klein 90, dito mittel 0,00, Schafe, groß und mittel 0,00, do. klein 0,00, do. unfort. 131-132, do. mittel 0,00, Haie, groß 111, do. klein u. mittel 90-101, do. mittel 0,00, do. unfort. 0,00, do. groß-mittel 101-108, do. klein 78, Hühner 64 516 67, Hühner 0,00, Karpen 60-80er 64-68, 30-40er 0,00, do. 80-100er 0,00,

da. 50er 0,00. Bunte Röhre 41-72. Barre 0,00, da. Klein, matt 0,00. Karanischen 92-93. Weiss 0,00. Brie, matt 50. Barre 0,00. Wand 0,00. Quappen 0,00. Raap 0,00. Amerit. Nach la neuer, per 100 Pfd. 110-130, da. Ha neuer 90-100, da. Ha 0,00. Seelachs 10-20, Rindern, Stier, Stiege Ia 2-6, mittel Stiege 1-2, Hamb. Stiege 4-6, halbe Stiege 2-3, denn la Schod 9,00, Ha 2-4. Säcklinge, Stier per Ball 2-4, Straß, 2,00, Borny, 0,00. Kiste, groß per Pfd. 1,10 bis 1,40, mittelgroß 0,80-1,10, Klein 0,60-0,80. Deringe per Schod 5-9. Scheffliche Stiege 3-4,00, 1/2, Kiste 1,75-2,00. Sardellen, 1900er per Kiste 95, 1901er 93, 1902er 93, 1903er 90-95. Schottische Heringe 1905 0,00, large 46-44, full 38-40, med. 36-42, deutsche 37-41. Deringe, neue Rattjes, per 1/2, La. 50-120. Sardinen, russ., Kist 1,50-1,60. Bratberinge Fass 1,30-1,40, da. Pöckle (4 Liter) 1,40-1,70. Reimungen, Schod 11, da. kleine 5-6, da. kleine 14. Krebse per Schod 0,00, große 0,00, da. mittelgroße 0,00, da. kleine 0,00, da. unfortiert 0,00, Galizier, groß 0,00, da. unfortiert 0,00. Eier, Land, unfortiert per Schod 3,50-3,60, da. große 4,00-4,40. Butter per 100 Pfd. Ia 122-124, Ha 112-118, IIIa 100-108, ablaufende 90-95. Saure Gurken, neue, Schod 4,00. Pfeffergurken 4,00. Kartoffeln der 100 Pfd. Daberische 2,75-3,50, weiße runde 2,50-3,00, blaue 0,00, Rosen 0,00, mag. bon. 2,75-3,25. Porree, Schod 0,50-1,00. Receptlich, Schod 5-12. Spinat per 100 Pfd. 7-18. Sellerie, per Schod 2,00-3,00. Zwiebeln per 100 Pfd. 2,50-3,50, da. Brei 40,00-100,00. Kohlrabi 40,00-100,00. Petersilie, grün, Schod 1,00-1,25. Kohlrabi Schod 0,50-1,25. Rettich, bayr., neuer Stück 0,02-0,10. Pfeffer Schod 2,50-3,50. Rüberrüben, 100 Pfd. 2,00 bis

3,50. Karotten, fleckig, Schod 2,00-3,00. Wirsing Kohl per Schod 4,00 bis 12,00. Rotkohl, Schod 4-10. Weiskohl 2-2,50. Blumenkohl, fleckig 100 Stück 5-14, da. Hamburger 100 Stück 0,00, da. Erfurter 100 Stück 7-17. Rosenkohl, per 100 Pfd. 20-30. Grünkohl 4-8. Rüberrüben, Schod 3,00-5,00. Peterhennurzel, Schod 3,00-4,00. Schoten per 100 Pfd. 20-25. Schnittlauch 1,00-1,25. Pfefferlinge per 100 Pfd. 10-22. Steinpilze per 100 Pfd. 25-40. Radieschen per Schod 0,75-1,25. Salat per Schod 1,25-3,00. Gurken, Gimmacher, Schod 15-25, da. Köhm. Schod 0,00, da. Siegmayer Schod 2,75-5,00, da. Halbenburger 2-2,50. Bohnen, grüne, 100 Pfd. 12-30. Bohnenbohnen, per 100 Pfd. 0,00. Tomaten per 100 Pfd. 8-12. Rote Rüben, per 100 Pfd. 2,50-3,00. Rüberrüben, per 100 Pfd. 5,00-12. Kürbis 4-7. Weichselbeeren per 100 Pfd. 24-30, schwarze 26-32. Birnen, 100 Pfd. Italiener 8-17, Äpfel 10-25, fleckig 0,00, Röhrlinien 3-8, Tafelbirnen Ia 10-20, da. Ha 4-10. Pfirsiche, fleckig per 100 Pfd. 3-16, Ital. in Kisten zu 12 Stück 0,00, da. in Körben Ia per 100 Pfd. 0,00, da. Ha in Körben per 100 Pfd. 0,00. Kefel, italienische, per 100 Pfd. 11-12, fleckig 0,00, Graubensteiner Ia 0,00, da. Ha 0,00. Äpfel Ia 15-45, Ha 18-20, Vob., fleckig, 2-4, Rog. 4-10, Tafel Ia 15-25, da. Ha 7-12. Wallnüsse per Schod 1,00-2,00, da. Klein 0,40-0,60. Pfäumen, pr. 100 Pfd. fleckig 6-12, herbstliche 10-16. Weintrauben, Ital., per 100 Pfd. 10-18, franz. 14-20, tür. 17-18. Ananas I. per Pfd. 70-1,00, da. II 0,00. Zitronen, Persina, 300 Stück 11,00-20,00, da. 300 Stück 10,00-16,00, da. 200 Stück, 12,00-16,00, da. 150 Stück 7,00-10,00. Bananen, gelb, per 100 Pfd. 14,00-20,00.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am		Wasserstand	am	
	3. 10.	2. 10.		3. 10.	2. 10.
Remel, Müst	126	- 2	Havel, Spandau	190	- 1
Regel, Müst	—	—	Havel, Rathenow	145	+ 2
Reichel, Müst	70	- 2	Spree, Spremberg	124	+ 4
Oder, Rastow	104	+ 10	Spree, Spremberg	165	- 1
Oder, Rastow	88	- 0	Weser, Minden	- 07	+ 5
Oder, Rastow	95	- 2	Weser, Minden	- 30	- 2
Warthe, Schrimm	28	- 2	Rhein, Bielefeld	—	—
Warthe, Schrimm	29	- 3	Rhein, Bielefeld	111	- 3
Rege, Sorbamm	11	+ 1	Rhein, Bielefeld	84	- 3
Eibe, Peitzmeritz	- 55	- 6	Neckar, Heilbronn	22	+ 2
Eibe, Peitzmeritz	69	- 2	Rhein, Bielefeld	—	—
Eibe, Peitzmeritz	89	- 0	Rhein, Bielefeld	—	—
Eibe, Peitzmeritz	65	- 4	Rhein, Bielefeld	—	—

+) + bedeutet Hoch, - Fall -) Unterpegel.

Freie Volksbühne! Die Abendvorstellungen

Eintrittspreise 1 M., Beitrag 1 M.

Theater des Westens.
8 Uhr: Die lustige Witwe.
Sonntag nachm. 3 Uhr halbe Preise:
Frühlingsluft.
Friedrich-Wilhelmstädtisches
Schauspielhaus.
Anfang 8 Uhr.
Der blinde Passagier.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Jugend.
Abends 8 Uhr: Die Abteilungen.
Montag: Der blinde Passagier.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Götts von Berlichingen.
Schauspiel in fünf Aufzügen von
Johann Wolfgang v. Goethe.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Traumulus.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Götts von Berlichingen.
Montag, abends 8 Uhr:
Rosmersholm.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Rosmersholm.
Schauspiel in 4 Akten v. Henrik Ibsen.
Deutsch von Wilhelm Lange.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Monna Vanna.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Rosmersholm.
Montag, abends 8 Uhr:
Das vierte Gebot.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Nachmittags 4 Uhr:
Vop der Zugspitze zum Watzmann.
Abends 8 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.
Invalidenstr. 57-63; Sterowarts.
Zur Beobachtung: Mars, Saturn,
Doppelstern, Nebellocke.
Rixdorfer Theater
Bürgerstraße, Bergstraße Nr. 147.
Sonntag, den 6. Oktober 1907:
Schauspiel des Odeon-Ensembles
(Theater des Westens) unter Leitung
des Direktors Arthur Belom:
Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten von Jos. Strauß.

Theater.
Sonnabend, den 5. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Schauspielhaus. Viel Lärm
um Nichts.
Neues Schauspielhaus. All-Heidel-
berg.
Anfang 8 Uhr.
Königl. Opernhaus. Salome.
Nachmittags 3 Uhr: Hänsel und
Gretel. Die Puppenkiste.
Deutsches. Prinz Friedrich von
Homburg.
Kammerpötte. Frühlings Er-
wachen.
Schiller O. (Wallner-Theater).
Götts von Berlichingen.
Schiller Charlottenburg. Rosmers-
holm.
Friedrich-Wilhelmstädt. Schan-
spielhaus. Der blinde Passagier.
Berliner. Der Pastorsohn.
König. Der Hund der Jugend.
König. Der Dieb.
König. Maria Magdalena.
König. Undine.
König. Unsere blauen Jungens.
König. Komische Oper. Hoffmanns Er-
zählungen.
König. Die lustige Witwe.
König. Sufarensieber.
König. Reizend. Ganz der Papa.
König. Trianon. Fräulein Josette - meine
Frau.
König. Thalia. Der sechs-Uhr-Diebstahl.
König. Zäpfchen. Gebildete Menschen.
Nachmittags 4 Uhr: Prinzessin von
Marzipan.
König. Bernhard Weie. Spree-Athener.
Nachmittags 3 Uhr: Rag und
Rag.
König. Theater an der Spree. Der
König. Winternachts.
König. Weirospi. Das muß man seh'n.
König. Apollo. Schloß der Schiffer. Spe-
zialitäten.
König. Walhalla. Spezialitäten.
König. Folies Caprice. Geteilte Liebe.
König. Casino. Die milde Jagd.
König. Weber. Herrnsfeld. Madame Wig-
Way. Es lebe das Nachtleben.
König. Waffage. Danny Waffler. Spezia-
litäten.
König. Wintergarten. Ruth St. Denis.
Spezialitäten.
König. Reichshallen. Stettiner Sänger.
König. Prater. Ein toller Einfall.
König. Carl Haberland. Spezialitäten.
König. Urania. Zaubertränke 1/4/4/4.
König. Nachm. 4 Uhr: Von der Zugspitze
zum Watzmann.
Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner
nach Venedig.
König. Sternwart. Invalidenstr. 67/62.

Castan's Panoptikum
165 Friedrichstr. 165
Größte Schaustellung der Welt.
Im neuen Konzertsaal allabendlich:
Harburger Sänger.
Wochentags 20 Pf. - Panoptikumbesucher frei!

W. Noacks Theater
Dietrichstr. 10. Sonntag, 10.
Große Extra-Vorstellung!
Zum ersten Male:
Die Schuld.
Schauspiel in 4 Aufzügen v. Müller.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach der Vorstellung: **Tanz.**
Prater-Theater
Kastanien-Allee 7-9.
Ein toller Einfall.
Voll in 4 Akten von Carl Laufs.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Logen-
brüder. Ab. 7 1/2 Uhr: Bühne u. Welt

Zentral-Theater.
Abends 8 Uhr:
Unsere blauen Jungens.
Baudelle in 3 Akten.
Residenz-Theater.
8 Uhr
Direktion: Richard Alexander.
Ganz der Papa.
Schauspiel in 3 Akten von Max und
Desvallières. Deutsch v. R. Schönan.
Baron des Aubrais: R. Alexander.
Sonntag, 6. Oktober, nachm. 3 Uhr:
Der Prinzgemahl.
Luisen-Theater
Reichenbergerstr. 31.
Nachmittags 4 Uhr:
Prinzessin von Marzipan.
Abends 8 Uhr:
Gebildete Menschen.
Sonntag nachmittags: Von Carlos.
Abends: Die beiden Reichenmüller.
Montag: Carmen.

Zirkus Schumann
Heute Sonnabend, den 5. Oktober,
abends präzis 7 1/2 Uhr:
III. Grande Soirée High-Lite.
Gala-Programm. U. a.: Raffische
Pena, Pr. Dora Schumann, Herr
Graf Schumann, Les Bonbars, Les
5 Orcebs, George Bonhair-Truppe,
Die Albert Schumanns neue
Reiterschützen und die neu ein-
geleiteten. Um 9 1/2 Uhr: Die
Berie aller Pantomimen.
Eine Festschau der berühmtesten
und populärsten Pantomime:
Die lustigen Heidelberger.
Ein Fest
Auf dem Neckar.
Humorist. Bilder aus dem modernen
Studentenleben von Hofballmeister
H. Ziem.
Sonntag zwei Gala-Vorstellungen,
nachm. 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.
(Nachmittags ein Kind frei.)

Palast-Theater
Burgstraße 24.
Täglich 8 Uhr. Entree 20 Pf.
**Der brillante
Oktober-Spielplan.**
U. a.:
Paula Duvals
Gunde-Dressur,
Die 5 Rammoneurs
Damen-Ensemble.
Ein glänzender Reinfall
Poffe.
**Walhalla-
Variete-Theater**
Weinbergsweg 19/20, Rosenthal. Tor.
Das Sensations-Programm
16 arabische 16
Springer 16
Edi Blum,
der beliebteste Komiker.
Anfang 8 Uhr.
Tunnel: Konzert f. Theaterbes. frei.
Kasino-Theater.
Lottnerstraße 37. Täglich 8 Uhr:
Das vollst. neue Oktober-Programm.
Nur Attraktionen 1. Ranges.
Die wilde Jagd.
Lustspiel in Ludwig Fulda.
4 Akten v.
Sonntag nachm. 4 Uhr: Rick Carter.

Louzing-Theater
Anfang 8 Uhr.
Undine.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Undine.
Abends 8 Uhr: Der Haffenschild.
Montag: Lustige Weiber.
Theater an der Spree
König. Kassenstr. 63.
König. 8 Uhr:
Der Altienbinder.
Alt-Berliner Gesangsstücke im Kostüm
der Zeit!
Sonntag nachmittags 3 Uhr: Der
König. Altienbinder.

**Gebr. Herrnfeld-
Theater.**
57 Kommandantenstraße Nr. 57.
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2.
**Die erfolgreichsten
Sad-Rambien**
: seit 17 Jahren :
Madame Wig-Way
Operetten-Parade, Lust
von L. Stal.
Es lebe das Nachtleben!
Separée-Parade in 3 Akten.
Beide Stücke mit den Autoren
Anton und Donat Herrnsfeld.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Ein verrücktes Hotel
und
Gahnsch geht zur Jagd
mit Anton und Donat Herrnsfeld.
Sanssouci, Kottbuser
Str. 6.
Direktion: Wilhelm Reimer.
Sonntag, Montag,
Donnerstag:
Hoffmanns Nord. Sänger
u. Tanzkränzchen.
Sonnt. ab. 5, wochent. 8 U.
König. Grobe Elite-Soirée. Tanz
Dienstags u. Donnerstags
Gastspiel der Berliner
Vollbühne.

Ruth St. Denis
Henriette de Serris, lebende Bilder.
Lindsay, Poitschenmanipulator.
Werner Albert, kgl. Kammermaler.
Grays Affendressur.
Der Biograph.
Arlotte Dorgère, Sängerin.
De Sire, Zauberkränzer.
Empire comedy four, amerikani-
sches Gesangsquartett.
Loris Loyal, Reitakt.
Die vier Gordons, Akrobaten.
Sonntag, den 6. Oktober,
und folgende Sonntage,
nachmittags 3 Uhr:
Populäre Konzerte
von
Johann Strauss
aus Wien
(50 Mann Orchester).
Preis: 0,50 M., 1 M., 1,50 M.
Reichshallen-Theater.
Täglich:
Stettiner Sänger.
Britton
als
Kute im
Familien-
bad
Wausser.
Anf. Hochent. 8, Sonntags 7 Uhr.

Bernhard Rose Theater
Or. Kassenstr. 132.
Zum erstenmal:
Spree-Athener von
Schwarz-Keislingen.
Anfang 8 Uhr. Besondere Preise.
Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung:
Rag und Rag.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Dieb
des Tages. Abends: Spree-Athener.
Metropol-Theater
Das muß man seh'n!!
Gr. Revue in 4 Akten (12 Bildern)
von J. Fround. Musik von Viktor
Hollander. In Szene gesetzt
von Direktor Richard Schultz.
G. Thielscher a. D. F. Massary
B. Darmand a. D. E. Withney a. D.
Bender, Giampietro, Josephi.
Anfang präzis 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.
Theater des Zentrum.
Sophien-Säle, Sophienstraße 17/18.
Bis früh um Fünf
u. Kerz u. Lichtspiel, Lust v. P. Linde.
Anfang 8 Uhr. Kleine Preise.

**Haben Sie schon
die
Deutschen Konzerthallen,**
An der Spandauerbrücke 3, besucht???

Neubau-Armin-Hallen
Kommandantenstr. 58.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 10 155.
Säle bis 1100 Personen fassend, auch mit Bühne. 2000.
Eröffnung: Sonnabend, 5. Oktober.

!! Möbel !!
Spiegel, Polsterwaren
auf Teilzahlung.
Kulante Bedingungen!
S. Windreich & Co.,
Berlin N., Elsasserstr. 17/18.

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband**
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass der Tischler, Kollege 95/10
Paul Kraut
plötzlich verstorben ist.
Seine feierlichen Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 6. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichenhalle
des Neuen Pauls-Kirchhofes in
Pillnitzer aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, dass unser
lieber, guter Sohn, der Ma-
schinisten-Assistent
Franz Krumm
plötzlich durch Unglücksfall ver-
storben ist.
Um stillen Beileid bitten die
trauernden Eltern
Johann Krumm
nebst Frau.
Die Beerdigung findet am Sonn-
tag, den 6. Oktober, nachmittags
3 1/2 Uhr, vom Trauerhause,
Rummelsburg, Neue Prinz-Albert-
straße 66, aus statt. 434b

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, dass am
2. d. Mts. unser lieber, guter
Vater und Schwiegervater, der
Handelsmann
Friedrich Riedel
plötzlich gestorben ist.
Im Namen der Hinterbliebenen
Richard Riedel.
Die Beerdigung findet am Sonn-
tag, den 6. Oktober, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des
Stralauer Kirchhofes aus statt.

Allen Verwandten, Freunden
und Genossen teilen wir hiermit
trübend mit, dass unser innig
geliebter Sohn
Julius Wächter
am 3. Oktober freiwillig aus dem
Leben geschieden ist.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 6. Oktober, nach-
mittags, von der Leichenhalle des
Zentral-Friedhofes in Friedrichs-
felde aus statt. 437b
Die trauernden Hinterbliebenen
Johannes und Berta Timm.
München-Berlin, 4. Oktober 1907.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
unvergesslichen, lieben Vaters und
Vaters
Ernst Heinicke
sagen wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten, insbesondere den
Kollegen und Arbeiterinnen der
U. G. W., Mt. Heine, wie auch den
Mitgliedern der Wagenbauklasse
unseren herzlichsten Dank. 431b
Witwe **Auguste Heinicke**
nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Vaters, unseres guten Vaters
sagen wir allen Verwandten und Be-
kannten, insbesondere dem Personal
der Firma Rosoline und dem
Deutschen Metallarbeiter-Verband
unseren herzlichsten Dank. 435b
Witwe **Franziska Langner**
nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Vaters, unseres guten Vaters
sagen wir allen Verwandten und Be-
kannten, insbesondere dem Personal
der Firma Rosoline und dem
Deutschen Metallarbeiter-Verband
unseren herzlichsten Dank. 435b
Witwe **Franziska Langner**
nebst Kindern.

Wir sind von der Brückenstr. 10a nach
Reanderstr. 9
berzogen. 394b*
Dr. Friedeberg.
Dr. Feilchenfeld.

**Diese
Woche**
täglich, Sonntag, verkaufen
wir als Gelegenheitskauf für
Herren jedes Standes zu
Preisen wie solche enorm
billig
aus feinsten Massstoffen
sowie auf Solida gefertigte,
hochvernehme, Herren-
Anzüge, mod. Rock, Jackett-
**Anzüge
Paletots**
Seren sonstiger Masspreis
40-70 M. ist, jetzt 15-30 M.
Gehrock-Anzüge jetzt 15-40 M.
Herren-Hosen jetzt 7-13 M.
Deutsches Versandhaus
Jägerstr. 63, 1. Trepp.

Gardinen
kauft man am billigsten nur
direkt in dem seit 40 Jahren be-
stehenden Gardinen-Spezial-
geschäft von
Bruno Güther,
Grüner Weg 80, par-
terr.

Ding an sich.
Die
Sanzelhauswische, früher
bei Schreibern jeder Familie, ist
jetzt ein Ding an sich im Wasser
schmutzige Wäsche in das Wasser
einbringt. Hiermit ist die Wäsche
schmutzlos sauber und weiß.
Man verlange in allen einschlägigen
Geschäften
Ding an sich
General-Deponitäre
Wermann & Co.
Charlottenburg
Gartenstr. 17.

**Wie
die
liebe
Sonne**
so hell, so klar und rein brennt der
echte Auer-Glühstrumpf „Dogos“.
Verkaufsstellen durch das rote
Auer-Löwenplakat kenntlich.
Auergesellschaft, Berlin O. 17.

Möbel
Komplette Wohnungs-Einrichtungen in
allen Stil- und Holzarten.
Einzelne Möbel als Ergänzungsstücke.
Wochenrate 1.00.
S. Dorn, Alte Schönhauserstr. 3
Am Schönhauser Tor. 763*

Èile!! Jetzt Einzelverkauf direkt an Private nach soeben beendeter Engrossaison!
Èile!! Bedeutend billiger wie in jedem Laden oder Detailgeschäft!
Wirklich gediegene und schicke Damen-Konfektion
zu staunend billigen Preisen.
Man bealle und überzeuge sich von der Leistungsfähigkeit
meines Angebots.
Originalmodelle, Reismuster, Kopien,
selbst für allerstärkste Figuren vorrätig!
Uebergangspaletots, Plüschkonfektion, Kimonos,
Röcke, Blusen, Kostüme,
Pelzstolas, Pelzjacketts, Kleider etc.
Prachtvolle Stoffe! Wunderbare Ausführung! Hochelegante Genres!
Wirkliche Neuheiten!
in 8 Serien.

Serie 1	2	3	4	5	6	7	8
früher 26 ¹ / ₂	42	65	82	125	150	230	310
jetzt 8 ¹ / ₂	13 ¹ / ₂	21	30	40	65	75	100

Auf diese außerst billigen Preise gewähre ich bis zum
2. November a. cr. einen **Extra-Rabatt** von
10 %
die bar an meiner Kasse bei Bezahlung sofort in Abzug gebracht werden.
Hauptgeschäft:
W., Mohrenstr. 37 a,
an den Kolonnen.
Fil.: O., Gr. Frankfurterstr. 115
2. Haus v. d. Andreasstr.
Sonnags geöffnet!

Geschäftsverlegung.
Den Parteigenossen zur gefälligen
Nachricht, dass ich mein Weis- und
Bauhilfsbüro von Prinzenallee 82
nach Bismarckstr. 5 verlegt habe.
Um weiteren Zuspruch bitte!
Otto Bachgänger,
4305 Schantwirt.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefern
elegante fertige 13023
Herren-Garderoben
Größe für Hoch-
Anfertigung nach Maass.
Tadellose Ausführung.
Julius Fabian,
Schneidemeister,
Gr. Frankfurterstr. 37, 11
Eingang Straußberger Weg.

Nathan Wand
129 Stalitzerstr. 129.
Die schönsten 332*
Herren-Winter-Paletots
und Anzüge in neu
sowie speziell
Monats-Garderobe
von Kavaliere getragene Sachen,
fast neu, für jede Figur passend,
speziell Bauart anzüge sind in
großer Auswahl stets zu staunend
billigen Preisen zu haben.
Nathan Wand
129 Stalitzerstr. 129.
Hochbahnstation Kottbuser Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

**Spezial-
Möbel-Halle**
Harry Goldschmidt
59 Moritzplatz 59
Ecke Stallschreiberstraße.
Nicht zu vergleichen mit
Absatz- und Geschäften,
welche Garderobe usw.
führen.
Extra-Abteilung
verliehen gewasener Möbel.
Wöchentlich od. monatl.
Teilzahlung gestattet.

A. B. Koch
Kohlen-Groß-Handlung
Berlin O. 34, Brombergerstr. 16.
Preise für nur 12 Marken ab Platz
von 10 Str. an:
Prima 1a Halbsteine (bekannte
Marken) pr. Str. 97 Bf.
Herbinand „ „ „ 1.00 Bf.
Pfälzerstein „ „ „ 1.05 Bf.
1a Diamant pr. Str. (110
bis 120 Stk.) „ 1.10 Bf.
1a Hülse u. Hülse „ 1.10 Bf.
1a Anthrazit-Caddy pr. 2.40 Bf.
Stolz, Steinkohlen usw. zu den
billigsten Tagespreisen. Anlieferung
frei Keller je nach Quantum pr. Str.
10-15 Bf. mehr. — Bei Original-
Waggons und größeren Abhängen
verlangen Sie meine Spezial-Offerte

Möbel
und Polsterwaren.
Kolossale Auswahl.
Einzelne Möbelstücke **3 Mark** an
Anzahlung von
Kulanteste Zahlungsweise.
D. Lechner
Brunnenstraße 192
Gtes Haus vom Rosenthaler Tor.
Sonntags von 8-10 u. 12-2 Uhr geöffnet.

SALAMANDER
Das hervorragendste Erzeugnis
der deutschen Schuh-Industrie.
Einheitspreis für
Damen u. Herren Mk. 12.50
Luxusausführung Mk. 16.50
SALAMANDER-Schuh-Ges. m. b. H.
CENTRALE: Friedrichstr. 182.
C. Königstr. 47 SW. Friedrichstr. 221.
Fordern Sie Musterbuch

Bitte verwechseln Sie meinen
Mode-Salon nicht mit
Waren-Kredithäusern!!
Sie können lachen
denn schon mit 1 Mark
wöchentl. Teilzahlung erhält Sie bei mir
elegante fertige Herren-Garderobe
unter Garantie für tadellosen schicken Sitz
Massanfertigung. Feinste Verarbeitung.
Werkstatt im Hause.
J. Kurzberg, Hauptgeschäft:
Rosenthalerstr. 40-41
Am Hackeschen Markt
II. Geschäft:
A. d. Jannowitzbrücke 1, 1.

Möbel
außergewöhnlich billig,
auch auf Teilzahlung.
Moabit, Otto-Straße 2
(nahe Turm-Straße)
J. Kirstein. 188L*

Feinste Qualität **Hausfrauen** **Billigster Aufschnitt**
verlangt beim Einkauf von
deutschem Büchsenfleisch
stets die Marke
EXCELSIOR
(Dosen mit schwarz-rotem Etikett u. Firma)
hergestellt aus allerbestem Rinder-Pökelfleisch
in der Fleischkonservenfabrik von
Eckardt & Streithorst G. m. b. H.
Osnabrück. Prämiert mit der Staatsmedaille, Sieger-Ehrenpreis
des Reichsmarineamtes und vielen ersten Preisen.
Vertreter in Berlin: **M. Schebeler,** Keibelstr. 39.

Gerichts-Zeitung.

Freisprechung wegen Mordversuch.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I wurde gestern gegen die Buchhalterin Auguste Vollwahn wegen versuchten Mordes verhandelt. Die 46 Jahre alte, bisher unbestrafte Angeklagte lebte in nicht glücklicher, kinderloser Ehe. Am Abend des 11. Juni hatte die Angeklagte mit ihrem Mann gemeinschaftlich ein Lokal besucht. Am frühen Morgen kam es zum Streit. Der Ehemann hatte sich ins Bett gelegt und war eingeschlafen, sie hatte sich mit den Kleidern aufs Bett gelegt und war gleichfalls auf kurze Zeit eingeschlafen. Als sie erwacht war, trat sie zu dem Ehemann heran und bat ihn, doch gut mit ihr zu sein oder ihr doch zu sagen, weshalb er ihr das Leben fortgesetzt zur Hölle mache. Sie hatte dabei einen fünfzläufigen Revolver, den sie schon eine Zeitlang in ihrem Bett verborgen gehalten hatte, in der Hand. Angeblich wollte sie sich vor seinen Augen erschließen, wenn er nicht versprach, sich zu ändern. Der Mann erwiderte ihr karsch, sie solle ihn zufrieden lassen. Als er sich dabei umdrehte, knallten kurz hintereinander zwei Schüsse. Der eine Schuß ging dem Manne durch die Wade in den Mund hinein. Eine Kugel drang in die Schläfe und verletzte den Augapfel, so daß das Auge erblindete. Der Schwerverletzte mußte in die Klinik und von dort in die Augenklinik gebracht werden. In der Voruntersuchung hatte die Angeklagte die Absicht der Tötung bestritten, aber zugegeben, daß sie dem Ehemann einen Denzettel habe geben wollen. Gestern stellte sie die Sache so dar, als ob der erste Schuß eigentlich ohne ihren Willen und der zweite Schuß losgegangen sei, als ihr Mann nach der Schußwaffe gegriffen habe. Der Ehemann hatte schon im Vorverfahren sein Zeugnis verweigert, wohnte aber als Zuhörer der Verhandlung bei. Nach längerer Beweisaufnahme, die sich bis in die Nachmittagsstunde hinzog, trat Staatsanwalt Rutz für Bejahung der Frage nach verühtem Mord ein. Die Geschworenen verneinten nach 1 1/2 Stün-

diger Beratung sämtliche Schuldfragen. Bei Verkündung des Wahrspruches wurden im Zuhörerraum Bravo-Rufe laut. Das Urteil des Gerichtshofes, welches um 6 Uhr abends gefällt wurde, lautete auf Freisprechung.

Ehre Arbeitswilliger.

Dieser Tage wurde ein Stück Nachspiel zu dem Abwehrstreik Chemische Fabrik auf Aktien, vormals Schering, vor dem Schöffengericht verhandelt. Der Völkher Gustav Götsch sollte den arbeitswilligen Völkher Max Emmerich bedroht und den arbeitswilligen Völkher Richard Stübe als Streikposten beleidigend angedreht haben. Die Bedrohung und Beleidigung sollen zu dem Zweck erfolgt sein, die beiden Arbeitswilligen zum Anschluß an den Streik zu bewegen, dadurch soll der Tatbestand des § 153 der Gewerbeordnung erfüllt sein. Auf Grund der Aussagen der beiden Arbeitswilligen beantragte der Staatsanwalt 1 Monat Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 10 Tagen Gefängnis wegen vermeintlicher Beleidigung des Emmerich und auf 30 W. Geldstrafe wegen der Äußerungen zu Stübe.

Ein gerechter Denzettel.

Am Abend des 14. August belästigte der Zuschneider Salomon Hirsch in der Königgräberstraße die Frau eines Kaufmanns J. in gräßlicher Weise. Als die Frau endlich einen Schutzmann in der Nähe der Grobbeerstraße gefunden hatte, hatte der Belästiger noch die Stirn, die Dame zu beschuldigen, ihn angesprochen zu haben. Erst als auf der Revierwache die Personalien der Frau J. festgestellt worden waren, hielt Hirsch seine schamlose Anschuldigung nicht mehr aufrecht und bot unter einem Tränenstrom, man möge ihn doch wieder laufen lassen. Gestern fand die fleghafte Beleidigung zur Aburteilung vor Gericht. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von drei Wochen. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus, da es einer anständigen Frau leider schon fast unmöglich sei, unbehelligt über die Straße zu gehen, wenn sie durch irgendwelche

Umstände keine Begleitung habe. Das Urteil des Schöffengerichts lautete aus diesem Grunde auf drei Monate Gefängnis.

Aus dem Honorationsstübchen einer Kleinstadt.

Ein Vorfall aus dem Honorationsstübchen einer Kleinstadt hatte gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II ein kleines Nachspiel. Wegen Beleidigung, Sachbeschädigung und Körperverletzung mußten sich der Buchdruckereibesitzer Paul Fromm und der Maurermeister Max Köppe vor dem Strafrichter verantworten. Der Schauplatz des Vorganges, welcher die jetzige Anklage zur Folge hatte, war ein kleines Hinterstübchen eines Gasthofes in Posen. Der Schornsteinfegermeister B. war in ziemlich animierter Stimmung in das Honorationsstübchen gekommen. Nach einer Kneiperei, bei welcher dem Schornsteinfegermeister auffällig viel Kognak kredenzt wurde, war B. fast sinnlos betrunken. Als er den Tisch mit den Biergläsern umwarf, fielen aus Ärger hierüber die beiden Angeklagten über den Betrunkenen her. Fromm traktierte ihn mit Ohrfeigen, während Köppe seinen Rücken mit einem Spazierstock bearbeitete. Ueber die Dinge, die weiter mit dem Schornsteinfegermeister vorgenommen wurden, konnte dieser sich, als er am nächsten Morgen aus einer Betäubung erwachte, nicht mehr besinnen. Die Beschlumpung des B. hatten sich an dem Betrunkenen in standalösester Weise vergangen. Sämtliche Hosennöpfe waren mit einem Messer abgeschnitten worden, die Beinleider selbst waren aufgeschritten und in ekelhafter Weise verunreinigt worden. Die Leibwäsche des B. war durch Hineinschütten mehrerer Töpfe Mostrieh ebenfalls völlig ruiniert. — Das Schöffengericht in Posen verurteilte die Angeklagten Fromm und Köppe zu 300 bzw. 350 Mark Geldstrafe. — In der Berufungsinstanz vor der Strafkammer wehrten sich die Angeklagten energisch gegen den Vorwurf, daß sie den Zeugen B. absichtlich betrunken gemacht hätten. Das Gericht nahm an, daß tatsächlich eine Provokation der Angeklagten durch B. vorgelegen habe und milderte deshalb die gegen sie verhängten Strafen auf je 150 Mark Geldstrafe event. je 30 Tage Gefängnis.

Warenhaus

Wilhelm Stein

Berlin N., Chausseestrasse 70-71.

Besonders vorteilhaftes Angebot

von Sonnabend, den 5., bis Donnerstag, den 10. Oktober cr., so lange Vorrat

Porzellan, Steingut und Emaille.

- 1 Waggon Porzellan weiß und Speiseteller, Terrinen, Kartoffelnäpfe, Saucières, Kaffeekannen, bunt, als Tassen, Milchtöpfe, Kuchen- und Dessertteller. Tafelservice.
1 Waggon Steingut Waschservice in den Preislagen von ... 1²⁵ — 11⁵⁰
1 Waggon Emaille und zwar: Kochgeschirre, Eimer, Schüsseln usw., fehlerfrei.

Beleuchtungs=Artikel

- Küchenlampe mit Rundbrenner ... 55 75 98 Pf.
Tischlampe, imit. Onix mit 14" Rundbrenner ... 2.75
Tischlampe, Majolika mit 14" Rundbrenner ... 2.95
Tischlampe, moderner Metallfuß mit 14" Rundbrenner ... 3.95
Zugampeln für Gas ... 12.50
Salon-Kronen für Gas, 8flammig ... 17.50
Speisezimmer-Kronen 4flammig ... 38.00
Glühstrümpfe ... 12 20 25 Pf.

Neu aufgenommen!

Selbst-Koch-, Brat- und Backapparat „Heinzelmännchen“ Gr. 1 11.75 2 14.75 3 15.75 3a 17.75 4a 21.75 5 24.75

Neu aufgenommen!

Seifen

- Harkernseife, hell ... Riegel 5 Stück 42 Pf.
Oberschale, bestes Palmöl, sehr trocken ... Riegel ca. 2 Pfund 60 Pf.
Palmöl-Oberschale ... 8 Stück 45 Pf.
Familienseife, beste Toiletteseife, ca. 100 Gramm schwer ... 8 Stück 40 Pf.
Transparent-Eschweger-Oranienburger 5 große Stück 45 Pf.
Lanolinseife, rein und mild, ca. 180 Gramm schwer ... 8 Stück 45 Pf.
Fliederseife, angenehm parfümiert, sehr mild ... 8 Stück 48 Pf.
Vaselinseife, ganz rein, ca. 125 Gramm schwer ... 8 Stück 48 Pf.

Lachmann & Scholz

Turmstraße 76. Größtes Warenhaus in Moabit. Ottostraße 1.

Heute Sonnabend: Doppelte Rabatt-Marken.

S. Gottlieb

MÖBEL

mit nur
1 Mark

wöchentlichen Abzahlungen.

Rosenthaler Straße
54.

Blitz-Schnell

kommt man zu Philipp Anstreicher, Gitschinerstr. 82, Ecke Brandenburgstr.
Monats-Anzüge von 6 M. an, Monats-Paletots von 4 M. an, Monats-Beinkleider zu staunend billigen Preisen,
auch für korpulente Herren passend.
Dieselben sind von feinen Modistinnen und Schneiderinnen, die nur einen Monat ihre Garderobe tragen.
Fahrgeld wird vergütet. Bitte auf Adresse genau zu achten.

Zum Umzuge

empfiehlt das

größte Möbel-Kaufhaus des Ostens

(Inh. Richard Krumbek)

Ecke Samariterstr. Frankfurter Allee 35 Ecke Samariterstr.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen,
farbige Küchen
sowie einzelne Möbelstücke.

Gegen Baar und auf Teilzahlung,
bequeme Anzahlung u. Abzahlung.

Blendol



mit dem
Putzmännchen
putzt alle Metalle
blendend blank
und schmiert nicht

In Glasfl. zu 10 u. 25 Pf., Blechfl. zu 20, 30 u. 50 Pf. überall erhältl.
Allein Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN

für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche mit farbigen Bildern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, partierre kein Laden. Mauerhoff. +1
Stoppdecken billig! Fabrik Große Frankfurterstraße 9, partierre. +1
Gardinenband Große Frankfurterstraße 9, partierre. kein Laden. Mauerhoff. +1

10.00, Deckbett, Unterbett, Kissen, rotroja Anleit. Pfandleiche Andreadstraße 38. 2641R*

Vandbett. Zwei Dredbetten, zwei Kissen, zweifachsteig, 18.00. Kunstleder-Damastbezüge, große Kissen 1.00. Pfandleiche Andreadstraße 38. Fahrgeld wird vergütet.

Dauerndebett, Unterbett, zwei Kissen 27.00. Große Friedrichsberger, Regulatore 9.00, Pfandleiche Andreadstraße 38. Fahrgeld wird vergütet.

Möbel sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen erhalten solide Reste zu Kassapreisen bei geringer Anzahlung auf Teilzahlung Möbelfabrik A. Krause, Schützenstraße 73/74.

Federbetten, Stand 11.00, große 16.00, Bälge, Gardinen, Portieren, Stoppdecken, Uhren, Goldbläsen, Silberlachen, Anzüge Sportbillig Pfandleichenhaus, Rühlmerstraße 7. 2648R*

Teppiche! (leibhaftig) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Bräun, Gieselerstr. 4, Babusol Seite. 2611R*

Herrenrad, Damenrad, wie neu, 45.00, Holz, Blumenstr. 36 b.

Möbelkäufe sind vorstellbar im Möbelpeicher Brunnenstraße 182 Hof-Gänge Einrichtungen von 20,- an. Gelegenheitskäufe wenig gebraucht wie neuer Möbel, Büchergardinen, Schreibische, Panzerlöcher, Säulenstühle, Ruhbaumbügel, Kuschelschärpe, englische Spiegel, Kissen, Mahagoni-Schlafzimmer, Teppiche, Spiegel, Spiegelstühle, Englische Betten, Kuschelbetten, Kissen, Sofa, Marmortischchen, Komoden, Sofas, Tisch, Auszüge 10,-, Warberoden-Spind, Burggarden, moderne Küchen und viele andere Sportbillig Juliastraße. Sonntags geöffnet.

Stoppdecken 4-stüblich, Fabrik Große Frankfurterstraße 9. 2679R*

10.50 große Bett, rotroja Anleit, Oberbett, Unterbett, zwei Kissen, G. Becker, Landbergstraße 41.

Gardinenreise 1 bis 4 Fenster Sportbillig verkauft Bruno Götter, Oranien Weg 90, partierre. 2686R*

Zalou - Extraverkauf! Intimierte Verleppische, Portieren, Stoppdecken, Schlafdecken usw. Teppichhaus Emil Lehore, Oranienstraße 158. 2638R*

Pianino verkauft Streiberstraße 72 Duergebaude I rechts. Sonntag vor-mittags. 2638

Metalbetten, komplette, hoch-elegante, Paar 85.00, Feder, Land-bergerstraße 41. 2702R*

Totalüberkauf meines Engros- und Filialenlagers: Gardinen, Stores, Zählbetten 10 bis 20 Prozent Rabatt. E. Weihenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. *

Teppiche mit farbigen Bildern zum vollständigen Ausverkauf jetzt mit 10 Prozent Extrarabatt. Große Frankfurterstraße 125. 2602R*

Totalüberkauf meines Engros- und Filialenlagers: Tuch- und Blüschbeden, Velourstoffe und Blüschportieren in allen Preislagen durchweg mit 10 Prozent Extrarabatt. Große Frankfurterstraße 125. 2603R*

Stoppdecken, Fabrikmutter, Stück 3.25, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50, 8.50 u. m. E. Weihenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 2604R*

Möbel billig. In meiner seit 1880 bestehenden Möbelfabrik, Gieselerstraße 15, am Kallensteine Tore, stehen viele Wohnungs-Einrichtungen, ver-lichen gemene und neue Aus-stattungen zu sehr billigen Preisen. Teilzahlung bei geringer Anzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Ich liefere gediegene Einrichtungen für 150,-, 200,-, 300,-, 400,-, 500,-, 600,- bis 10 000 Mark. Besonders empfehlenswert ist der große Vorrat verlichen gestieher Möbel, die noch fast neu und im Preise bedeutend herabgesetzt sind. Kleiderständer 20,-, Sofa mit Auszug 30,-, Bettstelle mit Sprungleder- matratze 23,-, Kuschelschärpe, Bettst. 34,-, Kuschelst. 18,-, Säulenstühle 30,-, Tischchen 43,-, Panzerlöcher mit Saitenstühlen 73,-, englische Blüschgardinen 95,-, Kuschelbettstelle mit Wärrage 80,-, Schreibisch 20,-, geschlitztes Büttel 115,-, englische Schlafzimmer, Speisezimmer, besonders preiswerte Salons. Geliebte Möbel werden sofort aufbewahrt, durch eigene Werkstätte geliefert. Rühlmerstr. gratis. Sonntags von 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet. Bitte auf Hausnummer 15 zu achten. *

Teppiche, Ausstellungs-Pracht- exemplare, Sportbillig, Thomas, Oranienstraße 126. 2762R*

Gardinen, Stores aus der Danuta Sportbillig, Thomas, Oranienstr. 126.

Erdbüchereien, Ausstellungs-Pracht- stücke, Sportbillig, Thomas, Oranien- straße 126. 2764R*

Blüschportieren, Danuta aus- gestellt, Sportbillig, Thomas, Oranien- straße 126. 2763R*

Stoppdecken, Ausstellungs-Kun- stwerke Sportbillig, Thomas, Oranien- straße 126. 2765R*

Rahmmaschinen, vergütet bis 20,00 mit Teilzahlung laut oder nachweist. Sämtliche Systeme. Vollkraft genügt. Lieferung sofort. Brauer, Frankfurter Allee 101, Laden. +37*

Krankstr. 50 Möbel, Spiegel, Polsterwaren Sportbillig, Möbelpeicher Saalfeld. 899R*

Pfandleichenhaus! Germania platz sechs. Erstbilligste Einkaufsquelle! Extragroßer Bettenverkauf, Braut- betten, Bettst. u. Bettmattens, Bett- einlege, Bettwäsche, Kuschler- wäsche, Gardinenverkauf, Portieren- verkauf, Teppichverkauf, Stoppdecken, Blüschbeden, Pfänderverkauf, Näh- maschinen, Uhrenverkauf, Freiwinger, goldene Taschenuhren, Ketten, Ringe, Schmuckfächer, Reiseschäfte, Kamm- billige Badetanzüge, Gedrucktanzüge, Sommerpaletots, Winterpaletots. Sonntags ebenfalls geöffnet. +126*

Monatsanzüge und Winter- paletots (sowie Joppen von 5,00, Hosen von 1,50, Gedrucktanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für kor- pulente Figuren. Neue Garderobe für Frauen billigen Preisen, und Pfandleichen verliche Sachen kauft man am billigsten bei Nag, Rühl- merstr. 14. 406R*

Betten, Stand 11,00, zweifachsteig 16,00, Freiwinger 10,00, verliche Uhren, Stoppdecken, Gardinen Sport- billig Gadenstraße 3/4, Pfandleiche.

Rahmrad, wenig gefahren, 35,-, verkauft Pensionarhaus, Rühlmerstr. 55.

Kinderwagen, Kinderbetten, Sport- wagen, gebrauchte, zurückgelieferte Sportbillig, Schneider, Rühlmerstr. 172. 2647R*

Zofakoffreie, Wölle, Tisch, Rocquart Sportbillig, Teppichhaus Emil Lehore, Oranienstraße 158.

Gehörvorhörer Herrenanzüge, Sommerpaletots, feinen Wohlfühlen herüber, 18-28,00, Täglich, Sonntags- überkauf, Deutsches Verbandsamt, Rühlmerstr. 63. I. 2778R*

Sportbillig verliche Pfänder, Gardinenverkauf, Bettverkauf, Teppichverkauf, Kuschlerwäsche, Uhrenverkauf, Garderobe, Pfand- leichenhaus, Weidenweg 103. +32*

Gastrosen, Petroleumlampen ohne Anzahlung, Woche 1.00, Louis Böttcher (sah): Vordangerstraße 82 (Bahn- verbindung Rühlmerstr.) u. erster Bezugsbranche 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Rühlmerstr. 111, Rühl- merstr. 111, Rühlmerstr. 111. 2621R*

Sommerpaletots, Monatsanzüge, wenig gefahren, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Bezugsbranche 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Rühlmerstr. 111, Rühl- merstr. 111, Rühlmerstr. 111. 2621R*

Pianino, Sportbillig, Weihenburger- straße 20, vorn IV links. +59*

Herrenhüte, Kägen, große Aus- wahl, billige Preise, Palm, Grünauer- straße 6, partierre. +16

Rahmmaschinen, vier Stück, gum- mihend, 12,00-20,00, Prinzen- straße 77. 77/18

Herrenrad 35,00, Pant- rad 24,00, partierre rechts. +101*

Rahmrad billig! Rühlmer, Rühlmer- straße 25. +101*

Anzüge, Paletots, zurückgelieferte Maßbestellungen, wert unter Preis, Anzüge, Paletots aus feinsten Stoffen, Deutsche Fabrikate 30-40 Mark, englische 30-50 Mark, Blau u. Co., Friedrichstraße 212 I. kein Laden. *

Erbschaftsaktion, Goldkette, Käheres Samariterstraße 6, Barbergstraße.

Partellotal, 3 Zählstellen, Vereine, Eiboh, zu verkaufen. Zu erfragen Rühlmerstr. 98, Schützenstraße.

Restaurations, Fruchtstraße 21, ist für jeden annehmbaren Preis sofort zu verkaufen. +38

Restaurations, Fruchtstraße 21, ist für jeden annehmbaren Preis sofort zu verkaufen. Luitersbach, Grenzauer Allee 201. +140

Pfandleiche, Brunnenstraße 58, Echtes Stralunderstraße, Sport- billiger Bettenverkauf, Gardinen- verkauf, Stoppdecken, Tischdecken, Teppichverkauf, Winterpaletots, Jack- tanzüge, Gedrucktanzüge, Uhrenverkauf, Freiwinger, Kettenverkauf, Schmuck- sachen, Möbelstücke, Pfänderverkauf enorm billig.

Pianinos, gebrauchte 75,00, 100,00, 125,00, neue, erstklassige Instru- mente 275,00, Leihhaus, Neue Schönhauserstraße 11. 2621R*

Verschiedenes.

Bekanntmachung, Sonntag, den 6. Oktober: Große Gemäusstellung der Pächter der Bergkolonie Nützen- berg, Rühlmerstr., Schützenstr. Scholz, Sämtliche Gegenstände werden meist- biend verkauft. Für unzulässige Unterhaltung ist gesorgt. Um zahl- reichen Besuch bitten Pächter und Bier. +131

Verne die Muttersprache beherrschend! Erfolgreich, leicht fahlichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissendlicher Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unter- richtsstunde wöchentlich genügt. Ge- lübbige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts“ zu richten.

Max Jacobs (früher Rühlmerverein „Vorwärts“), Familienrestaurant, Rühlmerstr. 111, empfiehl sich Freunden und Bekannten geeigneter Bechtung, Vereinszimmer, neu, fünfzig Personen, zu vergeben. *

Wag Jacobs (früher Rühlmerverein „Vorwärts“), Familienrestaurant, Rühlmerstr. 111, empfiehl sich Freunden und Bekannten geeigneter Bechtung, Vereinszimmer, neu, fünfzig Personen, zu vergeben. *

Wag Jacobs (früher Rühlmerverein „Vorwärts“), Familienrestaurant, Rühlmerstr. 111, empfiehl sich Freunden und Bekannten geeigneter Bechtung, Vereinszimmer, neu, fünfzig Personen, zu vergeben. *

Wag Jacobs (früher Rühlmerverein „Vorwärts“), Familienrestaurant, Rühlmerstr. 111, empfiehl sich Freunden und Bekannten geeigneter Bechtung, Vereinszimmer, neu, fünfzig Personen, zu vergeben. *

Wag Jacobs (früher Rühlmerverein „Vorwärts“), Familienrestaurant, Rühlmerstr. 111, empfiehl sich Freunden und Bekannten geeigneter Bechtung, Vereinszimmer, neu, fünfzig Personen, zu vergeben. *

Wag Jacobs (früher Rühlmerverein „Vorwärts“), Familienrestaurant, Rühlmerstr. 111, empfiehl sich Freunden und Bekannten geeigneter Bechtung, Vereinszimmer, neu, fünfzig Personen, zu vergeben. *

Wag Jacobs (früher Rühlmerverein „Vorwärts“), Familienrestaurant, Rühlmerstr. 111, empfiehl sich Freunden und Bekannten geeigneter Bechtung, Vereinszimmer, neu, fünfzig Personen, zu vergeben. *

Wag Jacobs (früher Rühlmerverein „Vorwärts“), Familienrestaurant, Rühlmerstr. 111, empfiehl sich Freunden und Bekannten geeigneter Bechtung, Vereinszimmer, neu, fünfzig Personen, zu vergeben. *

Patentanwalt Bessel, Gieseler- straße 94a. 2655R*

Kunstschere von Frau Koloth, Charlottenburg, Goethestraße 84, I. *

Kanarienvogel kauft Vogel- handlung, Kominternstraße 30. *

Größe heute eine Niederlage der Tabalarbeiter, Genossenschaft Ham- burg N., Rühlmerstr. 123, Fern- Dolzbücher. +56

Verwandtschaft, Volks-Sänger- Gesellschaft, Oldenburgerstraße 23. *

Handwäscheri Leischel, Köpenick, Gartenstraße 15, 4 Handtücher, Leibwäsche 0.10, Abholung Montag.

Diermit nehme ich die an Frau Roggan, Köpenickerstraße 37, zuge- schickte Beleidigung mit dem fleischen Bedauern zurück. Frau Stolz, Kö- penickerstraße 37. 4245

Vermietungen.

Wohnungen.

Prächtige Balkonwohnungen so- fort, Goldmeyerstraße 32. 2722R*

Zimmer.

Möbliertes Zimmer für Partei- genossen Rühlmerstr. 64, Vol III, Frau Koloth. 2995

Schlafstellen.

Schlafstelle, Bierent, Luisenwer 18 Grundliche Schlafstelle für Herren, Frau Weiser, Stalgerstraße 188, vorn IV. +33

Möblierte Schlafstelle für Herren, allein, Nähe Schleißer Bahnhof, Effertien: Vogel, Kopenstraße 82.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Zuche für meine Tochter Stellung im Kontor, Anhängerin Stenographie und Schreibmaschine, Kluge, Stettiner- straße 27. +201*

Wunder Stuhlrechter bittet um Arbeit. Stelle werden abgeteilt und zurückgeliefert. A. Wäler, Rühl- merstr. 27. 1465

Stellenangebot.

Rebenverdienst für jedermann, Auskunst kostenlos, Hermann Wolf, Jmdau, Nordstraße 30. 2778R*

Kolonnenführer auf Gitter und Schaufeln verlangt Eißlerstraße 97. +129*

Tüchtigen Rahmenmacher, der selbständig arbeiten kann, verlangt Rahmenfabrik, Rühlmerstr. 39. +133

Tüchtigen Bilderrahmenmacher verlangt Hoff, Rühlmerstr. 45.

Bilderrahmenmacher verlangt Rühlmerstr. 21. 4255

Tüchtigen Schreiner für Ofen- konstruktion zu sofort gesucht. H. Brudenmüller G. m. B. H., Schöne- berg, Tempelhofer Weg 40/47. 4255

Botenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Rühl- merstr. 31, Laden. 77/13*

Lehrmädchen für Parfümerie ver- langt Dreyer, Alte Rühlmerstr. 9. 77/16*

Schreinerin für Damenkleidererei verlangt Vog, Wangelstraße 88. +16

Parfümerie auf Spiegel und Bilderrahmen sofort gesucht. E. Gut- berg, Rühlmerstr. 15/16. 77/17

Gebüde Verlegerinnen auf Gold- leisten-Verzierungen verlangt Wert- meister, Brunnenstraße 194. 4225

Fünfzig Arbeiterinnen zum Sor- tieren von neuen Papierabfällen sucht Samuel Meyer, Rühlmerstr. 39, Dergbergstraße 26. 4096*

Botenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung (Lohn Schönebergerstraße). Meldungen Schützenstraße 24/25. 75/16*

Botenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Schil- lauerdamm 1, Ecke Friedrichstraße. *

Botenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Prinzen- straße 41, Keller. 77/16*

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Wir suchen zu baldigstem Eintritt tüchtige, gelernte **Werkler**, die imstande sind große Generatoren für Hochspannung und wasserklosende Unter mit Stabwicklung selbständig zu wickeln. Bildungszeugnis und Zeugnisabdrücken unter G. 3 an die Expedition des „Vorwärts“, 1062*

Oekonom.

Für ein zu erwerbendes **Gewert-** schaftsbüro in schöner Stadt Süd- deutschlands wird ein befähigter

Oekonom

gesucht. Derselbe muß hiesigen Ver- trieben schon vorgefanden haben und in der Lage sein, ein größeres Ge- schäft selbständig zu leiten. 197/12 Ausdrückliche Offerten mit Angabe über selbstige Tätigkeit und Ge- haltsanforderung bei vollständig freier Station beifügt die Expedition unter K. 34.